

Das Melanchthonjubiläum 1997

Teil 1: Quellen, Biographien, Ausstellungen, Reiseführer, Medaillen, Tagungen

Von Helmar Junghans

»Je länger ich mich mit Melanchthon beschäftige, um so geringer werden die Unterschiede zwischen ihm und Luther«, resümierte am 1. Juni 1997 auf der 49. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte in der Kirche zu Nossen derjenige unter den heutigen Melanchthonforschern, der sich am längsten und intensivsten mit dem Reformator aus Bretten beschäftigt hat, Heinz Scheible, langjähriger Leiter der Melanchthonforschungsstelle in Heidelberg. Es gilt darauf zu achten, wieweit diese Einsicht auch anderenorts im Melanchthonjubiläum zur Geltung gekommen ist.

Eine Tendenz unter Reformationshistorikern läßt die Ringvorlesung der Theologischen Fakultät Kiel zum »Melanchthon-Jahr 1997«¹ augenfällig werden. Denn ein Vergleich mit den Veranstaltungen derselben Fakultät zum Luthergedenken 1996² ergibt, daß einer Predigt und einem Vortrag im Jahre 1996 nun eine Ringvorlesung mit acht Vorträgen gegenübersteht. Nach der intensiven Beschäftigung mit Luther zum Lutherjahr 1983 und den damit verbundenen zahlreichen Veröffentlichungen neigten manche dazu, sich diesmal mehr dem häufig vernachlässigten Melanchthon zuzuwenden. Deshalb tagte auch der Neunte Internationale Kongreß für Lutherforschung nicht 1996 zum Gedenken an Luthers 450. Todestag an einer Lutherstätte, sondern 1997 in Heidelberg, wo Melanchthon von 1509 bis 1512 studiert und seine Landesherm, die Kurfürsten von der Pfalz, residiert hatten. Die Bereitschaft, Melanchthon stärker zur Geltung zu bringen, erfaßte allerdings die jüngere Generation der Reformationshistoriker nicht im gleichen Maße. Der beachtlichen Zahl an Qualifikationsarbeiten zum Luthergedenken 1996 mit Lutherthemen steht nur eine geringe an Melanchthonarbeiten gegenüber. Es sind überhaupt nur wenige Monographien zum Melanchthonjubiläum erschienen.

Vorteilhaft für das Melanchthonjubiläum war es, daß mit der »Geschäftsstelle Melanchthonjubiläum 1997« im Melanchthonhaus Bretten eine wissenschaftliche Einrichtung für Planungen als zentraler Ansprechpartner zur Verfügung stand,

1 Vgl. LuB 1999, Nr. 061.

2 Siehe Helmar JUNGHANS: Das Luthergedenken 1996. LuJ 65 (1998), 109-178.

so daß Tagungsthemen aufeinander abgestimmt werden konnten. Fünf Ausgaben der MELANCHTHON ZEITUNG: 500 Jahre Melanchthon/ Redaktion: Gabriele Meyer und Stefan Rhein. Pforzheim: Pforzheimer Zeitung, 1997, weckten Interesse für Melanchthon selbst sowie für Veranstaltungen und Veröffentlichungen zum Jubiläum.³ 500 JAHRE PHILIPP MELANCHTHON (1497-1560): Veranstaltungskalender/ hrsg. von Melanchthonstadt Bretten und Lutherstadt Wittenberg. Wittenberg: Elbe Druckerei, [1996/97]. 79 S.: Ill., unterrichtete mit einer ansprechenden Gestaltung – einschließlich übersichtlicher Tabellen – über Ausstellungen und Veranstaltungen zum Melanchthonjubiläum. Dieser Kalender ist zugleich eine zwar nicht vollständige, dennoch bemerkenswerte Chronik des Melanchthonjubiläum.

I Quellen

Im Jahre des Melanchthonjubiläums erschien kein neuer Band von »Melanchthons Briefwechsel«. Offenbar waren die Bearbeiter durch das Jubiläum anderweitig zu stark in Anspruch genommen. Es verließ aber immerhin noch vor Beginn des Melanchthonjubiläums mit WILHELM HAMMER: Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte: ein beschreibendes Verzeichnis. Bd. 4: Register/ unter Verwendung des von Alma und Wilhelm Hammer erstellten Typoskripts bearb. von Manfred Blankenfeld und Michael Reichert. GÜ: GVH, 1996. 358 S. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 65), ein nützliches Hilfsmittel die Druckerpresse. Es erschließt mittels Register zu Autoren, geographischen Namen, Personen und Sachen die von Wilhelm Hammer (1909-1976) beschriebenen Veröffentlichungen von 1519 bis 1970, die in drei Bänden – chronologisch nach ihrem Erscheinungsjahr geordnet – 1967, 1968 und 1981 veröffentlicht wurden. Der Registerband bedeutet für jeden eine große Erleichterung, der sich zur Behandlung eines bestimmten Themas in der Melanchthonforschung bis 1970 informieren will. Heinz Scheible kündigt im Vorwort an, daß das Melanchthonhaus Bretten eine fortführende Melanchthonbibliographie vorbereitet. Sie ist für eine effektive Melanchthonforschung nun notwendiger als je zuvor. Denn das Jubiläum hat unausweichlich zur Folge gehabt, daß mehrere Autoren ein Thema gleichzeitig bearbeitet haben. Eine beschreibende Bibliographie wird ein willkommenes Hilfsmittel sein, sich die weit verstreuten Veröffentlichungen zunutze zu machen.

³ Siehe LuB 1997, Nr. 675 f; 1998, Nr. 720-723. Ebenso wandte sich DIE MELANCHTHON-ZEITUNG 1997/ hrsg. vom Evang. Luth. Dekanat Nürnberg, Redaktion: Ulrike Fritz. Nürnberg: Evang.-Luth. Dekanat, 1997. 38 S.: Ill., an eine breite Öffentlichkeit.

Wenn zum Melanchthonjubiläum auch kein weiterer Band von »Melanchthons Briefwechsel« herauskam, heißt das keineswegs, daß dieses Jubiläum nichts zur Vertiefung bzw. Verbreitung von Kenntnissen über Melanchthonschriften beigetragen hätte. CHRISTIAN PETERS: *Apologia Confessionis Augustanae: Untersuchungen zur Textgeschichte einer lutherischen Bekenntnisschrift (1530-1584)*. S: Calwer Verlag, 1997. XLIX, 664 S. (Calwer Theol. Monographien: B, Systematische Theologie und Kirchengeschichte; 15) – Zugl.: MS, Univ., Theol. Fak., Habil.-Schr., 1995/96, erfaßt mit einer akribischen Darstellung der einzelnen Arbeitsschritte an Texten dieser Apologie und durch Vergleich mit anderen Texten zugleich die Zusammenarbeit der Wittenberger Reformatoren.

Der erste Teil behandelt die Entstehung der Apologie in Augsburg sowie ihre Überarbeitung auf der Heimreise der Reformatoren und in Wittenberg anhand der handschriftlichen Überlieferung. Der Vf. richtet seinen Blick nicht nur auf Melanchthon, sondern bringt auch die Beteiligung von Justus Jonas (1493-1555), Georg Spalatin (1484-1545), Johann Agricola (1492/94-1566) und Johannes Brenz (1499-1570) im »Augsburger Apologiegremium« ein. Gleichzeitig achtet er auf politische Herausforderungen und das Verhalten des sächsischen Kurfürsten mit seinen Räten. Er schildert den Einfluß, den die Forderungen des Landgrafen Philipp von Hessen (1504, 1518-1567) auf die Revision des deutschen Textes und den eine nach Wittenberg gelangte Abschrift der »Confutatio Confessionis Augustanae« auf den lateinischen Text der Apologie ausübte. Die geschichtliche Situation, in der die Apologie entstand und revidiert wurde, kommt also voll zur Geltung.

Wiederholt vergleicht der Vf. die Texte einzelner Revisionen. Er führt die einzelnen Varianten auf, wobei er jeweils eine Beurteilung hinzufügt. Diese erstmals vorgenommenen Aufstellungen sind ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Apologie, die darüber hinaus allgemein Intentionen der Bekenntnisschriften erhellen. Weil der Vf. bei den einzelnen Varianten auf die rhetorischen Absichten achtet und sie benennt, vermag er fundiert die jeweilige Redaktion zusammenfassend zu beurteilen. So charakterisiert er die Redaktion des deutschen Textes der Apologie vor dem 22. September 1530 als vordergründig »didaktisch«, weil sie das Hörer- und Leserverständnis verbesserte, »tatsächlich« aber als politisch, weil sie mit rhetorischen Mitteln Kaiser und Reichsstände für ihr Anliegen gewinnen wollte.

Der zweite Teil widmet sich den Drucken der Apologie von 1531 bis 1584. Das aufsehenerregende Ergebnis lautet: Obgleich während des 16. Jahrhunderts vom lateinischen Text nicht die im April/Mai 1531 erschienene Quartausgabe, sondern die von Melanchthon überarbeitete Fassung der im September 1531 erschienenen Oktavausgabe vorherrschte und 1580 in das Konkordienbuch kam, findet

sich seit 1584 der Text der Quartausgabe in den lutherischen Bekenntnisschriften. Das bedeutet zunächst, daß ein Verweis auf die Apologie während des 16. Jahrhunderts nicht den Text meinen muß, der in den BSLK zu finden ist. Das wirft aber auch die Frage auf: Welche Ausgabe hat eigentlich als Bekenntnisschrift zu gelten? Der Vf. spricht sich dafür aus, in einer neubearbeiteten Ausgabe der Bekenntnisschriften aus formalen, aber auch aus Gründen der theologischen Qualität den Oktavtext vorzuziehen. Anders verhält es sich bei dem deutschen Text. Hier folgte auf den Quarttext vom Oktober 1531 der überarbeitete Oktavtext vom Januar 1533. Obgleich Melanchthon dessen Verbreitung förderte, konnte sich dieser doch nicht allgemein durchsetzen. Der Vf. schlägt daher vor, in eine Neuausgabe der Bekenntnisschriften bei dem deutschen Quarttext zu bleiben, der nicht nur seit 1584 in allen Ausgaben der Bekenntnisschriften zu finden ist, sondern auch inhaltlich dem Oktavtext des lateinischen Textes näher steht. Für die Forschung erscheint eine kritische Edition der Apologie wünschenswert, die alle Varianten der verschiedenen Ausgaben in deutscher und lateinischer Sprache übersichtlich bietet und umfangreich die Anspielungen notiert. In einer Ausgabe der lutherischen Bekenntnisschriften ist das nur unzureichend unterzubringen. Diese könnte vielmehr beim Vorhandensein einer solchen kritischen Edition entlastet werden.

Im dritten Teil konzentriert sich der Vf. auf die Entstehung und Überarbeitung der Artikel 4 bis 6 und 20. Er gewährt Einsicht in ein intensives Ringen Melanchthons um eine Mißverständnisse ausgrenzende Klarheit in einer zentralen Frage der reformatorischen Theologie. Der Vf. verfolgt, wie sich Melanchthons Sicht der Apologie und damit die Textgestaltung veränderte: Die Apologie wurde vorsorglich als »Notbehelf für den Fall eines vorzeitigen Reichstagsabschiedes« entworfen, dann zum »Dokument des Scheiterns der Augsburger Ausschlußverhandlungen« erweitert, als »Erwiderung auf den Reichstagsabschied vom 19. November 1530« im Quarttext veröffentlicht und schließlich als »exemplarischer Lehrtext und wegweisende Entfaltung des Verhältnisses von Glaube und Handeln« im Oktavtext vorgelegt [388].

Der vierte Teil untersucht die Zusammenarbeit zwischen Luther und Melanchthon und ihre gegenseitige Beeinflussung im Zusammenhang mit der Apologie. Dazu gehören der in der Psalmenrevision von 1531, in Luthers Randbemerkungen zur lateinischen Quartausgabe, in Briefen und Tischreden überlieferte Gedankenaustausch, den der Vf. als echten »Lern- und Austauschprozeß« ansieht. Der Vf. geht aber auch Anklängen an die Apologie in Luthers Predigten 1530/31 – die Melanchthon hörte – und seiner Vorlesung über das Hohelied nach. Schließlich

beschreibt der Vf. Luthers Galaterbriefvorlesung von 1531 als aus dem Diskurs mit Melanchthon erwachsenen Kommentar zur »Confessio Augustana« und ihrer Apologie. Für diese Beurteilung kann er sich auf das Gutachten der Wittenberger Theologen vom 15. Januar 1540 berufen. Diese Untersuchung ist nicht nur wegen ihrer Ergebnisse in bezug auf die Wittenberger Lehrentwicklung in den Jahren 1530 bis 1533 und deren Auswirkungen aufschlußreich, sondern auch deshalb, weil sie »das ›Funktionieren‹ der Wittenberger Lehr-, Glaubens- und Lebensgemeinschaft« (506) aufgespürt hat.

Es ist zwar höchst willkommen und manchmal auch besonders interessant, wenn trotz jahrzehntelangem Durchstöbern von Archiven bisher unbekannte Stücke aus Luthers oder Melanchthons Briefwechsel auftauchen – wie z. B. die drei Briefe von Luther und Melanchthon in einer Eilenburger Ehesache⁴, aber das ist nicht überraschend, weil diese Überlieferung naturgemäß unüberschaubar verstreut ist. Überraschend ist hingegen, daß ein 1882 in einem gedruckten Katalog der Königlichen Öffentlichen Bibliothek Dresden angezeigtes Manuskript einer Vorlesung von der Melanchthonforschung unbeachtet blieb. PHILIPP MELANCHTHON: *Enarratio secundae tertiaeque partis Symboli Nicaeni* (1550)/ hrsg. und eingel. von Hans-Peter Hasse. GÜ: GVH, 1996. 220 S. (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte; 64), veröffentlicht nun erstmals die Abschrift einer von Melanchthon ausgearbeiteten Vorlesung des Jahres 1550. Diese trug anfangs Georg Major (1502-1574) vor, ehe Melanchthon sie selbst übernahm.

Der edierte Text bietet eine Vorstufe der Auslegung des Nicaenums, die Melanchthon 1555 ausarbeitete und die 1561 von seinem Schüler Johann Sturio (1525-1561) zum Druck gebracht wurde.⁵ Er behandelt die Rechtfertigung, die Ekklesiologie und die Sakramentenlehre. Er gewährt Einblick in eine Phase von Melanchthons stetem Ringen, die Summe der evangelischen Lehre auf dem neuesten Stand zusammenzufassen. Wer sich mit Melanchthons Theologie um 1550 beschäftigt, sollte daran nicht vorbeigehen. Indem der Hrsg. über den vergeblichen Versuch von Paul Krell (1531-1579) unterrichtet, diesen Text 1574 zum Druck zu bringen (23-38), leistet er einen differenzierenden Beitrag zur Erforschung der Melanchthonrezeption während der kryptocalvinistischen Wirren. Es ist ein

4 Siehe DREI UNBEKANNTE BRIEFE VON MARTIN LUTHER UND PHILIPP MELANCHTHON ZUR EHESACHE DER ANNA SCHULZE IN EILENBURG 1532/ hrsg. von Andreas Flegel und Helmar Junghans. LuJ 65 (1998), 85-100.

5 VERZEICHNIS DER IM DEUTSCHEN SPRACHBEREICH ERSCHEINENEN DRUCKE DES XVI. JAHRHUNDERTS: VD 16. Bd. 13. S 1988, 392 (M 3335) ≙ CR 23, (347) 349-584.

Gewinn, daß er in diesem Zusammenhang die von Krell mit dem 20. Juni 1574 datierte Widmungsvorrede sowie vier Briefe aus dem Briefwechsel des Kurfürsten August von Sachsen (1526, 1553-1586) mit edierte (45-59. 187-197).⁶

Die »Wittenberger Sonntagsvorlesungen im Evangelischen Predigerseminar« trugen 1997 mit dem ein wenig wehleidigen Titel »Man weiß so wenig über ihn«⁷ der Tatsache Rechnung, daß Melanchthon viel weniger bekannt ist als der infolge aufsehenerregender Erlebnisse bewunderte Martin Luther, der außerdem durch seine Bibelübersetzung, seine Katechismen und Lieder noch heute vielen Christen begegnet. Daher läßt sich hinzufügen »Man kennt so wenig von ihm«. Diesem Mangel versucht MELANCHTHON DEUTSCH/ hrsg. von Michael Beyer; Stefan Rhein; Günther Wartenberg. 2 Bde. L: EVA, 1997. 324; 310 S., Abhilfe zu schaffen. Entsprechend den Anstrengungen der Wittenberger Reformatoren, in ihren Schriften das von der Rhetorik geforderte »aptum« – das heißt die für die jeweiligen Adressaten geeignete Textgestalt – zu erreichen, haben sich 23 Mitarbeiter bemüht, lateinische und frühneuhochdeutsche Texte Melanchthons für den heutigen Leser ins Neuhochdeutsche zu übertragen, ohne sich sklavisch am Wortlaut und grammatischen Konstruktionen festzuklammern.

Die 37 ausgewählten Schriften betreffen Themen der Schule und Universität, der Philosophie, der Geschichte und Politik, der Theologie und Kirchenpolitik. Die Spannweite reicht von einer Rede über den Philosophen Aristoteles (384-322) bis zu Gebeten. Neben Reden über Personen – Platon (427-348/47), Johannes Reuchlin (1455-1522), Herzog Eberhard im Bart von Württemberg (1445, 1459-1496), Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen (1463, 1486-1525), Thomas Müntzer (um 1489-1525) und Martin Luther – sowie über die Landschaft Franken stehen Anekdoten aus Melanchthons Vorlesungen. Während Vorschläge zur Universitätsreform mehr die historische Wirksamkeit Melanchthons bewußt machen, führt eine Betrachtung der Passion Christi in seine Auslegung der Heiligen Schrift. In einer Zeit, in der Rom die Autorität evangelischer Synoden in Zweifel zieht⁸ und

6 Der Hrsg. hat die von Melanchthon verwendeten rhetorischen Begriffe erläutert, ein Bibelstellen- und ein Personenregister beigegeben. Eine Zeilenzählung fehlt, was präzises Verweisen auf Textstellen erschwert. Welche Akzente Melanchthon gegen ungenannte Gegner setzte, kann erst nachfolgende Forschung erheben.

7 Siehe in der Fortsetzung LuJ 68 (2001) im Kapitel »Vorlesungsreihen«.

8 Vgl. DIE LUTHERISCH/RÖMISCH-KATHOLISCHE GEMEINSAME ERKLÄRUNG ZUR RECHTFERTIGUNGSLEHRE. MD 49 (1998), 79 b (Antwort der katholischen Kirche auf die Gemeinsame Erklärung zwischen der katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund über die Rechtfertigungslehre vom 25. Juni 1998, Nr. 6).

auch manche evangelische Theologen Probleme beim Mitwirken von Laien an Beschlüssen in Lehrfragen haben, gewinnt Melanchthons Beitrag »Eine Frage nach der Autorität von Synoden« mit seiner Orientierung auf eine Versammlung gottesfürchtiger Menschen einschließlich Laien neue Aktualität. Diese beiden durch ein Namenregister erschlossene Bände sind eine Jubiläumsausgabe, die geeignet ist, Melanchthon auch nach dem Jubiläum außerhalb des Kreises der Reformationshistoriker nicht so rasch wieder in Vergessenheit geraten zu lassen. Ein Fortsetzungsband befindet sich in Vorbereitung.

Alle drei Veröffentlichungen betonen die Zusammengehörigkeit von Luther und Melanchthon: Peters, indem er ausführlich ihrer gegenseitigen Beeinflussung während der Ausarbeitung und Überarbeitung der Apologie nachgeht, Hasse, indem er Krells Bemühungen darstellt, die Zusammengehörigkeit von Luther und Melanchthon zu erweisen, und »Melanchthon deutsch«, indem durch den Abdruck von Melanchthons Rede am Grabe Luthers und seiner Lutherbiographie Melanchthons Verehrung Luthers deutlich vor Augen tritt.

Heinrich Fausel (1900-1967) gab 1966 zwei Bände heraus, in denen er auf über 500 Seiten Luthertexte zu Luthers Leben und Werk chronologisch zusammengestellt hatte.⁹ Eine ähnliche Veröffentlichung liegt mit PHILIPP MELANCHTHON: der Lehrer Deutschlands; ein biographisches Lesebuch/ hrsg. von Hans-Rüdiger Schwab. 2. Aufl. M.: dtv, 1997. 282 S. (dtv; 2415) vor. Fausel konnte außer auf Luthers Veröffentlichungen und dessen Briefwechsel noch auf WA TR zurückgreifen und auf 53 Kapitel verteilt auch mit Hilfe kleinerer Einheiten Luthers Lebenslauf und seine Gedanken vergegenwärtigen. Schwab unterrichtet auf engerem Raum mehr mit eigenen Worten über Melanchthons Leben und eröffnet durch übersetzte Melanchthontexte vorrangig Einblicke in dessen Anschauungen. Dabei bemüht sich der Hrsg., die Weite von Melanchthons Betätigungsfeld durch eine breitgefächerte Auswahl unter Berücksichtigung berühmter Reden vor Augen zu führen. Neben theologischen Texten aus den *Loci theologici*, exegetischen Schriften und Predigten stehen Texte, die sich mit Bildungsprogrammen, Rhetorik, Philosophie, Psychologie, Recht, Ethik, Medizin und Astronomie sowie der Bauernerhebung von 1525 beschäftigen. Fabeln, schelmische Gedichte finden ebenso Berücksichtigung wie eine Rede gegen die Modesucht und über das Leiden des Lehrers neben dem Lob des schulischen Lebens. In der Einleitung wendet sich der Hrsg. gegen »das Klischee vom sanften, langweiligen Akademiker« Melanchthon (10), verweist auf dessen politische Bedeutsamkeit und ver-

⁹ Vgl. die Lizenzausgabe der 2. Aufl. LuB 1997, Nr. 166. 168.

sucht, das Interesse des Lesers – dessen Ausgangslage eine ganz andere als die Melanchthons sei – dadurch zu gewinnen, daß er Hinweise gibt, wie Melanchthons Gedanken heute in einem anderen Kontext Anstöße zu geben vermögen. So könnte seine »Idee des Lernens als unabschließbare Arbeit an der eigenen Selbstwerdung« gegen »die Einschüchterung durch die Beschränktheit eines sich abschottenden Spezialistentums« (9) helfen. Der Hrsg. hat darauf verzichtet, den Text wie Fausel in Anmerkungen zu kommentieren und Register beizugeben. Er hat aber Bibelstellenangaben eingefügt, in den Zwischentexten Verstehenshinweise gegeben und am Schluß in einem Glossar Begriffe erklärt sowie den Band mit einer Zeittafel und Literaturhinweisen abgerundet. Das Taschenbuch ist geeignet, eine Vorstellung von Melanchthons geistigem Reichtum zu gewinnen, ja – trotz der veränderten Ausgangslage – sogar wahrzunehmen, welche zentrale Bedeutung der christliche Glaube für Melanchthon hatte.

Der als Abreißkalender gestaltete Briefgrußkalender für 1997 PHILIPP MELANCHTHON: Confessio Augustana; 1497-1997/ hrsg. von der Evang. Notgemeinschaft in Deutschland. Redaktion: Walter Henze; Ilse Maria Lorenz; Renate Trunk. Neuendettelsau: Freimund, [1996]. Unpag.: Ill., bietet zu jeder Woche ein Zitat aus der »Augsburgischen Konfession« und eine – als Postkarte verwendbare – Abbildung. Diese betreffen Melanchthon, Personen, mit denen er in Beziehung stand, und Orte, an denen er sich aufhielt. Eine Besonderheit stellt die Reproduktion von Sinnbildern zu einzelnen Artikeln der »Augsburgischen Konfession« dar, die auf einem kolorierten Kupferstich von Johann August Corvinus (1683-1783) aus dem Jahre 1730 zu sehen sind. Der Kalender war geeignet, im Jahre 1997 von Melanchthon, seinem Werk sowie seiner Umwelt und der späteren Melanchthonrezeption einem weiteren Leserkreis Anschauung zu vermitteln. Doch der Herausgeber hatte weitere Ziele. Die Zitate aus der »Augsburgischen Konfession« sollten dazu anregen, die ganze »Augsburgische Konfession« im »Evangelischen Gesangbuch« – soweit sie dort abgedruckt ist – zu lesen und dadurch in einer Zeit, in der sich Unverbindlichkeit selbst in den Kirchen ausbreitet, zu einem biblisch begründeten evangelischen Bekenntnis zu finden.

Nach dem Melanchthonjubiläum sind im Frühjahr 1999 zwei weitere Bände von »Melanchthons Briefwechsel/ hrsg. von Heinz Scheible« ausgeliefert worden. Damit ist die Publikation der Regesten abgeschlossen und mit der Veröffentlichung der Erschließungsbände begonnen worden.

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL. Bd. 9: Addenda und Konkordanzen/ bearb. von Heinz Scheible und Walter Thüringer. S-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1998. 403 S., enthält 161 »Nicht oder nicht genau datierbare Stücke« (19-71) – wo-

runter sich auch Briefe an unbekannte Adressaten befinden – und 262 »Datierte Nachträge« (73-183). Diese setzen sich aus bereits früher gedruckten Stücken – die vermutlich inzwischen datiert werden konnten –, aus nach dem Erscheinen der Regesten der jeweiligen Jahre neu edierten sowie aus bisher ungedruckten Texten zusammen. Melanchthons Briefwechsel umfaßt nun 9722 Nummern. Da der Gesamtumfang 1977 auf »etwa 9200« Stücke veranschlagt worden ist, läßt sich leicht erkennen, daß während der Bearbeitung noch eine erhebliche Anzahl hinzugekommen ist. Melanchthons Briefwechsel ist damit mehr als doppelt so umfangreich wie Luthers Briefwechsel, dessen Neuedition – allerdings durch den Zweiten Weltkrieg erheblich unterbrochen – 55 Jahre beansprucht hat. Wer bedenkt, daß für Luthers Briefwechsel bedeutend mehr Vorarbeiten vorhanden waren als für den Melanchthons, wird sich bewußt werden, welche Stoffmenge hier aufzufinden, mit erheblichem Aufwand zu bearbeiten und damit zu erschließen war. Der Herausgeber und seine Mitarbeiter verdienen dafür hohe Anerkennung, aber ebenso die Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die über Jahrzehnte die äußeren Voraussetzungen für diese Edition geschaffen hat. In einer Zeit, in der die Bereitschaft abnimmt, Texteditionen zu finanzieren, ist das nicht nur würdigend festzuhalten, sondern es ist auch daran zu erinnern, daß viele heute geförderte Projekte längst in Vergessenheit geraten sein werden, wenn spätere Forscher immer noch dankbar diese Ausgabe von Melanchthons Briefwechsel als grundlegendes Werk benutzen werden.

Editionen fassen nicht nur vorausgegangene und eigene Forschungsergebnisse zusammen, sondern regen auch zu neuen Forschungen an. Daher kann es nicht ausbleiben, daß auch eine sehr sorgfältige Edition ergänzt, mitunter auch korrigiert wird. Dem tragen »Nachträge und Berichtigungen zu Bd. 1-8 Rechnung (185-263). Manchmal wird die in den Regesten vorgenommene Identifizierung einer Person berichtigt, so bei der Nr. 4306, wonach der Adressat Johannes Petreius nicht der bekannte Nürnberger Drucker, sondern ein gleichnamiger Geistlicher im Herzogtum Sachsen war. Zu den Ergänzungen gehören wertvolle Hinweise zu Texten. So konnte ein Schreiben der Wittenberger Reformatoren vom 14. Mai 1546, von dem nur der darin verhandelte Gegenstand bekannt war, im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden aufgefunden und ein umfangreiches Regest nachgeliefert werden (Nr. 4262). An anderen Stellen ist festgehalten, wo inzwischen Stücke neu ediert worden sind, so der Brief des Kurfürsten Johann Friedrich vom 13. Dezember 1543 an die Wittenberger Reformatoren, der nur als Regest bekannt war und von Ernst Koch LuJ 53 (1986), 29 f, nach dem von ihm gefundenen Konzept ediert worden ist (Nr. 3397). Wer sich den neuesten Stand der

Melanchthonforschung nicht entgehen lassen will, wird gut daran tun, bei der Benutzung von MBW dieses Kapitel ebenso wenig zu übergehen wie ein aufmerksamer Lutherforscher, der bei der Benutzung von WA Br nicht an WA Br 13 vorübergeht, um keine überholten Informationen weiterzugeben.

Der Schlußteil enthält – mit dem CR beginnend – Konkordanzen zu sechs Editionen, die Texte aus Melanchthons Briefwechsel enthalten (265-403). Der Herausgeber hat wie bei anderen Problemen auch in diesem Fall aus den Mängeln von WA Br gelernt und nicht nur die Briefnummern, sondern auch die Seitenzahlen angegeben. Damit ist es möglich, auch die Quellenangaben in MBW aufzufinden, die keine Briefnummer angeben.

MELANCHTHONS BRIEFWECHSEL. Bd. 10: Orte A-Z und Itinerar/ bearb. von Heinz Scheible. S-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1998. 725 S., enthält ein Ortsregister und ein Itinerar Melanchthons. Dieses Ortsregister (23-256) ist zugleich ein Kommentar zu den in den Regesten – und ihren Erläuterungen – von MBW erwähnten Orten. Denn jeder Ort wird zunächst als Reichsstadt, Bischofssitz, Badeort, Residenz, Pfarrdorf usw. charakterisiert. Danach wird seine politische Zugehörigkeit während Melanchthons Zeit festgehalten. Anschließend sind die heutige Namensform und die heutige politische Zugehörigkeit angegeben. Querweise lassen von den gegenwärtigen Ortsnamen zu den Namensformen des 16. Jahrhunderts finden. So ist es möglich, nicht nur auf historischen Karten, sondern auch auf modernen die Orte zu finden. In der Einleitung sind die Quellen für die Ortsangaben mitgeteilt, so daß eine eindeutige, nachvollziehbare Festlegung vorliegt. Diese methodische Sorgfalt ist vorbildlich. Trotzdem enthält dieses Vorgehen auch Probleme, die von den politischen Veränderungen ausgehen. So mußte der Bearbeiter selbst noch unmittelbar vor dem Druck die Verwaltungsreformen in den neuen Bundesländern einarbeiten. Man muß befürchten, daß noch weitere Veränderungen eintreten, ehe der letzte Textband von MBW die Druckerpresse verlassen haben wird. Obgleich im Register für die »Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen« nach derselben Methode verfahren wird, sollte in Zukunft bei der Konzeption von Ortsregistern die Methode beachtet werden, die Felician Geß (1861-1938) am Anfang des 20. Jahrhunderts in »Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzogs Georg von Sachsen« angewendet hat. Er gab bei den einzelnen Orten an, in welcher Himmelsrichtung von einer größeren Stadt dieser zu finden ist. Die Briefnummern sind bei den einzelnen Orten auf bis zu zehn Gruppen verteilt, so daß schon dem Register zu entnehmen ist, in welchem Zusammenhang der Ort im Briefwechsel genannt wird. Außerdem ist aufgelistet, an welchem Tag der jeweilige Ort im Itinerar erwähnt wird. So ist mit

einem Blick zu erfassen, an welchen Tagen sich Melanchthon laut Itinerar an einem Ort jeweils aufgehalten hat, wie in Leipzig – oft mehrtägig – 136 Mal.

Im Unterschied zu dem von Georg Buchwald 1929 herausgegebenen »Luther-Kalendarium« sind im Itinerar (257-725) nicht nur die Tage angeführt, für die ein Aufenthalt Melanchthons nachweisbar ist, sondern seit dem 10. März 1518 – als Melanchthon von Augsburg nach Wittenberg aufbrach – ist jeder Tag angegeben. Die Nachweise erfolgen nicht nur mit Hilfe von MBW, sondern auch anderer Quellen wie veröffentlichte Rechnungsbelege oder WA TR. Der Bearbeiter hat nun auch dann zu jedem Tag als »wahrscheinliche Angabe« einen Ort hinzugefügt, für den er zwar keinen Beleg beibringen, den er aber aus Reiserouten oder mangels Hinweisen auf eine Abwesenheit von Wittenberg vermuten konnte. Leider hat der Bearbeiter die LuJ 56 (1989), 69-123, veröffentlichten »Eintragungen in kursächsischen Rechnungsbüchern zu Wittenberger Reformatoren und Georg Spalatin von 1519 bis 1553« nicht ausgewertet, woraus er zwar nicht viele, aber doch einige Angabe hätte entnehmen können. Es seien einige Beispiele angeführt: Das Itinerar gibt einen Aufenthalt Melanchthons in Torgau am 23. und 24. Februar 1527 an, obwohl am 24. Februar vier Übernachtungen abgerechnet wurden. Das Fragezeichen zur Ankunft am 7. Januar 1529 in Weimar kann entfallen, denn am 7. wurde in Weimar der Fuhrmann abgelohnt, der die Visitatoren gebracht hatte. Am 17. September 1529 wurde in Lochau Anfahrt und eine Übernachtung abgerechnet, während das Itinerar eine direkte Anreise von Wittenberg nach Torgau voraussetzt. Am 26. Oktober 1530 ist in MBW eine Abreise nach Torgau eingetragen, aber am 24. wurde bereits der Fuhrlohn für die Anfahrt nach Torgau ausgezahlt. Mit der Möglichkeit, daß Melanchthon doch noch manchmal nicht in Wittenberg war, obgleich dies vermutet wird, sollte man rechnen. Die großzügige Anlage des Itinerars lädt zu Ergänzungen ein. Es ist ohne Zweifel ein wertvolles Hilfsmittel für die Erforschung der Wittenberger Reformation.

Voller Spannung kann man nun die weiteren Bände mit dem Namenregister erwarten, das bei den einzelnen Personen auch biographische Angaben enthalten soll, die bei vielen Personen des 16. Jahrhunderts trotz mancher Vorarbeiten in Lexika und Quelleneditionen nicht immer leicht zugänglich sind.

Die Kommentierung von Melanchthons Briefwechsel erfolgt auf mehreren Ebenen. Was in den Regesten in eckiger Klammer steht, enthält bereits Erläuterungen zum Text, indem z. B. Personen verifiziert oder bei Hinweisen auf Büchern deren Titel und Drucke identifiziert werden. Hinzu kommen die Erörterungen zur Datierung. Überlieferungsgeschichte, Quellenangaben von Zitaten und Anspielungen sowie philologische Erläuterungen finden sich in den Textbänden.

Orts- und Personenregister sowie Itinerar bilden selbständige Kommentarbände. Außerdem ist noch ein zwei- bis dreibändiger Handschriftenkatalog vorgesehen. Anfangs war außerdem ins Auge gefaßt, zu jedem der 32 vorgesehenen Textbände noch einen Kommentarband zu veröffentlichen, der Probleme der Forschung erörtert und weitere Quellen bietet. Daher kündigte der Verlag – wie auch noch 1997 in »dtv 2415« zu lesen ist – »ca. 76 Bände« an. Dagegen stellt das »Gesamtverzeichnis 1998/99« des Verlages nun »ca. 47 Bände« in Aussicht, rechnet also nicht mehr mit weiteren 32 Kommentarbänden.

II Biographien

Rechtzeitig für Veranstaltungen zum Melanchthonjubiläum in Kirchgemeinden und Schulen löste PHILIPP MELANCHTHON: eine Gestalt der Reformationszeit; Lichtbildreihe/ hrsg. von der Landesbildstelle Baden, Karlsruhe, und dem Melanchthonhaus Bretten; ausgew. und erl. von Heinz Scheible. Karlsruhe: Landesbildstelle Baden; Bretten: Melanchthonhaus, 1995. 160 S.: Ill., 2 Ktn., 52 Dias. (Lichtbilder zur Landeskunde), eine seit 30 Jahren bestehende Dia-Serie ab. Auf die sachkundige »Einführung in Leben und Werk« (15-51) – die hier nicht besprochen wird, weil auf die Melanchthonbiographie desselben Autors noch einzugehen ist¹⁰ – folgen in vorzüglicher Qualität 50 Abbildungen. Sie sind mit einer genauen Beschreibung einschließlich ihres Fundortes und Erläuterungen versehen. Diese stellen die Beziehungen zu Melanchthon und Ereignissen der Reformationsgeschichte her. Es finden sich Ansichten von Städten, Porträts, Gemälde der Reformationszeit und späterer Zeit, Denkmäler, Titelblätter wichtiger Drucke – um auf darin enthaltene Gedanken einzugehen – und Autographen. Es werden Beispiele von Melanchthons deutscher, lateinischer, griechischer und hebräischer Handschrift geboten (110-116 [39-42]). Außerdem ist Melanchthons oft erwähnte Unterschrift unter die »Schmalkaldischen Artikel« abgebildet, mit der er seinen Vorbehalt gegen die grundsätzliche Ablehnung des Papsttums formulierte: Er könne sich die Duldung eines Papstes iure humano vorstellen, wenn dieser die Verkündigung des Evangeliums zulasse (89-91 [27]). Diese Äußerung ist geeignet, ein Melanchthonbild zu festigen, das der Direktor der Landesbildstelle Baden, Günter Stegmaier, so umschrieb: »Als humanistisch gebildeter Universalgelehrter, stets um Ausgleich zwischen den widerstreitenden Parteien und Strömungen bemüht, ...« (9). Scheible hat aber einer zu sehr verallgemeinernden Interpretation dieser

¹⁰ Siehe unten Seite 107-111.

Unterschrift gewehrt, indem er in seiner Erläuterung hinzufügte: »Daß er [Melanchthon] das Papsttum, wie es historisch gewachsen war, für antichristlich hielt, hat er im ›Tractatus‹ niedergelegt« (90). Noch plastischer wären unterschiedliche Charakterzüge Melanchthons durch ein Zitat aus seinem die Meinung der Schmalkaldener zusammenfassenden Text ins Licht getreten.¹¹ Die beiden Bildtafeln »Die Vier Apostel« von Albrecht Dürer (1571-1578) von 1526 werden mit der Gründung des Nürnberger Gymnasiums im selben Jahr in Verbindung gebracht, indem die Gesichtszüge der Apostel auf vier daran Beteiligte bezogen werden: Johannes auf Melanchthon, Paulus auf Rektor Joachim Camerarius (1500-1574), Markus auf Helius Eobanus Hessus (1488-1540), Petrus auf den Griechischlehrer Michael Roting (1494-1588). Die Erläuterung verschweigt aber nicht, daß Johann Neudörfer (1497-1563), der die Bibelzitate unter die Bilder schrieb, in den Aposteln eine Darstellung der vier Temperamente sah.

Zu dem Begleitbuch der Dia-Serie gehören aber noch zwei spezifische Forschungsbeiträge: In der Karte »Melanchthons Reisen« sind 175 Aufenthalts- und Wohnorte eingetragen. Sie erstrecken sich auf einen Raum zwischen Köln, Hagenau und Tübingen im Westen und Bautzen, Berlin und Spandau im Osten, zwischen Augsburg im Süden und Gifhorn im Norden. In der Karte »Melanchthons Briefwechsel« sind um 500 Aufenthaltsorte seiner Korrespondenten vom Königreich England bis zum Königreich Polen und vom Königreich Dänemark bis nach Rom markiert. Die Erläuterungen zu diesen beiden Karten listen alle Orte auf und liefern einen wertvollen Beitrag zur historischen Geographie, indem sie zu den einzelnen Orten ihre politische Zugehörigkeit um 1540 und in der Gegenwart anführen. Dieses Begleitbuch mit seinen Karten und Dias verdient auch nach 1997 eine Nutzung in Schulen, Kirchgemeinden und Forschung.

HEINZ SCHEIBLE: Melanchthon: eine Biographie. M: Beck, 1997. 294 S., beschreibt Melanchthons Leben »für einen breiteren Leserkreis« (137). Daher steht die Schilderung der Ereignisse, die Wiedergabe von Melanchthons Sicht und das Skizzieren seiner Grundgedanken im Vordergrund, manches muß da unerwähnt bleiben. Die Auseinandersetzung mit einzelnen Punkten der Melanchthoninterpretation findet zwar einigemal auch direkt statt, wird aber von dem mit der Melanchthonforschung vertrauten Vf. meistens durch ausgrenzende Bemerkungen und

¹¹ Von der Gewalt und Oberkeit des Bapsts, 41: »Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das fleißigst sich hueten, daß sie solcher gottlosen Lehr, Gotteslästerung und unpilliche Wuterei sich nit teilhaftig machen, sonder sollen vom Bapst und seinen Gliedern oder Anhang als von des Antichrists Reich weichen und es verfluchen, wie Christus befohlen hat: ›Huetet Euch vor den falschen Propheten‹; BSLK, 485, 24-32.

Akzentsetzungen vorgenommen. Weil keine Fußnoten vorhanden sind, fehlen Literatur- und Quellenangaben. In vielen Fällen kann der Leser anhand eines Datums den zugrunde liegenden Brief schnell finden. Länger dauert es, die Quelle für ein – verallgemeinernd übersetztes – Urteil Melanchthons zu entdecken, das angesichts einiger Darstellungen zur Reformationsgeschichte auch heute beachtenswert ist (89): »Mit neu erfundenen Worten werden wunderbare Geheimnisse versprochen, in Wirklichkeit reiner Unsinn verbreitet.«¹²

Ein knappes Verzeichnis von »Quellen und Literatur« (267-269) sowie ein »Biographischer Index« (271-290), der neben Lebensdaten¹³ auch Ordenszugehörigkeit, Beruf und Anstellung angibt, sowie ein Ortsverzeichnis (291-294) runden das Werk ab. Der Vf. verzeichnet mehrfach sorgfältig – unter Nennung der Personen, des Datums und der Örtlichkeiten –, geradezu chronistisch die einzelnen Vorkommnisse eines Geschehens, so z. B. bei der Eröffnungsfeier des Nürnberger Gymnasiums 1526 (48), der Wittenberger Bewegung (63-73), von Melanchthons Aufenthalt auf dem Augsburger Reichstag 1530 (106-114. 153-158), seiner Flucht aus Wittenberg und seiner Rückkehr 1546/47 (173-181) sowie seiner Reise anlässlich des zweiten Wormser Religionsgespräches (226 f. 239 f). Dabei treten damit verbundene Probleme nicht immer deutlich hervor.¹⁴ Indem der Vf. Melanchthons Lehrer-Schüler-Beziehungen, Begegnungen, Zusammenarbeit und Briefwechsel mit zahlreichen Personen festhält, vermittelt er einen aufschlußreichen Überblick über das Netz persönlicher Verbindungen, das häufig wenig berücksichtigt wird. Angesichts der Datenfülle erwacht in Erinnerung an das »Luther-Kalendarium« von Georg Buchwald der Wunsch nach einem »Kalendarium der Wittenberger Reformatoren«, das neben Luther und Melanchthon auch Johannes Bugenhagen und vielleicht auch noch andere einbezieht.

12 CR 13, 462: »Nec minus sunt inepti Iudaeorum Cabalistae, quae novis verbis repertis, mira mysteria promittunt, cum meras nugas doceant, et nostro tempore Anabaptistae, prodigiosis figuris utuntur.«

13 Bei Johannes Brenz ist das Todesjahr 1517 durch 1570 zu ersetzen (273).

14 Einiges bleibt unerwähnt, was die Darstellung vertieft hätte. So stellt der Vf. sachgemäß die Bedeutung der Wittenberger Humanisten für die Universitätsreform heraus, die u. a. Melanchthons Berufung auf den Lehrstuhl für Griechisch zur Folge hatte (30 f), übergeht dabei aber ganz Luthers Mitwirken. Entgegen mancher Darstellung von Luthers Invokavitpredigten 1522 resümiert der Vf. durchaus angemessen: »Rückgängig gemacht hat er nichts« (73), behandelt aber nicht die für Luther wichtige Bekämpfung einer neuen Gesetzlichkeit. Die Angriffe der »Gnesiolutheraner« auf Melanchthon schildert er ohne das damit verbundene Bemühen der ernestinischen Wettiner, die infolge des Schmalkaldischen Krieges verlorene Kurwürde und abgetrennten Gebiete zurückzugewinnen.

Diese Melanchthonbiographie zeichnet Melanchthons Leben nicht chronologisch nach, sondern behandelt in dreizehn Kapiteln Schwerpunkte seines Lebens und Wirkens, wozu freilich auch das Kapitel »Herkunft und Ausbildung« gehört. Dieser Aufbau ermöglicht es, sachlich Zusammengehörendes einprägsam darzubieten, läßt aber die Entscheidungssituationen der einzelnen Jahre zurücktreten. Mehrfach leitet der Vf. ein Kapitel mit einer allgemeinen Betrachtung ein, um das Verständnis für Melanchthons Situation zu wecken.

Melanchthons Wirken an der Artistischen Fakultät und die dafür entstehenden Lehrbücher behandelt das Kapitel »Philosoph«, das auch auf Psychologie, Ethik, Staatslehre, Mathematik und Astronomie eingeht. Hervorzuheben sind die Ausführungen zu den Lehrbüchern für Rhetorik und für Dialektik, weil sie entgegen der vereinfachenden Ansicht, die Humanisten hätten die Dialektik durch die Rhetorik ersetzt, die Reform der spätmittelalterlichen Rhetorik und Dialektik durch den Humanisten Melanchthon veranschaulichen. Im Kapitel »Melanchthons biblische Theologie« breitet der Vf. nicht einzelne exegetischen Ergebnisse aus, sondern berichtet darüber, wie Melanchthon die von ihm studierte und geachtete kirchliche Tradition nur gelten ließ, soweit sie schriftgemäß war, und wie konsequent Melanchthon die von Luther übernommene Unterscheidung von Gesetz und Evangelium anwendete. Sachgemäß behandelt der Vf. hier Melanchthons *Loci theologici*¹⁵ und sieht in der Erstausgabe von 1521 »zugleich eine Konkurrenz zu den theologischen Schriften des Erasmus« (142). Der Vf. bezeichnet Melanchthons *Loci theologici* als »die erste systematische Darstellung der reformatorischen Theologie« (34) und erblickt in ihrem Druck von 1521 die Begründung einer neuen Literaturgattung. Dabei sollte aber nicht aus den Augen gelassen werden, daß diese *Loci theologici* vorrangig eine hermeneutische Funktion haben und das Verständnis biblischer Begriffe fördern sollten, um dazu beizutragen, daß zu den jeweiligen Fragen biblisch begründete Antworten gefunden werden können. Ein späteres systematisches Verständnis, daß die *Loci theologici* mehr als eine Sammlung abschließender Antworten betrachtete, verfremdete die Funktion der *Loci theologici* und führte in eine Art Scholastik zurück.

Angesichts unterschiedlicher Bewertungen muß jede Melanchthonbiographie die nicht leichte Aufgabe lösen, das Verhältnis zwischen Melanchthon und Lu-

15 Der Vf. spricht – wie üblich – von »*Loci communes*«, was leicht vergessen läßt, daß Melanchthon zwar die Locimethode von Rudolph Agricola (1444-1485) und Erasmus übernahm, seine *Loci* aber erklärtermaßen im Gegensatz zu ihren Empfehlungen aus der Heiligen Schrift – konkret zunächst aus dem Römerbrief – gewann.

ther ausgewogen zu beschreiben. Der Vf. widmet diesem Problem ein eigenes Kapitel in der Mitte¹⁶ seiner Melanchthonbiographie (143-169). Nach der Feststellung, daß es nur ganz wenige große Denker gibt, scheut sich der Vf. nicht fortzufahren: »Vielleicht war Luther einer, Melanchthon gewiß nicht. So, wie er geworden ist und gewirkt hat, ist er ohne Luther nicht denkbar. Er wußte das selbst« (143). In diesem Rahmen kann er Melanchthons Leistungen einzeichnen, ohne dessen Eigenständigkeit in den Vordergrund rücken zu müssen. Er übergeht nicht die Verschiedenheit der beiden Reformatoren, achtet aber vorrangig auf ihre sachliche Übereinstimmung. Der Vf. weist wiederholt daraufhin, wie Luther in Briefen, Tischreden oder durch Vorworte Melanchthons Ausführungen anerkannte. Er vermerkt, wo Melanchthons Vorgehen mit Luther abgestimmt war und daß Melanchthon mit seinem »Liber de anima« Luthers Wunsch erfüllte, Aristoteles durch zeitgemäße Lehrbücher zu ersetzen. Er verschweigt nicht, daß Melanchthon in der Beschreibung der Gegenwart Christi im Abendmahl von Luther abwich, fügt aber hinzu, daß er in der von Luther geduldeten Bandbreite blieb. Er berücksichtigt unterschiedliche Situationen, die in einen Vergleich einbezogen werden müssen: Melanchthon mußte mehr vom bürgerlichen Gesetz reden als Luther, weil er Ethik lehrte. Der Vf. gelangt zu einer Betonung der positiven Beziehung zwischen Melanchthon und Luther, weil er Melanchthons Kritik an seinen inner-evangelischen Gegnern beherzigt, sie würden nur einzelne Behauptungen aufstellen, ohne den theologischen Zusammenhang zu sehen. Der Vf. ordnet die unvermeidlichen Spannungen und kritischen Äußerungen in die jahrzehntelange Zusammenarbeit und gegenseitige Anerkennung ein, ohne immer vorhandene Unterschiede auszuführen.¹⁷

Luthers Coburg-Briefe interpretiert der Vf. vorrangig als »Quelle für Luthers Stimmung« voller »Aggression und Herablassung« (154). Wir wissen aber zu wenig über seelsorgerliche Gespräche zwischen den beiden Reformatoren, um diese Briefe so beurteilen zu können, zumal sich Melanchthon darüber ausgeschwiegen hat.¹⁸ Luther erwartete schon 1530 vom Reich keine Vermittlung der kirchli-

16 Es handelt sich um das 7. unter 13 Kapiteln.

17 So berichtet der Vf., daß die Täufer »für Melanchthon wie für alle sächsischen Theologen einschließlich Luther primär Zerstörer der menschlichen Lebensordnung und deshalb als Aufrührer zu bestrafen« waren, erwähnt aber nicht, wie sehr Luther zögerte, die Anwendung der von Kaiser Karl V. (1500, 1519-1556, 1558) über die Täufer verhängte Todesstrafe zu befürworten.

18 Birgit STOLT: Vorwürfe als Trost?: zum officium consolandi in Luthers Coburg-Briefen. Luth. Beiträge 29 (1998), 270-283, hat inzwischen durch die Beachtung rhetorischer

chen Einheit, sondern hoffte, daß es wenigstens den politischen Frieden zwischen röm-treuen und evangelischen Territorien gewährleisten werde. Melanchthon hat in seinem Bemühen um kirchliche Einheit vergeblich viel Kraft verbraucht, so daß die Erfolglosigkeit dieser Anstrengungen zur tragischen Seite seines Lebens gehört. Der Reichstag in Augsburg hat sich 1555 für den politischen Frieden ohne kirchliche Einheit entschieden.¹⁹ Von wenigen Stellen abgesehen hat der Vf. ein Bild vom Zusammenwirken Luthers und Melanchthons entworfen, in das die wechselseitig Beeinflussung, wie sie Peters für die Jahre 1530 bis 1533 aufgewiesen hat, vertiefend eingezeichnet werden kann.

Zum Ende hin muß der Vf. unausbleiblich Melanchthons Leiden unter den innerevangelischen Streitigkeiten schildern. Aber er läßt seine Biographie nicht damit wehmütig ausklingen. Ehe er im Schlußkapitel Melanchthons Tod mit dessen Beziehung zur Geschichte und zur Ewigkeit behandelt, bietet er mit dem Referat der Schrift »Responsiones ad articulos bavaricae inquisitionis« aus dem Jahre 1560 eine Zusammenfassung von Melanchthons ausgereifter Theologie. Dabei wird deutlich, wieviel strittige Punkte in einem ökumenischen Gespräch zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche aufzuarbeiten sind: z. B. Heiligenverehrung, Zölibat, Fronleichnamsprozession, Fegefeuer, Gedächtnismessen, Wallfahrten und Reliquienverehrung, Weihe von Öl, Salz, Wasser und Kräutern. Das macht bewußt, daß es den Reformatoren mehr um Frömmigkeit als um Lehrformeln ging.

Als Jubiläumsgabe zum 500. Geburtstag Melanchthons erschien auch HEINZ SCHEIBLE: Melanchthon und die Reformation: Forschungsbeiträge/ hrsg. von Gerhard May und Rolf Decot. MZ: von Zabern, 1996. VIII, 578 S.: Ill., die zugleich eine Festgabe zum 65. Geburtstag des Autors war. Unter den zwischen 1966 und 1995 veröffentlichten 24 Beiträgen²⁰ befinden sich 14 Melanchthonstudien, aus denen einige Abschnitte wörtlich, auf jeden Fall aber deren Ergebnisse in die Melanchthonbiographie des Vf. eingegangen sind. Ein Aufsatz behandelt ein in der Melan-

Gesichtspunkte, der zeitgenössischen consolatio-Erwartung und Reaktion von Freunden in Augsburg den Weg zu einer sachgemäßen Interpretation von Luthers Trostbriefen an Melanchthon gewiesen.

19 Das Urteil »Auf der Coburg saß kein wegweisender Freund wie einst auf der Wartburg, sondern ein von Stimmungen heimgesuchter alternder Mann, der merkte, daß ihm der Gang der Dinge aus den Händen glitt« (156), berücksichtigt weder die unterschiedlichen Erwartungen noch den geschichtlichen Verlauf. Nicht Melanchthons Hoffnung, sondern Luthers Mindestforderung an das Reich erwiesen sich als wegweisend.

20 Die Titel der einzelnen Beiträge siehe LuB 1997, Nr. 062.

chthonbiographie kaum erwähntes Thema: »Melanchthons Beziehungen zum Donau-Karpaten-Raum bis 1546«. Neben vier Lutherstudien finden sich zwei Untersuchungen zu Flugschriften und eine zu den »Fürsten auf dem Reichstag«. Wie sehr es dem Vf. darum geht, die historischen Tatsachen zur Geltung zu bringen, auch wenn dadurch der Ruhm Melanchthons ein wenig geschmälert wird, verdeutlicht die Widerlegung der Behauptung, Melanchthon habe an der Abfassung der kurpfälzischen Schulordnung von 1556 mitgewirkt. Dabei ermittelt er aber, daß Melanchthontexte aus der Mecklenburger Kirchenordnung von 1552 Verwendung fanden. Zwei Beiträge über Simon Grynaeus (1493-1541) und Georg Sabinus (1508-1560) – die auch in der Melanchthonbiographie erwähnt werden – beschließen die Sammlung. Wenn die Ergebnisse dieser weit verstreut veröffentlichten Beiträge auch inzwischen Eingang in die Forschung gefunden haben, stellt dieser durch ein Register der Orts- und Personennamen sowie einiger Sachbegriffe erschlossene Sammelband doch eine wertvolle Ergänzung zur Melanchthonbiographie des Vf. dar.

Holzschnittartig skizziert PHILIPP MELANCHTHON/ hrsg. von Stefan Rhein in Zsarb. mit Dieter Haas; Eugen Engelsberger; Otto Werner; Friedericke Bachmeier-Schnitzler. 2. Aufl. Wittenberg: Drei Kastanien, 1998. 59 S.: Ill. (Biographien zur Reformation), in elf Bildern mit knapper und klarer Diktion Leben und Wirken des Praeceptor Germaniae. Zitate und Illustrationen lockern den Text auf.²¹ Allerdings finden die Lebensjahre nach Luthers Tod zu wenig Beachtung. Melanchthon erduldet ja nicht nur belastende Streitigkeiten, sondern trug entscheidend zum neuen Aufblühen der Leucorea bei. Er erlebte 1552 den Fürstenaufstand und damit das Außerkraftsetzen des »Augsburger Interims« sowie 1555 die Anerkennung des evangelischen Glaubens, der 1521 der Reichsacht verfallen und seitdem militärisch bedroht war. Mit seinem »Corpus doctrinae christianae« gelang ihm 1559 noch eine Zusammenfassung seiner Lehrbemühungen, die fast zwei Jahrzehnte einen erheblichen Einfluß ausübte. Hier spiegelt sich die Tendenz der kirchengeschichtlichen Forschung wider, die positiven Erlebnisse in den letzten Lebensjahren von Luther oder Melanchthon nicht genügend zur beachten. Der Beziehung zwischen Luther und Melanchthon ist ein eigenes Kapitel gewidmet, das ihre Zusammenarbeit für die Ausbreitung des Evangeliums und ihre gegenseitige Anerkennung in den Vordergrund rückt, ohne zu verschweigen, daß es manchmal auch Spannungen gab. Das Büchlein ist durchaus für eine erste Begegnung mit Melanchthon geeignet.

²¹ Das Marburger Religionsgespräch von 1529 ist irrtümlich ins Jahr 1530 verlegt (49).

Es hat eine eigene Entstehungsgeschichte, denn es enthält die Vorarbeiten für das Kinderbuch PHILIPP MELANCHTHON: sein Leben in Bildern und Geschichten/ erzählt von Friedericke Bachmaier-Schnitzler; Eugen Engelsberger; Dieter Haas, Werner Otto; Stefan Rhein. Illustrationen von Volker Theinhardt. Lahr: Kaufmann, 1997. [48] S.: Ill. Hier wird Melanchthon in zehn Bildern, die aus einer zweiseitigen Illustration und zwei Seiten Text mit zwei bis drei Illustrationen bestehen, Kindern durchaus zutreffend vorgestellt. Neben einzelnen Lebensphasen – Kindheit, Lateinschule, Wittenberg, Familie, Reisen, Abschied – wird Melanchthons Mitwirken an der Bibelübersetzung unter der Überschrift »Die Bibel für alle«, seine Bedeutung für Schule und Universität sowie vor allem sein Tätigsein in Augsburg 1530 herausgestellt. Luther und Melanchthon verbindet eine »herzliche Freundschaft«. Drei Gebete Melanchthons vergegenwärtigen seine Frömmigkeitspraxis. Die Illustrationen müssen kindgemäß sein, aber sollten sie nicht trotzdem so gestaltet werden, daß die Kinder nicht nur Melanchthon, sondern auch Karl V. auf zeitgenössischen Darstellungen wiedererkennen können? Während das Melanchthonhaus unverwechselbar eingebracht ist, sind hinter Luther die Turmabschlüsse der Wittenberger Stadtkirche zu sehen, die erst nach Luthers Tod aufgesetzt wurden.

III Ausstellungen

Unter den Sonderausstellungen zum Melanchthonjubiläum hat keine angestrebt, das gesamte Leben und Wirken Melanchthons darzubieten. Die einzelnen Ausstellungen haben sich vielmehr auf bestimmte Themen konzentriert. Infolgedessen konnten sie ihr Thema gründlich bearbeiten und Kataloge erstellen, die ihren Wert als Beitrag zur Melanchthonforschung über 1997 hinaus behalten werden.

»ALS ICH EIN KIND WAR ...«: Bretten 1497 – Alltag im Spätmittelalter; Begleitbuch zur Ausstellung [25. April - 12. Oktober 1997 in der Brettener Stiftskirche]/ hrsg. von Peter Bahn. Ubstadt-Weiher: Regionalkultur, 1997. 198 S.: Ill., entwirft in zwölf Beiträgen²² ein ins Detail gehendes Bild von Melanchthons Umwelt während seiner Kindheit in Bretten. *Peter Bahn* beschreibt die kurpfälzische Amtstadt sowie Melanchthons Geburtshaus und Familie. Bretten erscheint als bedeutende Stadt in der Kurpfalz, auch wenn am Anfang des 16. Jahrhunderts nur 300 ein Haus besitzende Familien zur Einwohnerschaft gehören. Als Melanchthon 1518 nach Wittenberg kommt, findet er dort nicht ganz 400 Häuser vor. Dieser

²² Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 02.

Beitrag verdeutlicht, wie Melanchthon seine ersten elf Lebensjahre in einer Großfamilie verlebte, an deren Spitze sein Großvater Hans Reuter († 1508) – ein erfolgreicher Tuchhändler und angesehener Bürger – stand, und wie seine Frömmigkeit vom Gebet seiner Mutter Barbara (1476/77–1529) und dem seines dahinsiechenden Vaters Georg Schwarzerdt (1459–1508) geprägt wurde. Bahn sieht in Melanchthons Großmutter Elisabeth Reuter mit älteren Darstellungen eine Schwester von Johannes Reuchlin, obwohl wahrscheinlich seine Mutter eine Nichte von Reuchlins Schwager war.²³

Elisabeth Löffl-Haag unterrichtet über Spielzeug, Kinderreime und Kinderlieder, die Kindersterblichkeit – nur die Hälfte der Kinder wurde älter als 14 Jahre –, die Einstellung zum Kind, über »Ehrbare Frauen, Hebammen und Ammen«, Kinderkleidung und Gesetzgebung im süddeutschen Raum, die im allgemeinen die Knaben mit 14 Jahren strafmündig, mit 18 mündig, aber erst mit 25 voll geschäftsfähig sein ließ. *Wolfgang Martin* informiert über die allgemeine Entwicklung von der Klosterschule über Pfarrschulen zu den städtischen Schulen im Mittelalter und humanistische Anstöße zu Schulgründungen. Auf diesem Hintergrund stellt er mangels Quellen die Vermutung an, daß Bretten im 15. Jahrhundert eine Pfarrschule hatte, die städtisch wurde, ehe Melanchthon sie bis 1505 – als der Schulmeister an der Syphilis erkrankte – besuchte und anschließend Johann Reuter in seinem Haus eine Privatschule einrichtete. *Ulrich Reich* behandelt den Umbruch, der sich im ausgehenden Mittelalter in der Mathematik vollzog und am Übergang von der Arithmetik zur Algebra sichtbar wurde. Er erklärt das mittelalterliche Rechnen auf den Linien. Dadurch wird seine Entdeckung einsichtig, daß der mit als Intarsien eingearbeiteten Linien aus Mooreiche versehene Tisch, der in der Ordinandenstube der Wittenberger Stadtkirche steht und bei der Prüfung der Ordinanden Verwendung fand, als Rechentisch angefertigt wurde.²⁴ Reich behandelt auch Rechenmeister, Rechenbücher und von Rechenmeistern gehaltenen Schulen, die auch als »deutsche Schreib- und Rechenschulen« bekannt sind.

23 Wolfgang Martin hat im selben Sammelband dieses Ergebnis der Untersuchung Heinz SCHEIBLE: Melanchthons Pforzheimer Schulzeit: Studien zur humanistischen Bildungselite. (1989). In: Ders.: Melanchthon und die Reformation [vgl. oben Seite 111 f], 43–47, aufgenommen (51).

24 Der Vf. vermutet, daß der – abgebildete – Wittenberger Rechentisch erst nach dem Tod der Reformatoren entstanden sei. Ob das kostbare Stück aber auch zum Zählen der Kirchengelder für den Gemeinen Kasten diente, wie der Vf. annimmt, oder in die 1570 errichtete Ordinandenstube gestiftet wurde, weil das Rechnen mit der Feder inzwischen das Rechnen auf der Linie abgelöst hatte, muß offenbleiben.

Weitere Beiträge behandeln den bürgerlichen Kleideralltag um 1500, Georg Schwarzerdt als Plattner und Büchsenmeister, das Reisen zu Melanchthons Zeit, Veränderungen bei der Gestaltung von Heiligenfiguren, das Hospitalwesen – Melanchthons Großvater war Pfleger des 1463 erbauten Hospitals in Bretten –, Seuchen und Heilkunde sowie die Vorbereitung auf das Sterben. *Anneliese Seeliger-Zeiss* schließt den Band mit der Beschreibung von Grabmälern in Bretten ab, darunter auch eins für den Priester Eucharius Reuter († 1520), einem Onkel Melanchthons.²⁵ Dieser Band gewährt von Bretten aus einen sehr instruktiven Einblick in den Alltag des ausgehenden Mittelalters.

HANS-JÜRGEN KREMER: »Lesen, Exercieren und Examinieren«: die Geschichte der Pforzheimer Lateinschule; höhere Bildung in Südwestdeutschland vom Mittelalter zur Neuzeit; Katalog der Ausstellung des Stadtarchivs Pforzheim im Stadtmuseum Pforzheim, 4. Mai - 12. Oktober 1997. Ubstadt-Weiher: Regionalkultur, 1997. 288 S.: Ill. (Materialien zur Stadtgeschichte; 11), hat das Melanchthonjubiläum genutzt, eine fundierte Geschichte der Pforzheimer Lateinschule von 1289 bis 1868/69 zu schreiben, indem er einerseits die Tradition kritisch sichtete und andererseits möglichst umfassend Quellenmaterial aufspürte und auswertete. Die Ausstellung bot Schulordnungen, Stundenpläne und Lehrbücher, vor allem aber chronologisch geordnete Übersichten der Lehrenden und – soweit erfaßbar – Lernenden mit Kurzbiographien – in einigen Fällen mit Porträt – einschließlich Quellenangaben, zu denen Nachweise in Matrikeln zählen. Auf diese Weise wird die Wirkungsgeschichte der Schule anschaulich dokumentiert, die Pforzheimer Schulzeit bekannter Persönlichkeiten ins Bewußtsein gerufen.

Deutlich tritt Melanchthons Förderung durch die Pforzheimer Lateinschule hervor. Unter dem Einfluß ihres ehemaligen Schülers Johannes Reuchlin begünstigte sie die humanistische Bildung und erlebte seit 1497 mit der Anstellung der von Reuchlin empfohlenen Lehrer Georg Simler (um 1474-1536) und Johannes Hildebrandt (1480/81-1514/15) ihre Blütezeit, die bis zu deren Weggang 1511 reichte.

25 Die an die Feststellung, daß seit dem 16. Jahrhundert die Friedhöfe von der Pfarrkirche getrennt und am Stadtrand angelegt wurden, anknüpfende Behauptung, daß die Neuzeit seit Melanchthon »zunehmend darauf bedacht war, Sterben und Tod aus der Gesellschaft auszugrenzen« (180), verkennet die Motive. Zunächst wurde der Platz innerhalb der Stadtmauer einfach zu eng. Luther trat für einen neuen Friedhof außerhalb der Stadt ein, weil über den Friedhof an der Wittenberger Stadtkirche soviel Menschen gingen und soviel Vieh getrieben wurde, daß es unmöglich war, am Grabe sich auf Leben und Tod zu besinnen. Die Verlegung aus der Stadt sollte der Andacht, also gerade der Besinnung auf Leben und Tod dienen.

Melanchthon kam früh unter den Einfluß dieser humanistischen Schule, denn der seit 1504/05 in Bretten angestellte Privatlehrer Johannes Unger (um 1482-1553) hatte die Pforzheimer Lateinschule seit etwa 1499 besucht. Als Melanchthon vom November 1509 bis Oktober 1510 ihr Schüler war, konnte er nicht nur ohne Umstellung seine Bildung vertiefen, sondern auch im Privatunterricht Griechischkenntnisse erwerben und mit Reuchlin Verbindung pflegen. Er lernte das Bildungsprogramm einer humanistischen Schule kennen, was nicht ohne Einfluß auf sein Wirken für eine Schulreform blieb. Später wurden seine Rhetorik, seine Dialektik und seine griechische Grammatik Lehrbücher der Pforzheimer Lateinschule.

PHILIPP MELANCHTHON IN SÜDWESTDEUTSCHLAND: Bildungsstationen eines Reformators; Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, der Universitätsbibliothek Heidelberg, der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und des Melanchthonhauses Bretten²⁶ zum 500. Geburtstag Philipp Melanchthons/hrsg. von Stefan Rhein, Armin Schlechter, Udo Wennemuth. Karlsruhe: Badische Landesbibliothek, 1997. 260 S.: Ill.,²⁷ schließt sich thematisch an die Ausstellungen in Bretten und Pforzheim an, denn sie wendet sich Melanchthons Studium in Heidelberg und Tübingen zu. *Veit Probst* beschreibt zuerst den Frühhumanismus in Heidelberg, ehe er das – wohl für manchen Studenten dieser Zeit sehr typische – Studium Melanchthons schildert, der einerseits unter Inhalt und Form des Pflichtunterrichts an der Artistischen Fakultät stöhnte und sich gleichzeitig an humanistischen Studien ergötzte. Der Vf. spürt auf, welche Beziehung Melanchthons Hauswirt, der Theologieprofessor Pallas Spangel (um 1445-1512), zu Humanisten hatte und welchen Humanisten Melanchthon begegnete. Dazu gehörte Jakob Wimpfeling (1450-1528), der als »Begründer eines vor allem pädagogisch orientierten Humanismus« beschrieben wird, der auf eine Universitätsreform zielte und dabei an den Kirchenvätern noch mehr Interesse hatte als an den »paganen Klassikern« (31). *Reinhard Pohlke* stellt in einer bemerkenswerten Studie die griechische Grammatik Melanchthons, die erstmals im Mai 1518 erschien, in die Entwicklung der griechischen Grammatik und des Griechischunterrichts seit der Antike hinein. Er beschreibt ihren Inhalt und ihre Vorzüge: Formulierung von Merksätzen, Bildung von Tabellen, Ausrichtung auf praktische Nutzung, Zitate

26 Die Ausstellungen fanden vom 9. April bis 24. Mai oder 8. April bis 17. Mai 1997 – die Angaben auf der Rückseite des Titelblattes schwanken, Auskunft war nicht zu erhalten – in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, vom 11. Juni bis 1. August 1997 in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und vom 19. August bis 31. Oktober 1997 in der Universitätsbibliothek Heidelberg, keine in Bretten statt.

27 Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 070.

von klassischen Autoren. Er geht aber auch auf die Bedeutung ein, die Melanchthon dem Erlernen des Griechischen für das Erwerben von Kenntnissen und für die Persönlichkeitsbildung zuerkannte.

Stefan Rhein untersucht Melanchthons Tätigkeit als Korrektor in der Druckerei des Thomas Anshelm (1465/70-1523) vom März 1514 bis Juli 1516 in Heidelberg und im ersten Halbjahr 1518 in Hagenau. Er unterscheidet dabei sorgfältig zwischen der möglichen und der nachgewiesenen Mitarbeit Melanchthons an einzelnen Drucken. *Günther Oestmann* verfolgt, wie der Astronom, Hersteller astronomischer Instrumente und Mathematikprofessor Johannes Stoeffler (1452-1531) Melanchthon während seiner Tübinger Studienzeit nicht nur bei seiner Hesiodlektüre unterstützte, sondern ihm vor allem astronomische, mathematische und geographische Kenntnisse vermittelte. Dies habe in Melanchthons Lehrtätigkeit in Wittenberg und in der Einrichtung von zwei Mathematiklekturen 1525 an der Leucorea nachgewirkt. Vor allem aber weckte Stoeffler in Melanchthon »einen unbedingten Glauben an die Astrologie« (80), den Melanchthon zeitlebens durch nichts erschüttern ließ.

Helmut Feld beschäftigt sich weniger mit dem Inhalt des Tübinger Theologiestudiums von 1514 bis 1518 als mit Urteilen Melanchthons über Tübinger Theologen. Der vernichtenden Kritik Melanchthons und mit ihm der jüngeren Humanistengeneration an Jakob Lemp (um 1470-1532) stellt er die Anerkennung von seiten anderer Zeitgenossen entgegen, unter denen sich auch Humanisten befanden. Er findet bei Melanchthon neben einer wachsenden Abneigung gegen den scholastischen Lehrbetrieb einen Einfluß der Kritik des Erasmus von Rotterdam (1466/69-1536) am Mittelalter, die nach seiner Meinung »auf einem grotesken Fehlurteil über das mittelalterliche Geistesleben und die mittelalterliche Kultur« beruhte (90). Hier könnte aber nur eine ausführliche Erörterung Wahrheitsgehalt und Übertreibung dieser Kritik erfassen. Der Vf. geht auch auf eine von Melanchthon verfaßte Gedenkrede auf Herzog Eberhard im Bart aus dem Jahre 1552 ein, in der Melanchthon sich über die Tübinger Theologen Gabriel Biel (1410-1495), Konrad Summenhart (um 1455-1502) und Wendelin Steinbach (1454-1519) positiv äußerte. Indem der Vf. hinter 1552 »(also nach Luthers Tod!)« setzte (92), kann mancher Leser den Eindruck gewinnen, Melanchthon habe es erst nach Luthers Tod gewagt, etwas Positives über Scholastiker zu sagen. Es ist aber sachgemäßer, auf die jeweilige Literaturgattung zu achten. Eine Lobrede auf einen Herzog fällt anders aus, als die Begründung einer Reform gegen die Scholastik. Aber es gab auch sachliche Hintergründe. Herzog Eberhard förderte den Frühhumanismus. Summenhart lehrte bereits Hebräisch, beherbergte Reuchlin, wenn dieser nach Tübingen

kam, und versuchte zusammen mit Paul Scriptoris (um 1450-1505) die scholastische Lehrmethode zurückzudrängen und das Bibelstudium zu erneuern. Melanchthons Urteil über diese Scholastiker mußte also im Kontext humanistischer Anliegen und Urteile über sie gestellt werden. *Richard Wetzel* stellt ein Ergebnis seiner Textausgabe in MBW vor, indem er mittels einer sorgfältigen Analyse im Gegensatz zu landläufigen Behauptungen aufweist, daß Melanchthons Verdienst der mit ihm verbundenen Terenzausgabe nicht in der Textgestaltung, sondern in Beigaben und Förderung der Beschäftigung mit Publius Terentius Afer (185-159) bestand. Der gut illustrierte *Katalog* der Ausstellung, die Melanchthons Entwicklung von Bretten bis Tübingen dokumentiert und dabei das geistige und politische Umfeld erfaßt, bietet sehr ausführliche Beschreibungen der Objekte, wodurch die Beziehungen zu Melanchthon deutlich werden.

In diesen Katalogen zu Melanchthons Jugendjahren finden sich Hinweise darauf, daß einzelne Kirche und Scholastik kritisierten, sich mit Kirchenvätern beschäftigten oder das Erlernen der biblischen Ursprachen förderten. Das weckt das Interesse an einer Zusammenfassung aller bibelhumanistischen Bestrebungen, so daß sichtbar werden kann, in welchem Umfang Melanchthons Humanismus bereits vor seinem Aufbruch nach Wittenberg auch bibelhumanistische Züge trug. Obgleich Luther am 26. April 1518 in der Heidelberger Artistenfakultät eine Disputation abhielt, die nachweislich Aufmerksamkeit erregte, und noch 1517 der Nachdruck von Lutherschriften in Basel begonnen hatte, ist diese Ausstellung nicht auf die Lutherrezeption im südwestdeutschen Raum eingegangen. Dies ist zwar zum Lutherjahr im Zusammenhang mit einer anderen Ausstellung geschehen,²⁸ aber es wäre nun zu erörtern gewesen, wieweit Melanchthon in seiner Tübinger Zeit Luther wahrnahm. Melanchthons Mitarbeit an der Drucklegung von »Germaniae exegeseos volumina duodecim« seines Pforzheimer Mitschülers Franciscus Irenicus (1495 - um 1559) wird erwähnt (70f; vgl. 243 [M 17]), aber nicht dessen Urteil über Luther: »Von allen Deutschen aber wollen wir als Vorkämpfer Martinus Luther, ordentlicher Professor unter den Wittenberger Theologen, um seines Ansehens willen genannt haben, weil von einem derartigen Mann eine auserlesenen Gelehrsamkeit angestrebt wird.«²⁹

28 Heinz SCHEIBLE: Luther und die Anfänge der Reformation am Oberrhein. In: Luther und die Reformation am Oberrhein: eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek und der Evang. Landeskirche in Baden in Zsarb. mit dem Generalarchiv Karlsruhe und dem Melanchthonverein, Bretten. Karlsruhe 1983, 15-39 ≙ In: Ders.: Melanchthon und die Reformation [siehe oben Seite 111 f], 481-505.

29 Helmar JUNGHANS: Der junge Luther und die Humanisten. Weimar 1984; GÖ 1985, 294-296.

PHILIPP MELANCHTHON UND LEIPZIG: Beiträge und Katalog zur Ausstellung [17. Januar bis 28. Februar 1997 in der Galerie im Hörsaalbau der Universität Leipzig]/ hrsg. von Günther Wartenberg in Zusammenarbeit mit Christian Winter und Rainer Behrends. L: Universität, 1997. 178 S.: Ill.,³⁰ veranschaulicht Melanchthons Beziehungen zu einer Stadt, die zwar nicht zu seinen Wohnorten zählte, die er aber häufig besuchte. Auf eine Beschreibung der Stadt Leipzig in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgen Beiträge zu seinen Leipziger Verbindungen vom Gespräch mit Petrus Mosellanus (1493-1524) auf der Anreise nach Wittenberg im Jahre 1518 an bis zu einer Prüfung Leipziger Stipendiaten Anfang April 1560, von der er sich auf der anschließenden Rückreise nach Wittenberg eine tödliche Erkältung zuzog. Sie beziehen sich auf Besuche, Freunde, den Leipziger Rat, Melanchthonschriften, Teilnahme an der Leipziger Disputation 1519 und Religionsgesprächen 1534 und 1539 sowie Universität und Stipendiaten. Nicht nur der bekannten Freundschaft zu Camerarius ist ein eigener Beitrag gewidmet, sondern auch der für die albertinische Kirchenpolitik bedeutsamen Zusammenarbeit mit Johannes Pfeffinger (1493-1573). Zu den Melanchthoniana in der Universitätsbibliothek Leipzig gehören nicht nur 13 originale Melanchthonbriefe und Widmungen in Büchern, sondern auch die Handschrift eines Kopisten der »Confessio Saxonica« mit Korrekturen und Ergänzungen von Melanchthons Hand, die als Druckvorlage diente und aus dem Besitz des Nikolaus Selnecker (1530-1592) stammt. Besondere Beachtung fanden drei Distichen, die Melanchthon am 15. September 1535 in Wittenberg eigenhändig auf die Rückseite des Titelblattes eines Exemplars der Lociausgabe von 1535 schrieb,³¹ das er dem befreundeten Caspar Borner (um 1492-1547) – der zu dieser Zeit Rektor der Leipziger Thomasschule war – übereignete. Vier Melanchthonmedaillen sowie Melanchthonbildnisse auf Einbänden des 16. Jahrhunderts werden ebenfalls dargeboten. Die Leipziger Melanchthonrezeption nach 1560 bis ins 19. Jahrhundert ist weitgehend übergangen worden, so daß nicht deutlich wird, wie oft sich die Leipziger um die Gemeinsamkeit von Luther und Melanchthon mühten. Ein kunstgeschichtlicher Beitrag

30 Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 072.

31 Sie lauten in der Übersetzung von Michael Beyer (26):

Nicht nur, daß ein Gastgeschenk alte Liebe bezeuge,

gab ich dir, Caspar, gelehrter, dies Buch,

eher, damit du, was ich übersehen, bemerktest:

Wer den Irrenden wahrhaftig mahnt, will ihm wohl.

Wir müssen sorgen, daß Christus gemeinsam werde verdeutlicht;
den Augen des einen kann vieles entgehn.

behandelt die Voraussetzungen, Entstehung, Ikonographie und Einweihung des 1883 errichteten Reformationsdenkmals, das 1839 »29 angesehene Leipziger« anregt hatten und das einmalig Luther und Melanchthon – wie seit 1857 Wolfgang Goethe (1749-1832) und Friedrich Schiller (1759-1805) in Weimar – als Freundschaftspaar zeigte.³² Außerdem behandelt dieser Beitrag die Wand- und Glasmalerei in Leipziger Kirchen – einschließlich des Lutherfensters von 1889 in der Thomaskirche – sowie Historienmalerei. Eine Untersuchung widmet sich allgemein »Philipp Melanchthon in Bildnissen des 16. Jahrhunderts«. Den Schluß bildet das »Ausstellungsverzeichnis« mit der Beschreibung der 127 Exponate. Der Band macht bewußt, daß Melanchthons Beziehungen zu Leipzig mehr Beachtung verdienen, als es gewöhnlich der Fall ist.

In Eisleben wurde die 1525 mit Hilfe Wittenberger Theologen gegründete Lateinschule zum Anlaß genommen, sich mit der Grafschaft Mansfeld und dem Einfluß der Reformation auf das Schulwesen zu beschäftigen. PHILIPP MELANCHTHON UND DAS STÄDTISCHE SCHULWESEN: Begleitband zur Ausstellung/ hrsg. von der Lutherstadt Eisleben. Halle: Stekovics, 1997. 160 S.: Ill., Frontispiz. (Veröffentlichungen der Lutherstadt Eisleben; 2),³³ leitet *Horst F. Rupp* mit einem Abriss von Melanchthons Leben unter besonderer Würdigung seines pädagogischen Wirkens ein. Darauf informiert *Günther Wartenberg* datendicht und durchsichtig über die nicht leicht überschaubaren dynastischen Verhältnisse und über Anfänge und Konsolidierung der Reformation in der Grafschaft Mansfeld. *Heinz-Werner Wollersheim* stellt Melanchthons pädagogisches Wirken in die von deutschen Humanisten betriebene Schulreformen und besonders auch in die sächsische Schulgeschichte hinein. Er behandelt Melanchthons schola privata als Entwicklungsstufe für pädagogische Überlegungen, die später zum Tragen kamen. Die Beschreibung von Melanchthons »Institutio puerilis literarum Graecarum« hätte noch bibelhumanistische Vorlagen einbeziehen können. Der Vf. verfolgt Melanchthons Beteiligung an Schulgründungen in Magdeburg, Eisleben und Nürnberg. Sein besonderes Augenmerk gilt dem Artikel »Von Schulen« im »Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen« von 1528,³⁴ der als erste

32 1942 wurde das Denkmal demontiert, die Bronzeteile der Rüstungsindustrie zugeführt.

33 Die Titel der einzelnen Beiträge siehe LuB 1998, Nr. 071.

34 Im Gefolge älterer Forschung wird die Mitwirkung des Kurfürsten, kurfürstlicher Räte und anderer Theologen unterschätzt. Da die Endfassung des Textes erst auf der Konferenz vom 26. bis 29. Januar 1528 in Torgau erstellt und ein gedrucktes Exemplar bereits am 18. März in Torgau abgeliefert wurde, sollte man nicht behaupten, das Erscheinen habe sich »verzögert durch Papiermangel« (vgl. 66).

kursächsische Schulordnung gilt. Der Vf. geht ihrer Durchsetzung in Kursachsen und ihrer Wirkung darüber hinaus nach. Anstöße Luthers werden erwähnt, ohne daß inhaltliche Übereinstimmungen im Bildungsprogramm deutlich hervortreten.

Siegfried Bräuer behandelt die drei Eislebener Pfarrschulen und deren Lehrer,³⁵ ehe er Graf Albrechts IV. Verhandlungen mit Luther über die Gründung einer Lateinschule und deren Anfänge darlegt. Das Eingehen auf die einzelnen Schritte macht deutlich, daß Melanchthon zwar vermutlich im April mit nach Eisleben reiste, aber nicht bei den Abschlußverhandlungen am 19. Juli 1525 in Mansfeld beteiligt war.³⁶ *Gerhard Arnhardt* benennt Übereinstimmungen von Luther und Melanchthon, legt den Inhalt der von den beiden ersten Lehrern Johann Agricola und Hermann Tulich (1486-1540) veröffentlichten Schulordnung dar und stellt deren Modellcharakter für weitere evangelische Schulgründungen »auf protestantisch-humanistischer Grundlage« heraus. Sosehr im allgemeinen betont wird, daß diese Ordnung Melanchthons Überzeugung ausdrückte, so wenig läßt sich feststellen, in welchem Maße er an der Ausarbeitung dieses Textes beteiligt war. *Gerlinde Schlenker* stellt mittels Kurzbiographien Lehrer, Rektoren und Superintendenten der Lateinschule in Eisleben von 1525 bis vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges dar. Dabei geht sie auch auf deren Veröffentlichungen ein und unterrichtet bei Hieronymus Mencil (1517-1590) über dessen Ordnung für eine Schule, die nicht mehr drei, sondern nun sechs Klassen umfaßte. *Jürgen Leonhardt* beschließt den Band mit einer knappen, aber fachkundigen Übersicht über die von Melanchthon verfaßten Lehrbücher für das Lernen an Schulen und Universitäten. Der Band ist schön gestaltet und gut illustriert.

Melanchthons Beziehungen zu einem Land ist das Thema von REFORMATION IN ANHALT: Melanchthon – Fürst Georg III.; Katalog zur Ausstellung der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau sowie Veröffentlichung der wissenschaftlichen Beiträge des Kolloquiums vom 5. September 1997 in Dessau/ hrsg. von der Evang. Landeskirche Anhalts. Dessau: Anhaltische Verlagsgesellschaft, 1997. 108 S.: Ill.³⁷ *Annette Gerlach* und Michael Rohleder beschreiben abgebildete Schätze aus der Bibliothek von Fürst Georg III. (1507-1553) und Georg Helt (um 1485-1545), die vom 4. September bis 31. Dezember 1997 ausgestellt waren. *Ernst Koch* geht auf die handschriftliche Melanchthon-Überlieferung der Landesbibliothek ein, worunter sich neben Briefen auch Nachschriften von Vorlesungen Melanchthons und

35 Zur Annenkirche in der Eislebener Neustadt gehörte kein Chorherrenkloster (82), sondern ein Kloster der Augustinereremiten, das Luther 1516 als Distriktvikar visitierte.

36 Inzwischen ist MBW 10, 331 zu entnehmen, daß Melanchthon in Wittenberg blieb.

37 Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 080.

ein lateinischer Text der »Confessio Augustana« befindet, der bei den bisherigen Editionen unberücksichtigt blieb. Beide Beiträge lenken die Aufmerksamkeit auf reformationsgeschichtliches Material, das mehr Beachtung als bisher verdient.

Das Kolloquium widmete sich von konkreten Beziehungen Melanchthons zu Anhalt über die Geschichte der Landeskirche bis zu Anstößen Melanchthons für die Gegenwart. *Martin Brecht* unterrichtet über den Inhalt der an Fürst Georg III. gerichteten Widmungsvorreden Melanchthons zu Lutherschriften, vor allem aber über die von Melanchthon für Georg III. entworfenen Reden vor den Synoden der Pastoren der Diözese Merseburg von 1545 bis 1550. Sie gewähren lesenswerte Einsichten in Melanchthons kirchenpolitischer Haltung dieser Jahre. *Günther Wartenberg* schildert anhand von Briefen und Gutachten detailliert die Kooperation von Melanchthon und Georg III. Er hebt besonders dessen Schlüsselstellung für die Entwicklung der Zusammenarbeit der Wittenberger Theologen und des Kurfürsten Moritz von Sachsen nach 1547 hervor. Hier erscheint Georg III. nicht nur als Empfänger, sondern auch als Gesprächspartner Melanchthons. Der Vf. weist darauf hin, daß es weiterer und gründlicher Untersuchungen bedarf, um erfassen zu können, was Georg Luther und Melanchthon verdankte und inwiefern er selbständig handelte. Weitere Beiträge behandeln die außenpolitischen Beziehungen nach der Mitte des 16. Jahrhunderts – dabei besonders die Bündnispolitik zwischen Anhaltinern und Ernestinern in Weimar vor dem Dreißigjährigen Krieg, die über die innerprotestantischen Konfessionsunterschiede hinweg eine evangelische Einheit anstrebte und zur Gründung der Fruchtbringenden Gesellschaft führte –, über die innere Landesgeschichte und die konfessionelle Entwicklung Anhalts als eine notwendige Weiterführung der lutherischen Reformation. Mehrfach wird Melanchthons Einfluß positiv angeführt, ohne daß aber deutlich wird, wie weit er jeweils die Wittenberger Theologie vermittelte oder abweichend von Luther Akzente setzte.³⁸

Joachim Rogge (1929-2000) verfolgt das Ziel, das Gedenken an Melanchthons 500. Geburtstag für die kirchliche Gegenwart fruchtbar zu machen, indem er auf den Bildungsauftrag der Kirche eingeht und bei Melanchthon Vorbildhaftes herausstellt: seine Tätigkeit als Brückenbauer, der zwischen verschiedenen Gruppen zu vermitteln suchte und der für eine Synode von gelehrten und frommen

³⁸ Wie notwendig hier die Unterscheidung zwischen genau bestimmten Inhalten des von Melanchthon Eingebachten und der in Anhalt vorgenommenen Melanchthonrezeption ist, wird an der angeführten und keineswegs sachkundigen Meinung Anhalter Theologen deutlich, die Konkordienformel kanonisiere Luther und verdamme Melanchthon (68).

Männern einschließlich Laien eintrat, der wissenschaftliches Arbeiten mit Glauben verband, der trotz mancher unterschiedlicher Vorstellungen innerhalb einer gewissen Bandbreite und mit Luther in Freundschaft verbunden blieb, der in seinen Schulordnungen Religion und Bildung zusammenfügte und die Bedeutung der Bildung für das Gedeihen einer Gesellschaft betonte. Der Vf. leitet daraus die Forderung zu einem ganzheitlichen Lebensverständnis ab, das die Kirche noch heute auch als Bildungsfaktor der Gesellschaft tätig werden läßt.

PHILIPP MELANCHTHON UND ZERBST: Quellensammlung und Aufsätze zum 500. Geburtstag des Reformators/ Arbeitsgruppe Melanchthon am Francisceum Zerbst zum Melanchthonjahr 1997; hrsg. vom Förderverein Francisceum Zerbst; Redaktion: Walter Tharan. Zerbst: Offsetdruck Kraft, [1997]. 66 S.: Ill., berichtet über Melanchthons Beziehungen zu Zerbst und bietet eine Bibliographie der über 50 in der Francisceumsbibliothek vorhandenen Melanchthondrucke, deren Titelblätter zum Teil abgebildet sind.³⁹

Die Vorteile einer regionalgeschichtlichen Forschung werden an RAINER AXMANN: Melanchthon und seine Beziehungen zu Coburg: zum 500. Geburtstag des Reformators; zugleich ein Beitrag zur Kulturgeschichte Coburgs im 16. Jahrhundert. Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 42 (1997), 129-224, ersichtlich. Denn für sie sind nicht nur die gedruckten und edierten Quellen leicht zugänglich, sondern auch die Archivalien vor Ort. Mit ihrer Hilfe bestimmt der Vf. die Gebäude, in denen sich Melanchthon aufhielt oder andere Personen wohnten, beschreibt er Melanchthons fünf Aufenthalte in Coburg zwischen 1526 und 1555, seine Beteiligung an der Bekämpfung täuferischer und zwinglianischer Anschauungen in und um Coburg sowie bei der Auswahl geeigneter Personen für Kirche und Schule. Da der Melanchthonschüler Simon Schwalb um 1545 das Aufführen von Schauspielen an der Coburger Lateinschule begründete, sieht der Vf. in Melanchthon den indirekten »Initiator der Coburger Schauspiel- und Schulspieltradition« (158). Melanchthons Bittbriefe wegen Stipendien und seine Korrespondenz mit Coburgern finden Beachtung. Der Vf. trägt zu den betroffenen Personen biographische Daten zusammen. Dabei gelangt er zur Überzeugung, daß Melanchthon in seinem Brief vom 5. Februar 1556 mit dem Sohn eines Dr. Matthäus nicht auf einen Sohn des Matthäus von Wallenrode (MBW 7, 390 [7710.3]), sondern auf Magister Johann Ratzeberger – Sohn des Dr. Matthäus Ratzeberger (1501-1559) – zielt, der in Coburger Kirchenbüchern und Stadtrechnungen von 1556 bis 1568 aufgeführt ist. Ausführlich behandelt der Vf. die Korrespondenz zwischen

³⁹ Die einzelnen Titeln siehe LuB 2000, Nr. 046.

Melanchthon und dem Stadtphysikus Christopherus Stathmion (um 1508-1585), in der sie sich zwar auch über theologische Streitschriften, vor allem aber über Astrologie und Medizin und speziell über die iatromathematische Schule der Medizin austauschten, die sich mit dem Einfluß der Sterne auf die Gesundheit des Menschen beschäftigte. Da der Vf. mehrfach das Zusammenwirken von Luther und Melanchthon einbezieht, veranschaulicht er einprägsam, wie vielfältige der Einfluß der Wittenberger Reformatoren auf eine Stadt sein konnte, aber auch, welche Anforderungen von einer Stadt an die Wittenberger ergingen.

PHILIPP MELANCHTHON – BRIEFE FÜR EUROPA: internationale Wanderausstellung⁴⁰ zum 500. Geburtstag Philipp Melanchthons = PHILIPP MELANCHTHON – LETTERS FOR EUROPE: international touring exhibition in remembrance of Philipp Melanchthon's 500th birthday/ hrsg. vom Melanchthonhaus Bretten; Konzeption: Martin Dauth ...; Text: Stefan Rhein. Bretten, [1997]. VIII, 64 S.: Ill., enthält zweisprachig die Begleittexte der Ausstellung mit Abbildungen einiger knapp beschriebenen Exponate. Die Einführung in die von Francesco Petrarca (1304-1374) be-

⁴⁰ Diese Wanderausstellung wurde 16.-23. Februar 1997 im Melanchthonhaus in Bretten, 27. Februar - 14. März 1997 in der Landesvertretung der Landesregierung Baden-Württemberg in Bonn (Eröffnung am 26. Februar); 2.-22. April 1997 in der Heilig-Geist-Kirche in Heidelberg, 27. April - 19. Juni 1997 im Kulturhistorischen Museum in Magdeburg (Eröffnung am 26. April), 22. Juni - 23. Juli 1997 in Osnabrück, 2.-27. November mit Verlängerung 1.-8. Dezember 1997 in der Garnisonkirche Celle, 17. Dezember 1997 - 31. Januar 1998 in der Lutherhalle in Wittenberg und 9.-30. Mai 1999 in Hemer gezeigt. Vom 23. September bis 31. Oktober 1999 war sie im Kunsthistorischen Museum Budapest zu sehen; PHILIPP MELANCHTHON: Briefe für Europa; internationale Wanderausstellung zum 500. Geburtstag Philipp Melanchthons = MELANCHTHON FÜLÖP: levelek Európának; nemzetközi vándorkiállítás Melanchthon Fülöp születésének 500. évfordulója alkalmából/ hrsg. vom Melanchthonhaus Bretten; veranstaltet vom Melanchthonhaus Bretten und von der Evang.-Luth. Kirche in Ungarn. BP: Plantin, [1999]. VIII, 74 S.: Ill. Daran schlossen sich Ausstellungen 15. November 1999 - 12. Januar 2000 in Debrecen, 15. Januar - 16. März 2000 in Prešov und 17. März - 7. Mai in Bratislava im Evangelischen Lyzeum an; PHILIPP MELANCHTHON – BRIEFE FÜR EUROPA: internationale Wanderausstellung zum 500. Geburtstag Philipp Melanchthons = LETTERS FOR EUROPE: international touring exhibition in remembrance of Philip Melanchthon's 500th birthday = LISTY PRE EURÓPU: medzinárodná putovná výstava k 500. výročiu narodenia Philipa Melanchthona/ hrsg. vom Melanchthonhaus Bretten; übers. von Mária Papsonová und Olga Seglová. Prešov 2000. 71 S. Am 31. Oktober wird diese Wanderausstellung in Rom im Templo Valdese eröffnet. Sie geht im Dezember nach Genua, im März 2001 nach Venedig, im April nach Mailand, im Mai nach Turin und im Juni voraussichtlich nach Florenz, wozu der Katalog in italienischer und französischer Übersetzung erscheinen soll. – Den Mitarbeitern des Melanchthonhauses in Bretten danke ich für ihre Auskünfte zur Wanderausstellung.

gründete humanistische Briefkultur erbringt in einem Vergleich mit Melanchthons Briefen,⁴¹ daß dieser zwar das Ideal der *perspicuitas* – Klarheit, Durchsichtigkeit – verfolgte, sich aber keine Zeit nahm, kunstvolle Texte für die literarisch interessierte Öffentlichkeit herzustellen, und auch nicht anstrebte, eine Briefsammlung herauszubringen. Die folgenden sieben Stationen veranschaulichen Melanchthons Entwicklung sowie sechs Schwerpunkte seines Wirkens jeweils mit einem außer-deutschen Land verbunden: England, Italien, Tschechien, Skandinavien, Ungarn und Frankreich. Diese Ausstellung war sorgfältig konzipiert und anregend gestaltet. Sie demonstrierte Melanchthons europäische Ausstrahlung anhand seiner Korrespondenz, Schüler und Lehrbücher. Seine klare Ausrichtung als evangelischer Theologe und Pädagoge – dabei sich von Erasmus unterscheidend (24) – brachte sie ebenso zu Geltung wie seinen Einfluß, den er auf die Universitäts- und Schulreform sowie deren Lehrinhalte ausübte. Der Rahmen einer Wanderausstellung schloß Ausführlichkeit⁴² und Vollständigkeit aus, so daß z. B. auf Melanchthons Beziehungen zu Polen nicht eingegangen wurde. Geschickt ist bei der Einwirkung Melanchthons auf Skandinavien der wohl nur von wenigen Besuchern erwartete Einfluß auf Island hervorgehoben. Diese Ausstellung hat die europäische Dimension von Melanchthons Bedeutung und damit der Wittenberger Reformation überzeugend vor Augen geführt und zugleich bewußt gemacht, daß innerhalb eines zusammenwachsenden Europa die Aufgabe besteht, in europäischer Zusammenarbeit die Reformation als einen integrierenden Bestandteil der Geschichte Europas bewußt zu machen. Melanchthon wird wegen seines Verhaltens in den Religionsgesprächen als »ein Vater der ökumenischen Bewegung« vorgestellt (59). Das Interesse an dieser Haltung ist im ökumenischen Zeitalter naheliegend und gilt als vorbildhaft. Die Unterrichtung über seine große Verhandlungsbereitschaft sollte aber nicht übergehen, daß er gleichzeitig weder Substanz der reformatorischen Theologie preisgab noch auf Kritik an Theologie und Frömmigkeitspraxis anderer Konfessionen verzichtete.

41 Vollmundig übersieht die Behauptung »Mehr als 9500 Briefe entstammen der Feder Philipp Melanchthons« (2), daß die 9722 Stücke in Melanchthons Briefwechsel keineswegs alle von Melanchthon stammen, sondern zum Teil auch von Melanchthons Korrespondenten.

42 Irreführend wird die gebotene Kürze, wo sie nicht nur wegläßt, sondern falsch formuliert. So verschweigt der Satz »Über die Lage vieler Kirchgemeinden entsetzt, veröffentlichte er [Melanchthon] im »Unterricht der Visitatoren« 1528 eine Kirchenordnung, ...« (50) nicht nur die Überarbeitung von Melanchthons Entwurf in mehreren Sitzungen mit Theologen und kurfürstlichen Räten sowie die Wünsche des Kurfürsten, sondern widerspricht sogar der Tatsache, daß Luther und Bugenhagen dieses Werk zum Druck brachten.

Zu den herausragenden Ereignissen des Melanchthonjubiläums gehörte die Neueröffnung des Melanchthonhauses in Wittenberg am 15. April 1997. Es wurde einschließlich des Gartens mit großen Anstrengungen saniert und erhielt eine neue, erstmals das ganze Haus ausfüllende Dauerausstellung zu Melanchthon. Der Ausstellungsführer *AD FONTES! ZU DEN QUELLEN!*: Katalog zur Dauerausstellung im Melanchthonhaus/ hrsg. von den Reformationsgeschichtlichen Museen Wittenberg Lutherhalle und Melanchthonhaus; Ausstellungskonzeption und Katalogredaktion: Insa Christiane Hennen. Wittenberg 1997. 235 S.: Ill., enthält sämtliche Ausstellungstexte und Zeittafeln sowie die exakte Beschreibung⁴³ der Exponate, von denen einige abgebildet sind. Gründlich wird über Bau, Geschichte und Sanierung des Hauses sowie den Garten unterrichtet (33-39. 89-109). Sowohl die vorgegebenen Räume eines Wohnhauses als auch Melanchthons vielfältiges Wirken standen einer chronologischen Darstellung seines Lebens entgegen. Geschichte vergegenwärtigt die Diele des ersten Obergeschosses den Besucher über Melanchthon und seine Familie im Jahre 1536, als diese das noch nicht ganz fertige Haus bezogen. Die weiteren Räume sind Schwerpunkten gewidmet, zu denen im Scholarenzimmer mit seinen Wappen Melanchthons Schüler und Freunde und in einem weiteren Raum auch die Rezeptionsgeschichte gehören. Merkwürdigerweise ist das Thema »Schulische Bildung und Reformation« auf eine halbe Wand beschränkt (1.2.5). Damit wird zwar die übertreibende Bewunderung Melanchthons als Schulorganisator korrigiert, aber es bleibt auch seine weit über sein Leben hinausreichende Wirkung auf Schule und »Grundstudium« durch seine Lehrbücher zur lateinischen und griechischen Grammatik, zur Rhetorik und Dialektik undokumentiert. Die Ausstellung schließt mit dem Konkordienbuch von 1580. Der Ausstellungstext hält fest, daß Melanchthon einerseits mit der Aufnahme seiner »Antworten auf die gottlosen Artikel der Bayerischen Inquisition« in das »Corpus doctrinae christianae« seine »Abgrenzung zur römischen Kirche« bekräftigte und andererseits sein ökumenisches Bemühen in der »Leuenberger Konkordie«⁴⁴ Früchte trug (207f).

43 Selbstverständlich steht nicht von jeder ausgestellten Schrift ein Exemplar der Erstauflage zur Verfügung. Es wäre lehrreich, wenn in solchen Fällen das Erscheinungsjahr der Erstauflage hinzugefügt würde.

44 Reformierte und Lutheraner haben sich nicht in der »Leuenberger Konkordie« von 1972 geeinigt (208), sondern die Ausformulierung ihres Textes wurde zunächst von der Vorversammlung zur Ausarbeitung einer Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa am 16. März 1973 in Leuenberg abgeschlossen und bedurfte dann noch der Zustimmung der einzelnen Kirchen.

Die Absicht, auch über »die jeweilige historische Situation« zu informieren, führt einerseits zu umfangreichen, meist den neuen Forschungsstand einbeziehenden⁴⁵ Texten und andererseits manchmal zu knappen, mißverständlichen Formulierungen.⁴⁶ Dem Besucher des Melanchthonhauses wird im Erdgeschoß ein in Melanchthons Leben einführender Film angeboten. Mit Hilfe von Kopfhörern kann er Quellenstücke als »Hörtext«⁴⁷ aufnehmen. In den Reproduktionen einiger Schriften kann er blättern und lesen. Dieser besucherfreundlichen Darbietung wirken die zu langen Zeittafeln und Ausstellungstexte entgegen. Es erscheint museumspädagogisch günstiger zu sein, wenn in einem Katalog Aufsätze die einzelnen Themen ohne Nötigung zu Kurztexten abhandeln, in der Ausstellung nur kurze Texte das Thema benennen und bei den einzelnen Objekten Hinweise auf ihre Bedeutung – die im Katalog ausführlicher ausfallen können – für das jeweilige Thema gegeben werden. So werden z. B. im Abschnitt »Die Übersetzung der Bibel« außer Melanchthon keine weiteren Mitarbeiter genannt, dann aber Porträts von Caspar Cruciger (1504-1548), Justus Jonas und Johannes Bugenhagen (1485-1558) ohne einen Hinweis darauf geboten, daß sie zum Übersetzerkreis gehörten. Nicht jeder Besucher wird den intendierten Zusammenhang herstellen.

45 Naturgemäß konnten Ergebnisse des Melanchthonjubiläums noch nicht eingebracht werden. Die verbreitete Annahme, »Melanchthon war mit Luthers Eheschließung nicht einverstanden« (55), beruht auf der Fehlinterpretation eines von Camerarius geglätteten Melanchthonbriefes. Bei manchen Schriften erscheint Melanchthon zu sehr als selbstständiger Autor, auch wenn er vorrangig als theologischer Staatssekretär Kursachsens die Feder führte und mehr das Ergebnis von Verhandlungen zusammenfaßte als seine persönlichen Vorstellungen zu Papier brachte.

46 Wieviel Besucher vermögen etwas mit den Informationen »1572 Bartholomäusnacht 1571 Seeschlacht von Lepanto« in einer Zeittafel (21) anzufangen? – Befremdlich liest sich in Melanchthons Haus: »Jülich-Cleve-Berg und Kurköln *drohten* protestantisch zu werden« (171). – Im Zusammenhang mit dem Abendmahlsstreit ist nicht genügend zwischen Zwinglianern, Oberdeutschen, Calvinisten und Reformierten unterschieden. Wenig erhellend ist die Behauptung, daß die Oberdeutschen »von der symbolischen Anwesenheit Christi in den Abendmahlelementen« ausgingen (176). – Unvollständig und irreführend ist die Mitteilung, die »Wittenberger Konkordie« sei von Martin Bucer und Melanchthon unterschrieben worden (60), weil sie übergeht, daß von den Oberdeutschen elf Theologen als Vertreter von acht Reichsstädten unterschrieben, von den Wittenbergern sieben – darunter je ein Vertreter von Eisenach und Gotha –, Luther an erster, Melanchthon an fünfter Stelle. Eine Stadtansicht von Wittenberg, welche die Stadtkirche mit den von 1554 bis 1556 errichteten Turmaufbauten zeigt, sollte nicht mit »nach 1550«, sondern genauer mit »nach 1556« datiert werden (198). Warum die Lutheraner eine Beteiligung am Trienter Konzil ablehnten (206), sollte benannt werden.

47 Im Katalog ist nicht allen Hörtexten ein Hinweis auf ihren Inhalt beigegeben.

Es hätte wenig Sinn gemacht, den Wittenbergbesuchern in der Lutherhalle neben dieser neu eröffneten Dauerausstellung eine Sonderausstellung mit einem ähnlichen Thema anzubieten. MELANCHTHON'S ASTROLOGIE: der Weg der Sternwissenschaft zur Zeit von Humanismus und Reformation; Katalog zur Ausstellung vom 15. September bis 15. Dezember 1997 im Reformationsgeschichtlichen Museum Lutherhalle Wittenberg/ hrsg. von Jürgen G. H. Hoppmann. Wittenberg: Drei Kastanien, 1997. 126 S.: Ill., unterrichtet über die ein wenig ausgefallene Sonderausstellung und widmet sich sehr verschiedenartig einer von Melanchthon betriebenen »Wissenschaft«, die im Zusammenhang mit der Wittenberger Reformation erwähnt, aber kaum behandelt wird. Einige der 28 kurzen Beiträge⁴⁸ informieren über Melanchthons ernsthafter Beschäftigung⁴⁹ mit und Abhängigkeit⁵⁰ von der Astrologie und ihre mitunter humorvollen Ablehnung⁵¹ durch Luther. Andere beschreiben astrologische Instrumente: das Astrolabium und die Arachne an der Rathausapotheke in Görlitz, von der abgelesen wurde, welches »Haus« jeweils die stärkste Wirkung ausüben sollte. Die Berichtigung des Niederaltaicher Horoskopsteins – der für die Grundsteinlegung eines Turmes des dortigen Benediktinerklosters am 24. Juli 1514 angefertigt wurde – verdeutlicht, daß es strittig sein kann, welche astrologischen Daten für ein Horoskop herangezogen wurden. Die polemische Verwendung der Astrologie wird an Lucas Gauricus (1475-1558), dem Hofastrologen des Papstes Paul III. (1468, 1534-1549), deutlich, der für Luthers Geburtshoroskop den 22. Oktober 1484 (!) zugrunde legte, infolgedessen er ihn als Ketzer und »schärfsten Feind der christlichen Religion« schildern konnte, und mit dem Tod am 17. Mai 1535 (!) Luthers Höllenfahrt verband.

Einige Beiträge beschäftigen sich mit der Astronomie in Wittenberg, mit Beziehungen Wittenberger zu Nikolaus Kopernikus (1473-1543), Johannes Kepler (1571-1631) und Tycho Brahe (1546-1601). Astronomische Monumentaluhren in Kirchen werden vorgestellt.

48 Die einzelnen Titel sind nicht in die LuB aufgenommen, weil ihr Bezug zu Luther und Melanchthon meist zu gering ist.

49 Obwohl Melanchthons Betrachtung von Luthers Geburtshoroskop – vom 22. Oktober 1484! – verstärkend mit »non potuit non efficere uirum acerrimum« endet, lautet die beigegebene Übersetzung die Aussage ins Gegenteil verkehrend »diese wunderbare Stellung ... kann keinen streitbaren Mann hervorbringen« (9).

50 Melanchthon ließ sich bei Reisen von Geburtshoroskop und Mondstellung beeinflussen.

51 Der vom Hrsg. ausgewählte Auszug aus einem Beitrag von Paolo Zambelli unterscheidet weniger als Luther selbst zwischen Astronomie und Astrologie und hat mit der hinzugefügten Überschrift »Martin Luther: Der Komet ist des Teufels« Luthers Intention für seine Ablehnung von Prophezeiungen aufgrund von Himmelszeichen weit verfehlt.

Über die Bedeutung der Astrologie und ihre Rolle im Christentum äußern sich Astrologen und Kritiker der Astrologie, wobei einige überholte Klischees oder unzutreffende Behauptungen für ihre Geschichtskonstruktionen verwenden. Astrologische Deutungen von Kunstwerken bleiben den Nachweis schuldig, daß die Künstler diese astrologischen Vorstellungen ausdrücken wollten. Schade, daß bei einigen Artikeln Luther keine Glossen anbringen konnte. Es bleibt auch die Frage, ob die Gedächtnisstätte eines herausragenden Wissenschaftlers ein Forum für jede Meinungsäußerung bieten soll oder nicht vielmehr ihren Besuchern ein methodisch nachvollziehbares Niveau schuldig ist. Luther hat es sich jedenfalls überlegt, ob eine Meinungsäußerung beachtenswert war oder nicht.

MELANCHTHON UND DAS LEHRBUCH DES 16. JAHRHUNDERTS: Begleitband zur Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock 25. April bis 13. Juli 1997/ hrsg. von Jürgen Leonhardt. Rostock: Universität Rostock, Philosoph. Fakultät, 1997. 256 S.: Ill. (Rostocker Studien zur Kulturwissenschaft; 1), dokumentiert und erläutert einen klar abgegrenzten, äußerst beachtenswerten Wirkungsbereich Melanchthons: das Erstellen von Lehrbüchern für die Schule und die Universität. Das betrifft die griechische und die lateinische Grammatik, die Rhetorik, die Dialektik, die Physik – zu der für Melanchthon Gott, Welt, Mensch und Sterne gehörten –, Anatomie und Psychologie, Ethik und Geschichte. Das »Verzeichnis der Exponate« enthält auch Lehrbücher anderer zur Arithmetik und Geometrie, zur Astronomie und zur Musik, die Melanchthon mit einem Vorwort versehen hat. Durch Katechismen, Ausgaben der *Loci theologici* und des »Corpus doctrinae christianae« sowie des »Unterrichts der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen« wird Melanchthon als Theologe ins Bewußtsein gerufen, ohne daß einer der zehn Aufsätze sich diesen theologischen Werken widmet.⁵² Lehrbücher des 15. und 16. Jahrhunderts und Editionen antiker Autoren – drei von Melanchthon – rundeten die Ausstellung ab. Sie konnte mit außergewöhnlichen Exemplaren aufwarten, wie mit einer Lociausgabe von 1569, für die das »Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts: VD 16«⁵³ kein Exemplar nachweisen konnte, oder Melanchthons Exemplar von »Johannes Reuchlin: *De rudimentis hebraicis*, 1506«, das der Autor ihm geschenkt hatte.

Die in Deutschland, England, Frankreich und den USA lebenden Autoren haben nicht nur Melanchthons Lehrbücher einschließlich ihrer verschiedenen Bearbeitungen durch ihn selbst beschrieben, sondern sind zum Teil auch auf deren

⁵² Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 059.

⁵³ Bd. 13. Stuttgart 1988, 437 (M 3667).

Wirkungen nach Melanchthons Tod eingegangen. Dabei stellt sich allerdings heraus, daß z. B. die lateinische Grammatik in Dänemark im 17. Jahrhundert teils gestrafft und teils erweitert wurde, so daß sie mit Melanchthons Grammatik nur noch wenig gemein hatte aber doch als seine Grammatik auf den Markt gebracht wurde, denn »ein ›Melanchthon‹ war eine Standardgrammatik« (99). Wichtiger aber ist, daß die Aufsätze die Lehrbücher Melanchthons in die Geschichte des jeweiligen Lehrbuchs hineinstellen, indem sie auf antike, mittelalterliche und zeitgenössische Lehrbücher eingehen. So kann deutlich umrissen werden, worin Melanchthons Eigenart besteht. Wiederholt wird dabei festgestellt, daß sich Melanchthon in vielen Dingen – wie z. B. bei dem Fächerkanon – sehr konservativ verhielt und seine Neuerungen – hier Griechisch und Geschichte – sich in Grenzen hielten. In der Auswahl der behandelten Stoffe nahm er sich allerdings mehr Freiheit. Mehrere Aufsätze – von denen manche auch ganz grundsätzliche Fragen der betreffenden Wissenschaft angehen, wie das Verhältnis zwischen der heidnischen und der christlichen Kultur im Zusammenhang mit der Ethik – kommen zu einem äußerst beachtenswerten Ergebnis. Während Theologen sich oft schwer tun, sich mit Melanchthons »paganen« Wissenschaften einschließlich seiner Aristotelesrezeption zu beschäftigen und sich vor allem fragen, ob er nicht zu sehr zur Scholastik zurückgekehrt sei oder dabei Anliegen reformatorischer Theologie »verraten« habe, ergibt der Blick von der Geschichte dieser Lehrbücher her, daß Melanchthon zwar an die Tradition angeknüpft, aber mit ihr als Wittenberger Reformator äußerst eklektisch umgegangen ist, also durchaus *evangelische* Lehrbücher herausgebracht hat.

Jürgen Leonhardt, der Herausgeber des Bandes und doch wohl auch Organisator der Ausstellung, führt nicht nur in das Thema »Melanchthon als Verfasser von Lehrbüchern« ein, sondern benennt dazu auch Grundzüge: Die wichtigste Qualität von Melanchthons Lehrbüchern sind ihre didaktische Klarheit, die in ihrer sauberen Gliederung, ihren exakten Kapitelüberschriften und detaillierten Binnengliederung sichtbar wird. Hinzu kommt eine Reduktion auf das Wesentliche. Die Lehrstoffe sind praxisgerecht ausgewählt. »Mit der konsequenten Nutzenanwendung antiken Wissens für das Leben der Gegenwart« (29) hat Melanchthon in seinen Lehrbüchern die Funktion antiker Texte im Unterricht verändert, indem nicht mehr diese selbst die Lehrgrundlage bildeten, sondern neue Schriften, die allerdings unter reichlicher Verwendung von Zitaten aus antiken Texten gewonnen waren. Außerdem hat Melanchthon neuere Erkenntnisse in seine Lehrbücher eingebracht, so astronomische Detailkenntnisse des Kopernikus, dessen Werk er gleichfalls eklektisch auswertete. Diese Ausstellung und ihr Begleitband

haben ein Arbeitsfeld ins Auge gefaßt, das für Melanchthon und seine Wirkung auf das evangelische Bildungswesen – nicht nur auf dieses – sehr wichtig war, und einen Zugang eröffnet, den jeder nutzen sollte, der sich damit beschäftigen will.

IV Reiseführer durch Melanchthonstätten

FRANK PAULI: *Philippus: ein Lehrer für Deutschland; Spuren und Wirkungen Philipp Melanchthons*. B: Wichern, 1996. 314 S.: Ill. – 2., korr. Aufl. 1997 –, erinnert mit 34 Feuilletons als historischer Reiseführer zu 31 Orten an Melanchthon und Zeugen seiner Zeit. Das geschieht auch bei zwei Städten, in denen sich Melanchthon nicht aufgehalten hat: Schwabach ist einbezogen, weil Melanchthon die dort besprochenen »Schwabacher Artikel« für das Ausformulieren der »Augsburgischen Konfession« verwendete. Ingolstadt ist berücksichtigt, um den Gegner Johann Eck (1486-1543) vorzustellen. Der Wohnort des Autors trägt dazu bei, daß die von Scheible in seiner Melanchthonbiographie übergangenen Reisen Melanchthons nach Berlin behandelt werden. Der Vf. spürt den Stätten nach, an denen Melanchthon wohnte und verhandelte, und beschreibt Personen, denen dieser begegnete. Häufig muß der Vf. vom Umbau oder von der Vernichtung dieser Gebäude berichten. Er erwähnt Bauwerke, die heute noch zu sehen sind, weil Melanchthon sie gesehen haben könnte, und geht auf später angefertigte Bildwerke und Denkmäler ein. Vollständigkeit ist dabei nicht das Ziel; so bleiben z. B. in Leipzig das noch vorhandene Lutherfenster in der Thomaskirche und das inzwischen eingeschmolzene Reformationsdenkmal unerwähnt.

Neben Zitaten von Melanchthon und seinen Zeitgenossen finden sich Äußerungen von heutigen Fachkundigen in dem jeweiligen Ort: in Heidelberg ist es der Leiter der Melanchthon-Forschungsstelle, Heinz Scheible, in Leipzig der Melanchthonpreisträger Günther Wartenberg, in anderen Städten sind es Stadtführer und Archivare. Das vermittelt einen Eindruck von der gegenwärtigen Melanchthonrezeption vor Ort. Das neugestaltete Melanchthonhaus in Wittenberg findet der Vf. »trocken und demonstrativ-lehrhaft«. Er wünscht sich statt dessen abendliche Gesprächsrunden, die an die Funktion des Hauses zu Melanchthons Zeit erinnern (85). Dazu brauchte man freilich auch einen Hausvater, der wie Melanchthon Gespräche zu führen versteht.

Das Feuilleton erleichtert es, einzelne Szenen lebendig zu schildern, wie Luthers Beten und Fürsorge für den todkranken Melanchthon im Sommer 1540 in Weimar (206-209), worüber Scheible in seiner Melanchthonbiographie nur nüchtern berichtet: »Luthers Tröstung und Gebet tat ihm wohl.« Leicht stellen sich

allgemeine Behauptungen⁵⁴ und Betrachtungen ein, schwer hingegen sind komplizierte Sachverhalte ausführlich einzubringen.⁵⁵ Die Darstellung des Marburger Religionsgespräches von 1529 rückt sachgemäß die erzielten Übereinstimmungen in den Vordergrund. Sie macht aber nicht deutlich, daß das Bemühen um die Beschreibung der Realpräsenz Christi im Abendmahl festhalten will, daß jeder Abendmahlsempfänger Leib und Blut Christi empfängt, wie es die »Leuenberger Konkordie« ebenfalls zum Ausdruck bringt. Obgleich der Vf. in der Einleitung zu dem Kapitel »Schwabach« an die Einflußnahme von fürstlichen Räten und von Politikern der Reichsstädte auf die Bekenntnisbildung erinnert, vernachlässigt er die Mitwirkung des kursächsischen Hofes an der Entstehung vom »Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstentum Sachsen« und an der »Augsburgischen Konfession«.

Der Vf. betont einseitig die sanfte und diplomatische Art Melanchthons. Er charakterisiert ihn zwar auch als »Ironiker der eleganteren Art« (71), läßt aber Melanchthons Angriffe auf die Pariser Theologen, seine klare Benennung der Unterschiede zur römischen Kirche in seiner Apologie der »Confessio Augustana« oder in seiner Schrift gegen die bayerische Inquisition unerwähnt sowie seine entschiedene Billigung der Bestrafung von aufständischen Bauern und Täufern unberücksichtigt. So entsteht in diesem unterhaltsam geschriebenen Vademecum für eine Reise auf Melanchthons Spuren zwar ein lebendiges, aber auch unvollständiges Melanchthonbild.

V Medaillen

Zu Luthers 500. Geburtstag veröffentlichten Margildis Schlüter und Hugo Schnell je einen Katalog über Münzen und Medaillen zur Reformation.⁵⁶ Nun liegt der Katalog MELANCHTHON AUF MEDAILLEN: 1525-1997/ zsgest. von Jürgen Blum; Wolf-

54 Es sind nicht »annähernd zehntausend« Briefe Melanchthons erhalten (20); vgl. oben Seite 125, Anm. 41. Melanchthons Vater war nicht am kursächsischen (39) Hof Waffenstein, sondern am kurpfälzischen. In der berühmten Heidelberger Disputation von 1518 ging Luther gerade nicht auf den Ablass ein (vgl. 163). Herzog Moritz von Sachsen (1521, 1541-1553) trat nicht aus dem Schmalkaldischen Bund aus (268), denn die albertinischen Wettiner waren nicht beigetreten.

55 Die Darstellung des Realienstreites (40) ist nicht nur unzureichend, sondern läßt auch nicht erkennen, daß der »Nominalismus« zur Scholastik gehört. Bei den »Loci communes« Melanchthons bleibt unerwähnt, daß es sich vorrangig um eine Hermeneutik handelt (171 f).

56 Vgl. LuJ 53 (1986), 75 f.

Dieter Müller-Jahncke; Stefan Rhein. Ubstadt-Weiher: Regionalkultur, 1997. 200 S.: Ill., vor.⁵⁷ Er entstand im Zusammenhang mit der Ausstellung »Melanchthon auf Münzen (1525-1997)«, die vom 13. Februar bis 27. März 1997 in der Sparkasse Bretten zu sehen war. Angesichts der Tatsache, daß Schnell 1983 in seinem Katalog 572 Münzen und Medaillen beschrieben und nicht nur Luther, sondern auch dessen Freunde – damit auch reine Melanchthonmedaillen – und die Reformation einbezogen hat, drängt sich die Frage auf, was der neue Katalog mit seinen 125 Objekten – abgesehen von denen, die nach 1983 entstanden sind – wohl Neues bringen kann. Die Antwort auf diese Frage ist überraschend und vielgestaltig: Schnell hat zwar in einer ausführlichen Einleitung die verwendeten Elemente und die einzelnen Münzen und Medaillen beschrieben, *Stefan Rhein* unterrichtet nun aber noch über Melanchthon als Sammler von Münzen und Medaillen und dessen Mühen, im Zusammenhang mit der Bibelübersetzung adäquate Wertangaben zu finden. Bereits die zweite Medaille, eine Silber-Gußmedaille von 1537, die Luther und Melanchthon zeigt, fehlt bei Schnell. Von den 19 Medaillen von 1960 bis 1983 hat Schnell nur zwei erfaßt. Unter den bisher unbekannten befindet sich eine Zinnmedaille von 1817, welche »die einzige bisher bekannte Darstellung der kanonischen Vierzahl der Reformatoren« – Luther, Zwingli, Calvin und Melanchthon – bietet. Bereits bei einer Bronzemedaille von 1630 vermerkt der neue Katalog, daß sie in der Literatur unbekannt sei; eine Bemerkung, die naturgemäß zur Gegenwart hin zunimmt.

Der neue Katalog weist in der Regel den Standort von Exemplaren der behandelten Medaillen und Münzen nach, von manchen auch mehrere derselben Prägung oder auch aus unterschiedlichem Material wie Gold, Silber, Kupfer, Bronze, Blei, Zinn oder Eisen. Dabei fällt auf, daß sie sich häufig in der Lutherhalle in Wittenberg, in dem Melanchthonhaus in Bretten oder dem in Wittenberg oder in Privatsammlungen befinden. Während Schnell mehrfach nur eine Seite abbildet, bietet der neue Katalog – soweit vorhanden – beide Seiten, und zwar meist etwas heller, wodurch die Darstellungen oft besser zu erkennen sind. Manche Münzen und Medaillen sind präziser beschrieben worden. Wo Schnell »darunter Schlange am Kreuz« notiert hat, ist im neuen Katalog aussagekräftiger »Wappen Melanchthons« zu lesen (46 [5]). Während Schnell den Revers einer Medaille von 1730 u. a. mit »Wappenschilder der protestantischen Fürsten und Stände« beschreibt, unterrichtet der neue Katalog ausführlicher mit der Erklärung »Altar mit sieben weiblichen Personifikationen der Reichsstände, die als erste das Augsbургische

57 Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 057.

Bekenntnis unterzeichneten: ...« und führt diese auf (73 [30]). Die Münzen und Medaillen der lutherischen Reformation sind also keinesfalls bereits alle in der Literatur erfaßt. Daher darf man auf den Katalog der umfangreichen Sammlung von Münzen und Medaillen der Lutherhalle in Wittenberg gespannt sein, der sich in Vorbereitung befindet. Er wird nicht nur ein Beitrag für die Numismatik und die Kunstgeschichte sein, sondern vor allem wichtiges Material zur Rezeptionsgeschichte der Reformation liefern. Denn es dokumentiert doch eine unterschiedliche Akzentsetzung, wenn 1830 auf einer Gußmedaille, die Luther und Melanchthon zeigt, »treu im Wort des Herrn« und »Suchet die Wahrheit / sie machet frey« zu lesen ist (103 [57]), während auf der Jubiläumsmedaille zu Melanchthons 500. Geburtstag das Jubiläumsmotto »Zum Gespräch geboren« steht (182 f [123]).

VII Tagungen

Das Melanchthonjubiläum 1997 hat eine beachtliche Anzahl an Berichtsbänden von Tagungen und Vorlesungsreihen hervorgebracht. Ein summarischer Bericht wie der vorliegende kann aus den Veröffentlichungen nur einiges an Informationen und Deutungen auswählen, um wenigstens eine Orientierung zu bieten und Tendenzen zu erfassen. Das gilt besonders für diese Berichtsbände, in denen viele Beiträge eine ausführlichere Würdigung oder Kritik verdienen.

Als Vorbereitung auf das Melanchthonjubiläum muß ein gründlich konzipiertes Arbeitsgespräch unter ausgewiesenen Experten angesehen werden, das vom 21. bis 23. Juni 1995 in Wolfenbüttel geführt wurde. Die auf 30 Minuten begrenzten Referate erschienen in einer zum Teil erheblich erweiterten Druckfassung in *MELANCHTHON IN SEINEN SCHÜLERN*/ hrsg. von Heinz Scheible. Wiesbaden: Harrassowitz, 1997. 587 S.: Ill. (Wolfenbütteler Forschungen; 73),⁵⁸ geschmückt mit leider nicht näher beschriebenen Porträts. Anhand ausgewählter Schüler wird »die Wirkung der akademischen Tätigkeit Melanchthons ... untersucht« (7). Da es unter ihnen keinen angesehenen Gräzisten gab, wird Melanchthons Förderung des Griechischstudiums trotz seiner erfolgreichen Grammatik nicht verfolgt.

Die meist übersehene Bedeutung Melanchthons für die lateinische und griechische Dichtung macht *Stefan Rhein* an dem begabten und erfolgreichen Dichter Johannes Stigel (1515-1562) bewußt, dem Melanchthon zeitlebens Themen und Motive, ja Dispositionen lieferte. Als Folge der Auseinandersetzung über die »Epigrammata« des Melanchthonschülers Simon Lemnius (1511-1550) mußte

⁵⁸ Die einzelnen Titeln siehe LuB 1998, Nr. 058.

Melanchthon als Rektor der Leucorea 1538 die Forderung aufstellen, »Dichtung habe ausschließlich der ›gloria dei‹ und der ›utilitas publica‹ zu dienen« (40). *Bärbel Schäfer* steuerte Stigels antirömische Epigramme mit Übersetzung ins Deutsche bei.

Melanchthons Universalgeschichtsschreibung stellt *Uwe Neddermeyer* in Verbindung mit Kaspar Peucer (1525-1602) dar, der Melanchthons Überarbeitung des »Chronicon Carionis«⁵⁹ ganz im Sinne seines Lehrers unter Verwendung von dessen Reden zu historischen Themen fortführte, ohne eine Darstellung der Reformationsgeschichte zu wagen. *Günther Frank* zeigt, wie Veit Amerbach (1503-1557) mit Melanchthons Deutung der aristotelischen Entelechie – der eine »platonische Überlagerung der aristotelischen Naturphilosophie« zugrunde lag (124) – in Streit und außerdem so in Widerspruch zur reformatorischen Rechtfertigungslehre geriet, daß er Wittenberg 1542 verließ und 1543 eine Professur für Philosophie und Rhetorik in Ingolstadt annahm.

Timothy J. Wengert schildert Georg Major (1502-1574) nicht nur als Verteidiger von Melanchthons Glaubenslehre in dem nach ihm benannten Streit, sondern gleichzeitig – was viel zu selten geschieht und mindestens so interessant ist wie Lehrstreitigkeiten – als fleißigen Exegeten: Er setzte unter Verwendung von Melanchthons Arbeiten dessen rhetorische und dialektische Exegese fort und weitete dessen historischen Angaben zu Beschreibungen der Geschichte von Städten der Briefempfänger und zu einer »Vita Pauli« aus. Seinen Kommentar zum 1. Timotheusbrief ließ er zu einem Handbuch für Leben und Lehre der Pfarrer anschwellen, indem er mit Hilfe der dialektischen Methode Melanchthons zahlreiche Loci theologici erhob und ausarbeitete. Die Hermeneutik der Melanchthon-schule verdeutlicht *Bernd Jörg Diebner* am Werk des Matthias Flacius Illyricus (1520-1579). *Thomas Kaufmann* erfaßt mit Martin Chemnitz (1522-1586) die Wirkungsgeschichte von Melanchthons Loci theologici und zeigt zugleich ein Beispiel lutherischer Melanchthonrezeption auf. *Hans Erich Trojes* Beschäftigung mit Konrad Lagus (um 1500-1546) und dessen erfolgreichen »Commentaria de doctrina iuris« als Einleitung ins Jurastudium ergibt, daß dieser Melanchthon-schüler die Locimethode seines Lehrers nicht heranzog.

Walther Thüringer wendet sich dem als Wittenberger Theologe und Nachfolger Bugenhagens bekannten Paul Eber (1511-1569) zu, der weniger geläufig von 1543 bis 1557 Professor für Physik und Rhetorik in Wittenberg war. Anhand eines

59 Um Verwirrung zu vermeiden, sollte man den in der Widmungsvorrede angesprochenen Sigmund nicht als »Erzbischof von Magdeburg« bezeichnen (70), da nach 1550 dieses Amt nur noch Administratoren ausübten.

bisher unbeachteten Autographen weist der Vf. nicht nur nach, daß Eber einen Teil für Melanchthons »Initia doctrinae physicae« von 1549 verfaßte, sondern stellt zugleich fest, daß Melanchthon dieses Lehrbuch für die Vorlesung Ebers abfaßte, wie er den »Liber de anima« für die Physikvorlesung des Jakob Milchius (1501-1559) erarbeitete, denn Vorlesungen Melanchthons über Physik seien »nicht nachweisbar« (297). Da Ebers Beitrag die Ausführungen Melanchthons zur Astrologie ersetzte, stellt der Vf. Melanchthons Verhältnis zu Kopernikus unter Einbeziehung der Forschungsgeschichte dadurch vertiefend dar, daß er nicht nur das Für oder Wider in bezug auf das heliozentrische Weltbild erörtert, sondern auch auf astronomische Probleme der kopernikanischen Darstellung eingeht. Äußerst aufschlußreich für Melanchthons Charakter ist das als Autograph erhaltene Druckmanuskript für die »Initia doctrinae physicae«, weil dieses erkennen läßt, wie Melanchthon sich zunächst mit Kraftausdrücken seiner Empörung über die Zentrallehre des Kopernikus Luft machte, ehe er nach intensiver Überarbeitung seine biblisch begründete Ablehnung mit milderer Vorwürfen veröffentlichte, die er in einer späteren Ausgabe tilgte. Von einem »sanften« Melanchthon kann da keine Rede sein, eher von einem sich beherrschenden,⁶⁰ der seine Überzeugung beherrschte: »Nullus res enim, nullus cultus, magis ornat hominem, quam suavis oratio.«⁶¹ Über die Verwendung von Melanchthons »Liber de anima« als medizinisches Lehrbuch bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts unterrichtet *Hans Theodor Koch* in Verbindung mit dem Wittenberger Professor Bartholomäus Schönborn (1530-1585), der ergänzend separate anatomische Klapptafelbilder herausbrachte.

Inge Mager behandelt die Vorstellungen des Tilemann Heshusen (1527-1588) – welcher sich während seines Studiums in Wittenberg von 1549 bis 1553 eng an Melanchthon angeschlossen – über das geistliche Amt, Glaubensmündigkeit und Gemeindefrömmigkeit. Da Heshusen sich auch bei von Melanchthon übernommenen Gedanken auf Luther berief, beurteilt sie sein Amtsverständnis als »ein typisches Beispiel für die nahezu nahtlos vollzogene Synthese von Gedanken beider Reformatoren mit allerdings ausdrücklicher lutherischer Akzentuierung« (357).⁶²

60 Hier fragt sich, ob Melanchthon im persönlichen Gespräch nicht auch im Empfinden und im Ausdruck Luther näher stand, als seine beherrschten schriftlichen Äußerungen vermuten lassen. Auch andere Veröffentlichungen zum Melanchthonjubiläum verdeutlichen, daß Melanchthon sich selbst für jähzornig hielt und sich zu beherrschen mühte.

61 Philipp MELANCHTHON: *Elementorum rhetorices libri duo*, 1542; CR 13, 460.

62 Wie schwierig es ist, bei einem Melanchthonschüler zu ermitteln, was er mehr Luther oder mehr Melanchthon verdankte, wenn er seine Quelle nicht selbst angegeben hat, zeigt der Versuch der Vfn., in gebotener Kürze Eigentümlichkeiten des Amts- und Gemeinde-

Rudolf Keller schildert, wie sich David Chytraeus (1530-1600) stets zu Melanchthon – der »Luther immer als seinen Lehrmeister in der Theologie anerkannt und ehrend gefeiert« habe (370) – bekannte und dessen Übereinstimmung mit Luther betonte und ihn so innerhalb des Luthertums rezipierte. *Derk Visser* arbeitet heraus, wie stark Zacharias Ursinus (1534-1583) Melanchthons Geist in den Heidelberger Katechismus hineintrug, der erst nachträglich calvinistisch rezipiert worden sei. *Ernst Koch* hebt bei Victorin Strigel (1524-1569) die ständige Beschäftigung mit Texten Melanchthons im Rahmen seiner Lehrtätigkeit von 1546 bis zu seinem Lebensende hervor. Er sieht Strigels theologische Umorientierung, die diesen von Jena über Leipzig nach Heidelberg führte, 1557 beginnen. Daß später sowohl Philippisten wie Lutheraner seine Melanchthondeutung verbreiteten, sieht der Vf. darin begründet, daß diese den Strigel vor und jene den nach 1557 für sich in Anspruch nahmen. *Ute Mennecke-Haustein* verfolgt die Entwicklung von Friedrich Staphylus (1512-1564), der nach Studium in Krakau und Padua sowie Aufenthalt in Rom sich von 1536 bis 1546 in Wittenberg aufhielt, ehe er als Theologieprofessor nach Königsberg ging, wo er allmählich in Gegensatz zur reformatorischen Rechtfertigungslehre und Ekklesiologie geriet. Er verließ Königsberg 1551, betätigte sich am Hof des Breslauer Bischofs und wurde 1560 Theologieprofessor in Ingolstadt. Sie weist die Überlegung zurück, daß Melanchthons Theologie – deren zunächst reformatorische Rezeption durch Staphylus sie näher ausführt – diese Entwicklung gefördert habe. Eher habe seine Theologie begünstigt, daß sich ein schon scholastisch geprägter Theologe der Reformation zuwenden konnte.

Hans-Peter Hasse berichtet anhand von Paul Krells (1531-1579) Versuch, den ungedruckten Teil von Melanchthons »Enarratio Symboli Nicaeni« von 1550 zum Druck zu bringen, gründlich über »Gnesiophilippisten« und »Kryptocalvinisten« im Umfeld des Sturzes der Philippisten in Kursachsen 1574.⁶³ *Richard Wetzel* würdigt Christoph Pezel (1539-1604), der Melanchthoniana – auch vorher ungedruckte, von denen manche ohne ihn vielleicht verlorengegangen wären – nach seinen eigenen Worten aus »persönlicher Dankbarkeit gegenüber dem Lehrer Melanchthon« und zur Verteidigung Melanchthons edierte. Mittels Analysen von

verständnisses von Luther und Melanchthon zu skizzieren (342-345). Sie behauptet entgegen tatsächlichem Befund: »Eine generelle Begründung des kirchlichen Amtes durch das allgemeine Priestertum begegnet indessen bei ihm [Luther] nicht« (343). Manche der heute angenommenen Differenzen verdanken sich mehr einer unzureichenden Kenntnis der im umfangreichen Nachlaß der beiden Reformatoren verstreuten Vorstellungen als daß sie tatsächlich vorhanden waren oder von ihren Schülern empfunden wurden.

63 Vgl. oben Seite 99 f.

Pezels Vorreden zu seinen Melanchthonausgaben zeigt der Vf. auf, wie Pezel seine Melanchthoneditionen vor allem zur Förderung der zweiten Reformation und zur Bekämpfung des Konkordienwerkes nutzte.

Jeder Beitrag enthält eine fachkundige Biographie des jeweiligen Melanchthonschülers, wobei ältere Darstellungen mehrfach korrigiert werden. Ein Personenregister ermöglicht es, dem Beziehungsgeflecht zwischen den Melanchthonschülern nachzuspüren. Mit diesem Band hat das Melanchthonjubiläum ein wichtiges Nachschlagewerk zur Wissenschafts- und besonders zur Theologiegeschichte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hervorgebracht.

Das von der Otto-von-Guericke Universität in Magdeburg vom 23. bis 27. Juni 1996 veranstaltete Kolloquium gedachte sowohl des 450. Todestages von Luther als auch des 500. Geburtstages von Melanchthon und widmete sich dem weitgespannten Thema: »Einflüsse von Luther und Melanchthon auf das internationale Bildungsdenken mit besonderem Blick auf das östliche Europa«. Der daraus hervorgegangene Berichtsband LUTHER UND MELANCHTHON IM BILDUNGSDENKEN MITTEL- UND OSTEUROPAS/ hrsg. von Reinhard Golz; Wolfgang Mayrhofer. MS: Lit, 1996. 387 S. (Texte zur Theorie und Geschichte der Bildung; 8),⁶⁴ enthält die Eröffnungsreden und 28 Referate von ganz unterschiedlichem Umfang zwischen 3 und 44 Seiten, die teils bündig ihr Thema behandeln und teils weitschweifig vorgehen. Die Referenten gehören unterschiedlichen Fachrichtungen an, so daß der Leser evangelischen Religionspädagogen mit einer dem Denken Luthers und Melanchthons adäquaten Sprache begegnet, aber auch in Anspruch genommen wird, zu den Leistungen Luthers zu zählen, daß dieser als »Reformator der religiösen Ideologie, ... die Ingangsetzung des Umwandlungsprozesses der konkret-abstrakten Religion in eine abstrakte Religion« bewirkt hat (26). Von den Referenten reisten 14 aus Lettland, Litauen, Rußland, Polen, Tschechien und Ungarn an. Es ist erfreulich, daß die in Jahrzehnten gewachsenen Beziehungen nach Osteuropa nicht gekappt, sondern gepflegt werden. Nach den Worten des Prorektors *Eckhard J. Dittrich* strebt die Magdeburger Universität an, »wieder eine Drehscheibe zwischen Ost und West zu werden« (16). Da die Referate auch allgemeine Themen der Erziehung und Bildung bei Luther und Melanchthon aufgreifen, ist es schade, daß die »Westbeziehungen« nicht über Rhein und Ostsee hinaus reichten.

64 Die einzelnen Titel siehe LuB 1998, Nr. 051. Mit »Luther and Melanchthon in the educational thought of Central and Eastern Europe/ hrsg. von Reinhard Golz; Wolfgang Mayrhofer. MS: Lit, 1998. 231 S.« erschien eine englische Fassung; die einzelnen Titel siehe LuB 2000, Nr. 027.

Auf sieben mehr grundsätzlichen Vorträgen folgen 16 zum Einfluß der beiden Reformatoren in Mittel- und Osteuropa, ehe sich vier der pädagogischen Historiographie zuwenden und noch eine Bilanz des Kolloquiums gezogen wird. Was erbringen diese thematisch breitgefächerten Referate zu Luther und Melanchthon? In der Regel behandeln die Referenten entweder Luther oder Melanchthon, wenn sie sich nicht einfach auf reformatorische Anstöße beschränken oder den anderen Reformator als Folie benutzen. »Als Theologe steht Philipp Melanchthon im Schatten Martin Luthers, als Pädagoge ist er jedoch bei weitem bedeutender« (17). Ein Referat, das sich mit Staat, Kirche und Schule bei Melanchthon beschäftigt, sieht zwischen Luther und Melanchthon eine Konfrontation zwischen Reformation und Humanismus (64). Abgesehen von dem Beitrag zur Gründung der protestantischen Stadtschule in Magdeburg erfährt der Leser wenig über das Zusammenwirken von Luther und Melanchthon auf dem Gebiet von Bildung und Erziehung. Die neuere Humanismusforschung hat kaum Beachtung gefunden. Es überrascht, in welchem Ausmaß unkritisch aus der Literatur vor dem Ersten Weltkrieg geschöpft wird. Übersetzte Luther- und Melanchthonzitate werden der Literatur entnommen, ohne die Quelle in den Werkausgaben zu nennen.

Instruktiv sind die vier Referate, die sich der Beachtung von Luther und Melanchthon in deutschen und russischen Handbüchern zur Geschichte der Pädagogik aus dem 19. und 20. Jahrhundert widmen. In den russischen überwiegt die Beschäftigung mit Luther. Der Bericht über die deutschen Handbücher hat ihre Aussagen über das Verhältnis zwischen den beiden Reformatoren nebeneinander gestellt, nicht thematisiert, das geschieht nur durch *Albert Reble* im Referat über seine erfolgreiche »Geschichte der Pädagogik«, die 1995 in 18. Auflage erschien. Erhellend ist die Problemanzeige von *Reinhard Golz*, Hochschuldozent für Historische und Vergleichende Erziehungswissenschaft in Magdeburg: »Nur wenige Schreiber von ›Geschichten der Pädagogik‹ oder ›Geschichten der Erziehung‹ u. ä. waren zugleich auch ausgewiesene Luther- und Melanchthon-Forscher« (327). Das trifft auch auf die vorliegenden Referate zu, die erkennen lassen, daß »nach wie vor ... Defizite in der Erforschung und Darstellung der Einflüsse Luthers und Melanchthons und der Reformation im Ganzen auf das internationale Bildungsgedenken in den östlich von Deutschland gelegenen Ländern Europas« bestehen (379).

WERK UND REZEPTION PHILIPP MELANCHTHONS IN UNIVERSITÄT UND SCHULE BIS INS 18. JAHRHUNDERT: Tagung anlässlich seines 500. Geburtstages an der Universität Leipzig/ hrsg. von Günther Wartenberg unter Mitarb. von Markus Hein. L: EVA, 1999. 209 S. (Herbergen der Christenheit: Sonderbd., 2), enthält die elf Vorträge und die Predigt des Festgottesdienstes der vom 16. bis 19. Januar 1997

durchgeführten Konferenz,⁶⁵ die im Jubiläumsjahr die Reihe der wissenschaftlichen Veranstaltungen eröffnete. Diese Tagung wurde zwar im Institut für Kirchengeschichte konzipiert, aber von der Universität Leipzig in dem Bewußtsein organisiert und getragen, daß angesichts Melanchthons Bemühungen um die Neugestaltung der Universität nach 1539 ihm nicht nur die Theologen zu Dank verpflichtet sind.

Helmar Junghans beschreibt Melanchthons Locimethode und verfolgt die Einrichtung von Vorlesungen über Melanchthons Loci in Wittenberg und Leipzig, das Entstehen von Locikommentaren und die Wirkung des von Leonhard Hutter (1563-1616) ausgearbeiteten »Compendium locorum theologicorum« an Universitäten und Schulen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. *Christian Peters* trägt Ergebnisse seiner Habilitationsschrift vor.⁶⁶ *Stefan Rhein* unterrichtet über Melanchthon als Gräzisten, indem er aufführt, mit welchen griechischen Autoren sich dieser beschäftigte, welche er edierte – wobei seine Verdienste um Demosthenes (384-322 v. Chr.) besonders hervortreten – und welche griechischen Vorlesungen er von 1518 bis 1560 in jedem Semester gehalten hat. Dabei benennt er auch die Erklärungsperspektiven, die Melanchthon mit den einzelnen Autoren verknüpfte, wie rhetorische Didaktik oder sittliche Schulung. *Rainer Kößling* ordnet Melanchthons Grammatik in die humanistischen Bemühungen um ein Latein nach antikem Vorbild ein und beschreibt ihre Entstehung in der schola domestica sowie ihren Inhalt. Er weist auf ihre Verbreitung hin, wonach bis 1757 über 200 Ausgaben erfolgten. *Heinz-Werner Wollersheim* unterrichtet über Humanisten in sächsischen Schulen – im Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen – am Anfang des 16. Jahrhunderts, die unkoordiniert Reforminitiativen ergriffen und eine Aufbruchsstimmung erzeugten. Er schildert die Entwicklung von Melanchthons Bildungskonzept, das Wissen und Frömmigkeit verknüpfte, Bildung in den Dienst der Exegese stellte und sie nach den Wirren der Wittenberger Bewegung 1521/22 als Voraussetzung für das Gelingen eines christlichen und befriedeten Lebens ansah. Bei Melanchthons Einfluß auf das sächsische Schulwesen unterscheidet er sachgemäß zwischen dem ernestinischen Gebiet, wo Melanchthon mit der Schulordnung im »Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstentum Sachsen« und als Visitator für die Neuorganisation direkt sorgte, und dem albertinischen, wo er durch seine Schulordnung, Lehrbücher, Schüler und Korrespondenz nur indirekt wirkte.⁶⁷ *Robert Seidel* analysiert Prologgedichte, die

65 Zu den einzelnen Titeln vgl. LuB 2000, Nr. 075.

66 Vgl. oben Seite 97-99.

67 Vgl. auch oben Seite 120.

Melanchthon zwischen 1522 und 1527 zur Aufführung antiker Dramen in seiner *schola domestica* verfaßte, im Vergleich zu denen anderer Humanisten. Er erfaßt die aktuellen Anspielungen und damit Entwicklungsstufen bei der Einführung von Schulaufführungen und findet darin ein Schultheaterprogramm als Bestandteil von Melanchthons Reformpädagogik, die »letztlich eine höhere Kompetenz in Sprachgebrauch und Ausdrucksfähigkeit erreichen wollte« (120). Damit wird an Melanchthons Bedeutung für die Einführung des oft übersehenen Schultheaters in evangelischen Gymnasien erinnert. Angesichts der merkwürdigen Diskussion, ob Melanchthon ein Theologe gewesen sei oder nicht, ist bemerkenswert, daß Melanchthon sich in einem der Prologe selbst als Theologe vorgestellt hat (117).

Joachim Knappe skizziert anhand der »Tübinger Rhetorik« von 1519 Melanchthons »rhetorisches Doppelkonzept«, das Rhetorik nicht nur als Anleitung zum Reden versteht – wobei Melanchthon die Gattung »Lehrrede« entwickelt –, sondern auch als Hilfsmittel, um Texte zu verstehen. Er sieht mit Hans-Georg Gadamer in Melanchthon den Begründer der Hermeneutik, weil dieser Rhetorik und Hermeneutik miteinander verknüpfte. Es muß jedoch gesehen werden, daß Humanisten auch schon vor Melanchthon die Rhetorik zur Interpretation von Texten heranzogen. *Armin Sieber* beschreibt sachkundig die unterschiedliche Funktion von Dialektik und Rhetorik bei Scholastikern und bei Humanisten, ehe er auf die Verbreitung einer »synkretistischen Dialektik« – die Ciceros Rhetorik und des Aristoteles Logik miteinander verband – durch Melanchthon eingeht. Dabei verfolgt er Melanchthons Einfluß in volkssprachlichen Lehrbüchern der Rhetorik und der Dialektik bis in die deutsche Schule hinein. *Bernd-Rüdiger Kern* beschreibt Melanchthon als Interpreten des Naturrechts und urteilt, dieser habe »den ersten reformatorischen Schritt getan, das Naturrecht vom geistlichen Recht abzutrennen und es vom vernunftbegabten, erkennenden Menschen aus zu sehen« (159f). Der Vf. übergeht aber die Unterschiede zwischen einem humanistischen und einem scholastischen Naturrecht⁶⁸ und konstruiert einen Gegensatz im Verständnis des Naturrechts zwischen Luther und Melanchthon, der auf falschen Voraussetzungen beruht.⁶⁹ Indem *Christoph Hubig* Melanchthon als Interpreten der aristo-

68 Siehe Strohm unten Seite 147.

69 Der Vf. übernimmt das Mißverständnis von Luthers Zweiregimentenlehre, wonach Luther »ein Anhänger der scharfen Trennung von göttlichem und weltlichem Reich« war, und übergeht, daß für Luther auch das weltliche Regiment ein Reich desselben Gottes ist. Unerwähnt bleibt, daß Melanchthon die Grundgedanken der Zweiregimentenlehre teilte. Die Behauptung, Luthers Urteil, daß die Natur durch den Sündenfall verderbt sei, erschwere einen Rückgriff auf das Naturrecht, übersieht, daß Luther einen doppelten Naturbegriff

telischen Ethik nachspürt, gelingt es ihm, dessen Arbeitsweise als einen durchaus zweckmäßigen Eklektizismus einsichtig zu machen, die darin besteht, daß Melanchthon für seine Problemlösung einerseits Aristoteles Texte sorgfältig analysiert, andererseits Lücken konstruiert und mit platonischen und stoischen Elementen füllt, um die Botschaft des Evangeliums einzubringen. So habe Melanchthon sich in einem Kommentar zum Naturgesetz von Aristoteles distanziert und den alten Gedanken einer gottgestifteten Ordnung eingebracht. Später habe er »mit Luther die göttliche Ordnung, das natürliche Gesetz und ... Dekalog in eins gebracht« (174). Der Vf. möchte Melanchthon als »theologischen Humanisten« charakterisieren (176).

Günther Wartenberg stellt Melanchthonbiographien vom 16. bis ins 19. Jahrhundert vor. Zunächst skizziert er die Biographie des Camerarius sowie die Gedenkreden von Veit Örtel d. Ä. (1501-1570) und Jacob Heerbrand (1521-1600), die mit viel Verständnis für Melanchthon abgefaßt wurden, ohne seine Schwächen zu übergehen. Daneben begründete Matthäus Ratzeberger eine gnesiolutheranische Kritik, die in Melanchthon vorrangig einen Verräter sah. Es ist aufschlußreich, wie nachfolgende Biographen – auch Johann Joseph Ignaz Döllinger (1799-1890) als Protestantenfeind 1846-1848 – geleitet von eigenen Interessen aus diesen Quellen schöpften, auch wenn Georg Theodor Strobel (1736-1794) um 1770 den Anstoß gab, Melanchthondarstellungen auf Melanchthons eigene Texte zu gründen. Der Leser gewinnt den Eindruck, daß sich zu der bekannten Analyse »Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus« eine analoge mit dem Thema »Das Melanchthonbild im Banne der Lutherkritik des Matthäus Ratzeberger« lohnen würde.

Der Vorzug dieser Tagung bestand darin, daß Vertreter verschiedener Fachrichtungen Melanchthons Wirken und Wirkung an Universität und Schule darboten. Dabei wurde mehrfach deutlich, daß Melanchthon vom süddeutschen Humanismus geprägt worden ist, der enge Beziehungen zum italienischen pflegte. Daher ist es auch sinnvoll, Melanchthons Voraussetzungen von ihrem italienischen Ausgangspunkt her zu skizzieren und z. B. bei Rhetorik und Dialektik mit Georg von Trapezunt (1395/96-1484) zu beginnen (134). Daß Melanchthon in Wittenberg für seine Tätigkeit ein vom mitteldeutschen Humanismus vorbereitetes Feld vorfand, wird allerdings so wenig beachtet wie sonst auch.

hat, der sich einerseits auf Gottes gute Schöpfung einschließlich der damit begründeten Ordnungen wie die Obrigkeit, aber auch andererseits auf die nicht wiedergeborene Natur des Menschen beziehen kann.

PHILIPP MELANCHTHON: der andere Wittenberger Reformator. Epd-Dokumentation (1997) Nr. 15 (24. März). 40 S., dokumentiert die herausragende Festveranstaltung zu Melanchthons 500. Geburtstag.⁷⁰ Sie fand am 16. Februar 1997 in Bretten statt. Dem ökumenischen Festgottesdienst in der Stiftskirche folgte ein Festakt mit Grußworten von Vertretern aus Politik, Kirche und Theologie, die Verleihung des Melanchthonpreises der Stadt Bretten 1997 an Heinz Scheible mit einer dazugehörigen Laudatio sowie ein Festvortrag von *Richard Schröder* über das Motto des Jubiläumsjahres: »Wir sind zum wechselseitigen Gespräch geboren.« Der *Preisträger* begründete in seiner Dankesrede die öffentlich geförderte Melanchthonforschung mit Melanchthons Bedeutung für die Kultur, weil dieser das Naturrecht und damit die Menschenrechte in die evangelische Theologie brachte, für die evangelische Kirche, weil er – mit Luthers Zustimmung – in der »Wittenberger Konkordie« von 1536 durch die Formulierung »mit Brot und Wein« eine Verständigungsmöglichkeit in der Abendmahlslehre schuf, für ökumenische Gespräche, weil er Texte formulierte, die noch heute als Basis für Gespräche dienen können, und für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Sprache. Er brach für die Geisteswissenschaften eine Lanze, indem er argumentierte, daß die Erforschung eines infolge so umfangreiches Quellenmaterials faßbaren Menschen ebensoviel Anstrengungen verdiene wie »eine gefrorene Leiche aus der Stein- oder Bronzezeit«. Sein Preisgeld bestimmte er zum Grundstock einer Stiftung, aus deren Zinsen Drucke von Zeitgenossen Melanchthons für die Bibliothek des Melanchthonhauses in Bretten erworben werden sollen.

Die Internationale Melanchthon-Tagung, die sich vom 17. bis 19. Februar 1997 in Bretten an den Festakt zu Melanchthons 500. Geburtstag anschloß, dokumentiert DER THEOLOGE MELANCHTHON/ hrsg. von Günter Frank. S: Thorbecke, 2000. 452 S. (Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten; 5).⁷¹

Oswald Bayer, der im »Handbuch Systematischer Theologie« den Band »Theologie« veröffentlicht und sich dadurch intensiv mit dem Theologieverständnis von Luther, Melanchthon und Calvin beschäftigt hat, sieht das Zentrum von Melanchthons Loci von der ersten bis zur dritten Auflage im Verständnis des Wortes

⁷⁰ Die einzelnen Titeln siehe LuB 1998, Nr. 067.

⁷¹ Der Band enthält außer den 19 Vorträgen auch die Laudatio auf den Preisträger von *Johannes Schilling* und die Dankesrede des Preisträgers *Heinz Scheible*. Da dieser Berichtsband erst nach dem Redaktionsschluß für die »Lutherbibliographie 2000« erschienen ist, können die einzelnen Titel erst in der »Lutherbibliographie 2001« angezeigt werden, wo sie über den in alphabetischer Ordnung unter »Sammelschriften« aufgenommenen Bandtitel leicht zu finden sind.

Gottes »der Sündenvergebung, des vom Gesetz unterschiedenen Evangeliums als promissio« (25) und damit eine Übereinstimmung mit der Mitte von Luthers Theologie. Er bezeichnet die von Melanchthon vorgenommene Einführung der humanistischen Locimethode in die theologische Arbeit als epochemachend und zollt ihm für seine Demut hohe Achtung, in der Melanchthon die Dogmatik als Hilfswissenschaft für die Schriftauslegung versteht. Er führt Melanchthons Interesse am Nutzen der Wissenschaft auf dessen humanistische Bildung zurück und nennt »lectio, doctrina und consolatio« die Hauptmerkmale seiner Theologie. Anhand von Ausführungen Melanchthons zur consolatio konstatiert der Vf. »den durch und durch lutherischen Charakter der Theologie Melanchthons« (47). *Siegfried Wiedenhofer* sieht unter sorgfältiger Bestimmung des jeweiligen Standpunktes bei Melanchthon frühneuzeitliche Elemente für eine neuzeitliche Theologie in seinem Offenbarungsbegriff, in seiner Verknüpfung von Erlösungs- und Schöpfungsglauben, in einer erneuten Verbindung von Theologie und Philosophie bei grundsätzlicher Unterscheidung, in einem auf praktische Ziele ausgerichteten Eklektizismus, in seinem Geschichtsverständnis und in seiner Sprachtheorie. *Günter Frank* informiert über die verschiedenen Theorien, das Wesen der Moderne zu beschreiben, und sieht in Melanchthons neuplatonischer Metaphysik einen wesentlichen Beitrag zur Entfaltung der Moderne.

Martin Brecht referiert quellennahe die gegenseitige Hochachtung und Vorbehalte Luthers und Melanchthons von 1518 bis 1552 und beurteilt ihr Miteinander als einen Gewinn für beide und für die von ihnen vertretene Sache sowie als Geschenk und Herausforderung für Kirche und Theologie. *Ulrich Köpf* unterscheidet in der systematischen Theologie zwischen dem Typus der Scholastik, der »auf materiale Vollständigkeit und schulgerecht geordnete Darbietung des Stoffes abzielt«, und dem der monastischen Theologie, die zwar aus monastischer Erfahrung hervorgegangen ist, aber »Grundphänomene christlicher Frömmigkeit und christlichen Verhaltens« im allgemeine entdeckt (112).⁷² Von daher kann der Vf. Luther aufgrund von dessen »Konzentration auf zentrale Sachverhalte und Probleme, um die sein Denken fortwährend kreist« einen »systematisch denkenden Theologen« nennen (113). Ebenso beurteilt er Melanchthons Loci von 1521 als eine Konzentration auf zentrale Themen, der aber aus didaktischen Gründen und infolge notwendiger Auseinandersetzungen zur Gestaltung eines systematischen

⁷² Der Begriff »monastische Theologie«, der gängig wird, fördert allerdings das Erfassen des gemeinten Phänomens nicht sonderlich, da einerseits die Scholastiker in der Regel ebenfalls Mönche waren und andererseits diese Theologie sich nicht auf die monastische Frömmigkeit beschränkte.

Lehrbuches gelangte, das im Aufbau scholastischen glich, wodurch er »zum Vater einer protestantischen Schultheologie« geworden sei (127).

Helmar Junghans würdigt Melanchthons Fähigkeit, aufgrund von Sachkenntnis und sprachlicher Ausdrucksfähigkeit als »theologischer Sekretär« der Wittenberger Theologen und des kursächsischen Hofes das Ergebnis von Verhandlungen zu formulieren. Die Interpretation dieser Texte erfordert infolgedessen die Berücksichtigung des kirchenpolitischen Rahmens und vorgebrachter Meinungen, so daß sie nicht einfach als Melanchthonschriften gelten können. *Günther Wartenberg* fordert für das noch gründlich zu bearbeitende Thema »Melanchthon als Politiker«, nicht nur dessen Verhalten in der Religions- und der Kirchenpolitik mit ihren Auswirkungen auf sein persönliches Leben sowie in der Bildungs- und Sozialpolitik zu behandeln, sondern auch dessen Aussagen über die Obrigkeit, Kritik an Fürsten und zunehmende Wertschätzung des städtischen Gemeinwesens einzubeziehen. In der nachfolgenden Darstellung verfolgt er, wie Melanchthon sich von 1521 bis 1560 in der jeweiligen politischen Situation müht, die reformatorische Theologie zu verteidigen und gleichzeitig Frieden zu erhalten. *Christian Peters* schildert vorrangig auf der Grundlage von Briefen Melanchthons Ängste, Intentionen und Hoffnungen von 1529 bis 1540 im Zusammenhang mit der Entstehung, Verteidigung und Umarbeitung der »Augsburgischen Konfession«. Dabei werden zwar Melanchthons Empfindungen sichtbar, aber weniger seine Rahmenbedingungen deutlich, obgleich Melanchthons Rechtfertigung »Jeder seiner Schritte sei schon vor dem Reichstag mit Luther und dem Kurfürsten abgestimmt worden« (185) auf sie hinweist.⁷³ Melanchthons »Doppelstrategie« in Augsburg, in Ausschußgesprächen eine Verständigung mit Rom zu suchen und gleichzeitig an einer Apologie der »Augsburgischen Konfession« zu arbeiten, verbietet es nach Meinung des Vf., Melanchthon einseitig »konfessionell« oder »ökumenisch« in Anspruch zu nehmen.

Irene Dingel beschreibt, wie Melanchthon nach Luthers Tod die Aufgabe zufiel, das evangelische Bekenntnis als »die Heilige Schrift auslegende, sekundäre Autorität« zu normieren (211), welches er angesichts religionspolitischer Ereig-

73 Die Behauptung, Melanchthon habe 1537 in Schmalkalden die Annahme der »Schmalkaldischen Artikel« als neues Bekenntnis verhindert, so daß die anwesenden Theologen sie nicht unterschrieben (189), ist doppelt irreführend. Einerseits fürchteten die oberdeutschen Städte neue Verhandlungen über Glaubensartikel, so daß sie auch ohne Melanchthons Umtriebe kaum ein neues Bekenntnis angenommen hätten, andererseits haben in Schmalkalden von 30 Theologen 25 die »Schmalkaldischen Artikel« unterschrieben (StA 5, 444, 7 - 446, 11 $\cong$ WA 50, 253, 18 - 254, 21).

nisse wie »Augsburger Interim« oder Augsburger Religionsfriede von 1555 sowie innerevangelischer und römischer Anfeindungen fortwährend durch apologetische Ergänzungen zu präzisieren versuchte und vor seinem Tod im »Corpus doctrinae christianae« zusammenfaßte. Dieses situationsbezogene Theologietreiben – das mit einem rhetorischen Wissenschaftsverständnis übereinstimmt – hatte zur Folge, daß seine bekenntnisartigen Schriften keine abgeschlossene Lehre darboten, aber für die »protestantische Lehr- und Bekenntnisbindung« richtungsweisend wurden (211). *Cornelis Augustijn* verfolgt Melanchthons Entwicklung in den Religionsgesprächen 1540/41. Eine religiöse Sicht des Kaisertums habe ihn zwar gehindert, Karl V. nüchtern zu beurteilen, dennoch habe er das »Wormser Buch« als eine Falle für die Evangelischen angesehen. *Ulrich Gäbler* gibt eine Übersicht über Melanchthons Beziehungen zur Schweiz anhand Schweizer Studenten in Wittenberg, 155 Drucken von Melanchthonschriften in der Schweiz bis 1560 und Melanchthons Briefwechsel. Er ist davon überzeugt, daß die Schweizer Melanchthons Konzessionsbereitschaft gegenüber der zwinglianischen Theologie »stets überschätzt« haben (236).

Johannes Schilling stellt die meist unbeachtete, zu drei Fünftel im Autograph erhaltene, 1552/53 von Melanchthon angefertigte Übersetzung seiner Loci als »Melanchthons deutsche Dogmatik« vor, die zugleich eine Überarbeitung darstellt. Während theologische Autoritäten darin zurücktreten, sind die Zeugnisse aus der Heiligen Schrift vermehrt. Obgleich es sich um eine positive Darlegung des evangelischen Glaubens handelt, enthält sie auch polemische Abgrenzungen gegen Andreas Osiander (1498-1552), das Trienter Konzil, die Täufer und Thomas Müntzer. *Martin H. Jung* behandelt in einem relativ umfangreichen Beitrag anhand des locus »De calamitate et de cruce et de veris consolationibus« in der 3. Auflage der Loci die kaum beachtete Leidenstheologie Melanchthons, wobei er deren Entwicklung seit 1527 verfolgt, sie zur Antike, zum Mittelalter und zur lutherischen Orthodoxie in Beziehung setzt und vor allem ihren engen Zusammenhang mit Melanchthons Leidenserfahrungen herausstellt. Er hebt hervor, wie sehr Melanchthon das Ziel der Theologie in Frömmigkeitserziehung und besonders in einem Trösten sieht, das Leid versteh- und ertragbar macht. Er nennt Melanchthons Theologie »dialogisch«, weil sie im biographischen und kirchlichen Kontext vollzogen wird und trotz klarer Strukturen und Verknüpfungen kein »allumfassendes geschlossenes System« darstellt (290. 287). Damit widerspricht der Vf. der Ansicht, Melanchthon habe sich auf einen systematischen Theologen im modernen Sinne hin entwickelt. *Hans-Peter Hasse* unterrichtet über die wenig beachteten Bucheinträge Melanchthons – unter denen sich beson-

ders Bibel- und Kirchenväterzitate, aber auch Gedichte, Prognostica und Gebete, dagegen selten Zitate antiker Autoren befinden – als Spiegel seiner Theologie. *Christoph Strohm* legt dar, wie Melanchthon seit 1521 durch Rückgriff auf Cicero (106-43 v. Chr.) und Platon in Abgrenzung zu Aristoteles zunehmend zu einer Anthropozentrierung und Subjektivierung des Naturrechts gelangte und 1529 einen Zusammenhang zwischen der Naturrechtsvorstellung und der Lehre von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen – aufgrund deren er Gott erkennen sowie zwischen Gut und Böse unterscheiden kann – herstellte. Angesichts von sozialen Unruhen habe er die Übereinstimmung von Naturrecht und positivem Recht betont, die obrigkeitliche Ordnung selbst naturrechtlich begründet und schließlich mit der »lex aeterna« auch wieder an die scholastische Naturrechtslehre angeknüpft.

Henning Ziebritzki bemängelt, daß es keine neueren theologischen Arbeiten zu Melanchthons Ethik gibt, und umreißt anhand von Melanchthons »*Ethica doctrinae elementa*« von 1550 dessen Tugendlehre, die bei Unterscheidung von Gesetz und Evangelium einen in der reformatorischen Rechtfertigungslehre begründeten, einheitlichen Tugendbegriff in Philosophie und Theologie anstrebt. *Timothy J. Wengert* behandelt detailliert den Streit Melanchthons mit Johannes Agricola um das Verständnis von Gesetz und Buße 1527/28. Er macht darauf aufmerksam, daß dieser Streit in Luthers doppeltem Verständnis der Buße einerseits als »nymmer Thun« und andererseits als »Prozeß vom Gesetz zum Evangelium« angelegt war, und vermerkt, daß Luther im Gegensatz zu den üblichen Darstellungen in Handbüchern dabei die größere Flexibilität bewies. *Jos E. Vercruyse* lenkt den Blick auf Melanchthons Beziehungen zu Jesuiten, besonders zu Petrus Canisius (1521-1597). Die erste Generation der Jesuiten betrachtete Melanchthon zwar als »Ketzer und die Korophäe der Sektierer in Deutschland« (408), erkannte aber auch seine Gesprächsbereitschaft an und achtete ihn als Humanisten und geschickten Lehrer, so daß manche seine Bücher – die für Canisius auf den Scheiterhaufen gehörten – »heimlich, namenlos und privatim« (408 f) in Schulen und Studierstuben benutzten. *Ludwig Knopp* schließt den Band mit einer erläuterten Bibliographie von etwa 60 Kompositionen, die Melanchthon von seinen Zeitgenossen gewidmet wurden oder Texte von ihm vertonten.

Der Band stellt den Theologen Melanchthon in einer großen Breite vor, behandelt eine ganze Anzahl vernachlässigter Eigenschaften, Tätigkeitsfelder und Wissenschaftsgebiete dieses Wittenberger Reformators, formuliert Forschungsaufgaben, benennt mehrfach dessen Übereinstimmung mit Luther – ohne Unterschiede zu verschweigen – und korrigiert manches Klischee. Ein Personen- und

ein Sachregister lassen den Band zu einem Nachschlagewerk werden, das geeignet ist, die zukünftige Melanchthonforschung vor einseitigen Darstellungen und Wiederholung nicht zutreffender Behauptungen zu bewahren.

PHILIPP MELANCHTHON ALS POLITIKER ZWISCHEN REICH, REICHSTÄNDEN UND KONFESSIONSPARTEIEN/ hrsg. im Auftrag der Stiftung »Leucorea« von Günther Wartenberg und Matthias Zentner unter Mitw. von Markus Hein. [Wittenberg]: Drei Kastanien, 1998. 248 S. (Themata Leucoreana), enthält als Tagungsband der Wissenschaftlichen Tagung aus Anlaß des 500. Geburtstages Philipp Melanchthons 16. bis 18. April 1997 in Wittenberg zwölf Vorträge.⁷⁴ Dieser Tagung folgte die Eröffnung einer Tagungsreihe zur Wittenberger Reformation, die vom Zentrum für Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie der Stiftung Leucorea getragen und unter der Leitung von Günther Wartenberg organisiert wird.⁷⁵

Hans Maier führt anregend in Melanchthons Wirken ein, wobei er nuanciert auf das »Freundschafts- und Arbeitsbündnis mit Luther« (16) eingeht. Er hebt ein »viel zu wenig gewürdigtes Beispiel für die Eigenständigkeit Melanchthons« (16) heraus: die Neuentdeckung des Aristoteles. Sie hatte zur Folge, daß 1530 Melanchthon eine Erklärung der aristotelischen Bücher zur Politik herausbrachte. Der Vf. führt »das spannungs- und wechselreiche Nebeneinander Luthers und Melanchthons« auch auf die Polarität zwischen den Artisten und den oberen Fakultäten zurück (15), die er für fruchtbar hält und sich für die gegenwärtigen Universitäten wünscht. *Martin Petzoldt* erhebt Luthers und Melanchthons Aussagen zum politischen Handeln aus Luthers Magnifikatauslegung und Melanchthons erster Lociausgabe, die beide im Herbst 1521 nach dem Wormser Edikt erschienen. Analyse und Vergleich ergeben, daß trotz unterschiedlichen Literaturgattungen und verschiedenen Argumentationsweisen sachliche Nähe bzw. Übereinstimmung bestand. Es wird dabei deutlich, daß nur nach sehr sorgfältigen Analysen von Texten unter Berücksichtigung der jeweiligen politischen Situation Vergleiche gezogen werden können. *Heribert Smolinsky* lenkt das Augenmerk auf die unterschiedlichen Kirchenbegriffe und Ordnungsvorstellungen, die hinter der Auseinandersetzung – infolge der Förderung der Reformation durch politische Kräfte – zwischen Melanchthon und Johannes Cochlaeus (1479-1552) lagen und eine Verständigung ausschlossen. Dabei betont er den rhetorischen Charakter der »Philippica« des Cochlaeus, der Politiker zu Aktionen gegen die Reformation bewegen wollte.

74 Die einzelnen Titel siehe LuB 1999, Nr. 071.

75 Vom 9. bis 11. März 2000 widmete sich die »I. Frühjahrstagung zur Wittenberger Reformation« dem Thema »Georg Major (1502-1574)«.

Die Beiträge von *Eike Wolgast*, *Irene Dingel* und *Martin Schwarz Lausten* vergegenwärtigen anschaulich Melanchthons Beziehungen zu Politikern südlich der Mainlinie, in Frankreich, England und Dänemark, die aber keinen politischen Einfluß zur Folge hatten. *Albrecht P. Luttenberger*, *Johannes Herrmann* und *Gerhard Müller* beschäftigen sich anhand des Regensburger Reichstages 1541, des »Augsburger Interims« und des Wormser Kolloquiums 1557 mit Melanchthons Verhalten im Rahmen der Reichspolitik. Abschließend schildert *Günther Wartenberg* Melanchthon als Diplomaten im Zusammenhang mit Friedensbestrebungen während des Schmalkaldischen Krieges, als Verfasser der »Confessio Saxonica« in Vorbereitung auf das Trienter Konzil, als Warner in politicis vor dem Fürstenkrieg 1551/52 und schließlich als Beobachter politischer Ereignisse.

Es ist verdienstvoll, daß das Melanchthonjubiläum genutzt wurde, die Politik als einen wichtigen Faktor in Melanchthons Leben herauszustellen. Die Beiträge stimmen darin überein, in Melanchthon weniger einen Politiker, sondern eher einen Theologen und Universitätsreformer zu sehen, dessen Rat und Personalvorschläge für Universität und Schule von Seiten der Politiker gefragt waren und dem sie in der Religionspolitik eine zentrale Stelle zuwiesen. Nach dem Schmalkaldischen Krieg wurde er für Kurfürst Moritz von Sachsen (1521, 1541-1553) zur Schlüsselfigur zugunsten einer friedlichen Eingliederung der neuerworbenen Ernestinischen Gebiete. Moritz ließ sich das die Wiedereröffnung der Leucorea und damit die Finanzierung einer zweiten Universität kosten. *Heinz Scheible* hat in seinem Beitrag diese Rettung der Leucorea Schritt für Schritt beschrieben. Mehrere Referate bescheinigen Melanchthon, daß er Verständnis für politisches Verhalten in der Religionsfrage aufbrachte. Darum bat er König Christian III. (1503, 1534-1559) nicht um politische Unterstützung der Schmalkaldener; denn er wußte, daß dieser aus innenpolitischen Gründen nicht als Gegner Kaiser Karls V. auftreten konnte. Aus Einsicht in die politische Notwendigkeit ließ er sich auf die albertinische Politik ein, nach außen ein Eingehen auf das »Augsburger Interim« zu simulieren. Aber ebenso deutlich tritt hervor, daß Melanchthon bei allem Verständnis für die politische Situation und seinem Bestreben, die Einheit der Kirche zu erhalten, entschieden die reformatorische Theologie vertrat. Er wird nicht zum allezeit friedlichen Ökumeniker stilisiert, sondern er erscheint auch als Polemiker und als Wortführer der Evangelischen auf dem Wormser Kolloquium 1557, auf dem er sogar »ausrastete« (194).

Der Tagungsband zeigt, daß eine Interpretation Melanchthons stärker auf den politischen Handlungsrahmen achten muß, als es meist geschieht, und dabei vor großen Schwierigkeiten steht, diesen zutreffend zu erfassen; denn politische Ab-

sichten werden nicht immer oder auch täuschend zu Papier gebracht. Erhellend sind hier Untersuchungen wie die von *Christian Winter* beigesteuerte über Melanchthons Beziehungen zu albertinischen Räten. Vorbildlich hat *Luttenberger* die politischen Voraussetzungen des Religionsgespräches in Regensburg dargelegt. Melanchthons Eingebundensein in den Kreis der Wittenberger Theologen bedarf auch besonderer Aufmerksamkeit. *Lausten* hat daher auch Beziehungen Christians III. zu Luther, Bugenhagen und Jonas berücksichtigt. Manche Zusammenarbeit muß aber auch erst aufgespürt werden. *Inge Dingel* berichtet im Zusammenhang mit den von Melanchthon entworfenen »Wittenberger Artikeln«, daß Melanchthon erst später zu den Verhandlungen mit den Engländern hinzugezogen wurde (117). Daher kann kein Zweifel bestehen, daß das Ergebnis von den Wittenberger Theologen um Luther und kursächsischen Räten geprägt worden ist, zumal Luther eigens dazu theologische Disputationen aufgrund von ihm aufgestellter Thesen durchführen ließ. Dingel stellt nun fest, daß das vorausgehende »Consilium ad Gallos«, das »sozusagen« ein »privater Ratschlag Melanchthons« war, »inhaltlich ähnliche Schwerpunkte« aufweist (118) und beide Dokumente erkennen lassen, wie weit die Wittenberger auf die Verhandlungspartner eingingen, um die Ausbreitung der Reformation zu ermöglichen. Diese Übereinstimmung liegt m. E. den Schluß nahe, daß schon das »Consilium ad Gallos« in Wittenberg beraten wurde.

Das KOLLOQUIUM MELANCHTHON: Veranstaltung des Deutschen Philologenverbandes und des Philologenverbandes Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Leucorea und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 6.-8. Mai 1997 in der Lutherstadt Wittenberg anlässlich des 500. Geburtstags von Philipp Melanchthon/ hrsg. vom Deutschen Philologenverband, verantwortlich: Gabriele Lipp. M: Hintermaier, [1997]. 91 S.: Ill., widmete sich auf engerem Raum aber mit größerem Gewicht vorwiegend – aber nicht nur – ebenfalls der Bedeutung Melanchthons für die Bildung.⁷⁶

Heinz Scheible schildert nüchtern und faktenreich »Melanchthons Bedeutung für das Schulwesen«, indem er auch auf humanistische Schulreformen vor und neben Melanchthon – z. B. in Zwickau und in den sächsischen fürstlichen Schulen – eingeht und deutlich macht, daß sich Melanchthons Mitwirken bei Neugründungen von Schulen auf Magdeburg, Eisleben und Nürnberg beschränkte. Er hält fest, daß Melanchthon mit Luthers Aufruf an die Ratsherrn 1524 »völlig einig« war (18). Zugleich veranschaulicht er den großen Einfluß, den Melanchthon

76 Die einzelnen Titel siehe LuB 2000, Nr. 021.

durch den Artikel »Von Schulen« in dem von ihm entworfenen »Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum Sachsen« über Kirchenordnungen und durch seine Lehrbücher ausübte.⁷⁷ *Johanna Loehr* zeigt einsichtig auf, daß dem Sprachverständnis Melanchthons keine Sprachtheorie zugrunde liegt, sondern daß es aus der Rhetorik erwachsen ist und »auf der fundamentalen Einheit von Sprache und Denken« basiert (27). Denken muß grammatisch richtig und klar, aber auch schön zur Sprache gebracht werden, um den jeweiligen Adressaten zu erreichen. Sprachlich Formuliertes ist zugleich das Material für das Denken und ermöglicht das Erkennen der Dinge. Melanchthon hält ein an Cicero geschultes Latein für brauchbar, Sachverhalte klar und rhetorisch angemessen auszudrücken. Die griechische Sprache erscheint ihm unentbehrlich, weil sie den Zugang zu allen Wissenschaftsbereichen eröffnet und der Persönlichkeitsbildung dient. Die Referentin faßt zusammen, daß »Melanchthons Auffassung von der Bedeutung und dem Nutzen von Sprache« dem entspricht, »was wir gemeinhin als ›Humanistisches Bildungsideal‹ zu bezeichnen pflegen«. Dieses habe Melanchthon zwar nicht erfunden, aber so zu einem »Gesamtkonzept von Theorie und Praxis« gebündelt, daß daraus eine wirkungsmächtige Bildungstradition entstanden sei (42).⁷⁸

Der besonders mit der Aufklärungstheologie vertraute *Walter Sparn* weist geistvoll auf, wie Melanchthon im Rahmen seiner Schöpfungstheologie Glaube und Wissen unterscheidend verknüpfte, eine Physikotheologie entwickelte und die Realdisziplinen Ethik, Psychologie und Physik konzipierte. Dabei bringt er Melanchthons Anknüpfen an Aristoteles (384-322 v. Chr.) und sein Einbringen christlicher Theologie detailliert zur Geltung. Er vermerkt, daß Melanchthon als Wis-

77 Vgl. Heinz SCHEIBLE: Die Reform von Schule und Universität in der Reformationszeit. LuJ 66 (1999), 237-262.

78 Die Referentin schließt mit einem Zitat aus Melanchthons »Oratio de studiis linguae Graecae« von 1549: »Welche Freude bringt es, ja welches Glück ist es, mit dem Sohn Gottes, mit den Evangelisten und Aposteln, mit dem heiligen Paulus ohne Dolmetscher zu sprechen und ihre wahren und lebendigen Worte hören und wiedergeben zu können!« Daran schließt sich die Argumentation an, daß wenn Kaufleute barbarische Sprachen schon »in der Hoffnung auf schändlichen Gewinn« lernen, muß »uns ... die Sorge für unser ewiges Glück und Heil« vielmehr bewegen, Griechisch zu lernen. Auf den ersten Blick mag das Zitat als rhetorisch geschickter Abschluß erscheinen. Aber wird er dem aptum gerecht, trägt es der heutigen Zuhörerschaft Rechnung? Hat Jesus nicht aramäisch gesprochen? Kann mit einer Abwertung der Tätigkeit zum Broterwerb heute jemand bewegt werden, Griechisch zu lernen? Schließlich wird nicht jeder, der Griechisch lernt, bestbezahlter Professor wie Melanchthon.

senschaftler »keineswegs im Schatten Luthers« stand (45), und führt Beispiele an, wie Melanchthon diese Wissenschaften förderte. Sparn bestimmt Melanchthons unterscheidende Verknüpfung von Glauben und Wissen als beachtenswerte Lösung zwischen einer verhältnislosen Trennung⁷⁹ und einer Verschmelzung in einer christlichen Philosophie, die angesichts der Entwicklung der Weltanschauungen und der Naturwissenschaften eine neue Chance hat. *Günther Wartenberg*, infolge seiner langjährigen Editionsarbeit für die »Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen« mit den Vorgängen der Religionspolitik und Melanchthons Verhalten darin bestens vertraut, bescheinigt diesem – an einzelnen Beispielen demonstrierend – ein verantwortliches Vorgehen in Übereinstimmung mit Luther. Er charakterisiert Melanchthon als »klassischen Vermittler« mit folgenden Eigenschaften: »die feste Position, die feste Verankerung in dem, was er vertritt, und die Bereitschaft, durch Flexibilität und durch Offenheit zu einem für alle einvernehmlichen Konsens zu kommen, der der Kirche und dem Gemeinwesen dient« (74). Er weist auf Übereinstimmung zwischen Luther und Melanchthon in der Sache, aber Unterschiede im Auftreten hin, die den moderateren Melanchthon zum bevorzugten Verhandlungspartner werden ließ. Wartenberg fordert – oft unausgesprochen – politische Überlegungen in die Interpretation von Melanchthons Schriften einzubeziehen.

Rolf Wernstedt, Niedersächsischer Kultusminister und Präsident der Kultusministerkonferenz, gibt mit seinem Festvortrag »Über Melanchthon, den Anreger« ein nachahmenswertes Beispiel für eine sinnvolle Melanchthonrezeption. Er betont gegen eine verwert- und wertfreie Bildungsvorstellung Melanchthons Hervorhebung des Nutzens der Bildung – auch für Wirtschaft und Gesellschaft – und gegen »das chaotische und richtungslose Lernen« dessen »Ausgerichtetheit allen Lernens«, das Vorschriften einschließt, »denen die Menschen entnehmen, wie sie friedlich zusammenleben können« (86). Von Melanchthons Forderung, intensiv Latein und Griechisch zu treiben, leitet er die Aufgabe ab, die Beschäftigung mit der deutschen Sprache in den Schulen zu verbessern, denn: »Wer sich in der Sprache reduziert, reduziert seine Lebensqualität und macht sich für andere uninteressant oder zum Ausbeutungsobjekt« (85). Wernstedt tritt für eine Befähigung zur öffentlichen Redefähigkeit ein, weil »unsere medienvermittelte parlamentari-

79 Sparn führt Luther als Vertreter der Lehre von der duplex veritas an, weil dieser 1537 erklärt habe, »die Menschwerdung Gottes sei, jedenfalls in den Grenzen irdischer Existenz, eine widervernünftige Wahrheit« (55). Eine solche Behauptung sollte aber nur derjenige aufstellen, der genau untersucht hat, ob und wie sich Luther und Melanchthon in der Schöpfungslehre und in der Beurteilung der Inkarnation Gottes unterscheiden.

sche Demokratie nicht die sprachliche Höhe hat, die sie braucht, um Akzeptanz und Klarheit zu sichern« (85). Nachdem er sich von Melanchthon zu gegenwartsbezogenen Analysen und Aufgabenstellungen hat anregen lassen, kann er gut begründet das Fazit ziehen: »Es lohnt sich, Melanchthon zu lesen« (90).

Die zweite herausragende wissenschaftliche Tagung zum Melanchthonjubiläum 1997 nach der in Bretten war der Neunte Internationale Kongreß für Lutherforschung, der vom 17. bis 23. August 1997 in der Universität Heidelberg unter dem Thema »Glaube und Bildung / Faith and Culture« stattfand. Da die Vorträge und Seminarberichte dem Leser des »Lutherjahrbuches« bereits im vergangenen Jahr vorgelegt worden sind,⁸⁰ brauchen sie hier nicht vorgestellt zu werden. Es sei aber auf eine Eigentümlichkeit dieses Meinungsaustausches hingewiesen: Der Gegenstand des Kongresses war nicht nur Melanchthon, sondern Luther und Melanchthon. Neben Referaten und Seminaren, die nur dem einen oder dem anderen Reformator gewidmet waren und doch Verbindungen zu dem jeweils anderen berührten, stehen andere, welche die Beziehung beider in Verbindung mit einem bestimmten Gegenstand direkt zum Thema erhoben. In allen Vorträgen und Seminaren herrschte von geringen Ausnahmen abgesehen die Tendenz vor, auch bei widersprechenden Aussagen durch Einbeziehen des Kontextes die sachliche Übereinstimmung der beiden herauszuarbeiten oder doch mindestens festzuhalten, daß Melanchthon innerhalb der von Luther geduldeten Bandbreite blieb. Der Kongreß bewegte sich also ganz auf der Linie der am Anfang dieser Sammelbesprechung zitierten Erfahrung.

PHILIPP MELANCHTHON: Vermächtnis und Verpflichtung/ Wolfhart Schlichting; Lothar Groppe; Hanns Leiner. Studententagung der Evang. Notgemeinschaft in Deutschland vom 19.-21. 9. 1997 in Augsburg. Renningen-Malmsheim: Evang. Notgemeinschaft in Deutschland, 1977. 47 S. (Erneuerung und Abwehr: Beiheft, 65), enthält drei Vorträge,⁸¹ denen es weniger um einen Forschungsbeitrag als vielmehr um eine Beschäftigung mit Melanchthon zum Nutzen der gegenwärtigen Christenheit geht. *Wolfhart Schlichting* beschreibt einfühlsam Melanchthons Not, in die dieser infolge seiner Gesprächsbereitschaft geriet, so daß er im Brief vom 4. September 1556 an Flacius eingestand, während der Auseinandersetzung über das »Augsburger Interim« Fehler begangen zu haben. Der Vf. übernimmt von Johann Wilhelm Preger (1827-1896) die mögliche Übersetzung »daß ich auch in dieser Sache gesündigt habe« und sieht darin die zentrale Aussage, um Melan-

⁸⁰ Siehe LuJ 66 (1999), 9-308.

⁸¹ Die einzelnen Titel siehe LuB, 1999, Nr. 069.

chthons Not als geistliche Anfechtung und Glaubenskrise sowie Luthers Zuwendung als Seelsorge zu verstehen. Als Konsequenz ergibt sich daraus, daß es in der heutigen Not der Kirche darauf ankommt, nicht einem aus der Gruppendynamik erwachsenem Harmoniebedürfnis nachzukommen und sich dabei von Gottes Wort ablenken zu lassen, sondern das Evangelium im Vertrauen auf Gottes Macht zu bekennen (3-14). Der sich selbst als »einfacher Meßpriester« vorstellende *Lothar Groppe* beurteilt die »Augsburgische Konfession« als »eine wertvolle Basis für das interkonfessionelle Gespräch« (21). Er sieht allerdings in der Entwicklung der evangelischen Theologie und in von evangelischen Pfarrern vertretenen Anschauungen, die sich weit von Luther und Melanchthon entfernt hätten, eine erhebliche Behinderung des ökumenischen Gespräches (15-25). Hier muß allerdings darauf geachtet werden, daß für einen Vergleich die gleiche Grundlage verwendet werden muß, also entweder Lehrentscheidungen verschiedener Konfessionen oder Glaubensüberzeugungen ihrer Vertreter. *Hanns Leiner* wendet sich dagegen, Melanchthon gegenüber Luther als »Verräter« abzuurteilen oder umgekehrt als kompromißfähigen Theologen einem streitlustigen Luther vorzuziehen. Er schildert anschaulich ihre Zusammenarbeit und gegenseitige Achtung trotz mancher Spannungen, wobei er angemessen zur Geltung bringt, daß manches bei Melanchthon im Zusammenhang mit der kursächsischen Politik und nicht als Ausdruck seiner Theologie beurteilt werden muß (26-47). Der Vf. bekennt, infolge seiner vorbereitenden Studien zur Überzeugung gelangt zu sein: Melanchthon »war viel lutherischer, als wir heute wissen und wahrhaben wollen« (44).

Das Melanchthonjubiläum 1997 hat zu den Melanchthonhäusern in Wittenberg und Bretten ein drittes in Houston, Texas hinzugefügt. Das 1994 gegründete Melanchthon Institute erhielt von der Christ the King Lutheran Church ein Gebäude, um die Ausbildung von Laien und Geistlichen zu fördern.⁸² Vom 26. bis 28. September 1997 fand darin das internationale Symposium »The life and work of Philipp Melanchthon: 1597-1997« statt. Die neun dort gehaltenen Referate und zwei weitere Melanchthonbeiträge sind in *LUTHERAN QUARTERLY* 12 (1998) Heft 4, veröffentlicht. Der Inhalt reicht von einer Übersicht über Melanchthons vielseitiges und einflußreiches Wirken in einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit Luther von *Günther Wartenberg* bis zur Interpretation einer von Melanchthon in ein Buch eingetragenen Widmung an Kaspar von Niedbruck († 1557) von *Timothy J.*

82 Weitere Einzelheiten siehe Robert G. MORE: The Houston Melanchthon House. *LQ* 12 (1998), 490 f. Ill. Anschrift: The Melanchthon Institute, 2353 Rice Boulevard, Houston, TX 77005-2696.

Wengert, wodurch Beziehungen Melanchthons zum Wiener Hof deutlich werden.⁸³ Michael B. Aune gewinnt einen bemerkenswerten Zugang zu Melanchthons Theologie und damit zugleich zur Beurteilung der Beziehung zwischen Humanismus und Reformation, indem er die ältere, auf Lehrinhalte ausgerichtete Humanismusdefinition zurückweist und die neuere zur Geltung bringt, die das den Renaissancehumanisten Gemeinsame vorrangig in ihren Methoden sieht. Er beschreibt Melanchthons Theologie aufschlußreich als eine rhetorische Theologie und stellt ihre Intention heraus, »to move the heart«. Er verzichtet erfreulicherweise darauf, dabei Unterschiede zu Luther zu konstruieren, sondern bindet ihn eher in die Bezeichnung »the Wittenberg Reformers« mit ein. Dieser Zugang zur reformatorischen Theologie kann noch durch Berücksichtigung der humanistischen Philologie erweitert werden. Melanchthons Ausrichtung auf den ganzen Menschen, die der Vf. betont, hat Luther als Eigenart biblischer Texte aus der Bedeutung hebräischer Wörter gewonnen. Dieser Beitrag will zugleich eine Orientierungshilfe in der nordamerikanischen Diskussion um die Neugestaltung des Gottesdienstes sein.

Ralph Keen, der 1995 die »Philippicae« des Johannes Cochlaeus edierte, wendet sich nachdrücklich gegen die heute gängige Charakterisierung Melanchthons als Ireniker und Ökumeniker, die dem wirklichen Melanchthon nicht gerecht werde, »der sich mit eindrucksvoller Tatkraft der Formulierung und Verteidigung der evangelischen Lehren widmete« (420). Er erinnert daran, daß Melanchthon seit seiner Veröffentlichung zur Leipziger Disputation 1519 bis zu seinem Tode Angriffen von verschiedenen Seiten ausgesetzt war, wobei ihn Cochlaeus wegen seiner Beredsamkeit und Gelehrsamkeit für gefährlicher als Luther hielt. Und wenn Melanchthon auch nur wenige offenkundig polemische Schriften veröffentlicht habe, mangle es seinen Darstellungen der evangelischen Lehre doch keinesfalls an Kritik abweichender Anschauungen. Man muß in der Tat zugestehen, daß die »Augsburgische Confession« als Hauptbeleg für Melanchthons irenische und ökumenische Haltung gilt, obgleich ihr Rahmen von der kursächsischen Religionspolitik abgesteckt wurde, wogegen die Widerlegungen der »Sophisten« in der von Melanchthon selbst stärker geprägten »Apologia Confessionis augustanae« unberücksichtigt bleibt. Während heute Melanchthons Traditionalismus hervorgehoben werde, sei ihm zu Lebzeiten gerade die Abweichung von der Tradition vorgeworfen worden. Jonathan W. Zophy schildert Melanchthon als Kind in

83 Die Titel der einzelnen Beiträge siehe LuB 2000, Nr. 612. 614. 639. 661. 680. 692. 709. 712. 759. 765. 779.

seiner Familie, als Ehemann und Vater und als Freund von Luther, Camerarius und Hieronymus Baumgartner (1498-1565). Er findet Scheibles Charakteristik der Beziehung zwischen Luther und Melanchthon als die freundschaftlicher Kollegen als unzureichend und beschreibt sie als eine echte Freundschaft. *Charles P. Arand* unterrichtet anhand der Untersuchung von Peters⁸⁴ über die Quart- und die Oktavausgabe der Apologie und deren Übersetzung von Jonas sowie über die Vorlagen vier englischer Übersetzungen bis 1959. Nach der Analyse einiger Unterschiede zwischen der Quart- und der Oktavausgabe befürwortet Arand in Übereinstimmung mit Peters die Bevorzugung der Oktavausgabe, die Wengert und Kolb einer neuen Übersetzung zugrunde gelegt haben.

PHILIPP MELANCHTHON UND SEINE REZEPTION IN SKANDINAVIEN: Vorträge eines internationalen Symposions anlässlich seines 500. Jahrestages an der Königlichen Akademie der Literatur, Geschichte und Altertümer in Stockholm, den 9.-10. Oktober 1997/ hrsg. von Birgit Stolt. SH: Almqvist & Wiksell International, 1998. 162 S. (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien: Konferenser; 43), enthält neun Vorträge,⁸⁵ von denen sich vier speziell mit dem Thema dieser Tagung beschäftigen.

Carl Axel Aurelius erinnert daran, daß Nathan Söderblom (1866-1931) und Einar Billing (1871-1939) bereits vor Karl Holl (1866-1926) die Lutherrenaissance initiierten, indem sie angesichts der Anfeindung der schwedischen Kirche von seiten der Freikirchen, der Arbeiterbewegung und der Wissenschaftsgesellschaft unter Rückgriff auf Luther einen neuen theologischen Standpunkt zwischen Konservatismus und Liberalismus kreierten. Melanchthon blieb dabei unbeachtet und wurde höchstens am Rande negativ erwähnt, so als Verursacher einer zu überwindenden Orthodoxie. Aber auch Luther selbst sei in der »Lundatheologie« nicht eigentlich der Forschungsgegenstand gewesen, sondern diese systematischen Theologen hätten ihn als »Werkzeug« benutzt, um Probleme ihrer Zeit zu lösen, indem sie bei ihm Hilfe für ein tieferes Verständnis des Evangeliums fanden.

Ingun Montgomery führt zunächst vor Augen, wie eng die Ausformung der schwedischen Reformation mit dem Kampf um die Freiheit von der dänischen Oberherrschaft verknüpft war. Sie charakterisiert Georg Norman († 1553), der in Wittenberg studierte, Prinzenenerzieher wurde und seit 1539 als Superintendent der

84 Siehe oben Seite 97-99.

85 Die einzelnen Titel siehe LuB 2000, Nr. 045. Bei einigen Vorträgen handelt es sich um Themen, über die drei deutsche Theologen auch an anderer Stelle während des Melanchthonjubiläums gesprochen oder geschrieben haben. *Bo Andersson* hat eine rhetorische Analyse von Melanchthons »Die Histori Thome Muntzers« beigetragen.

schwedischen Kirche im Auftrag des Königs die Reformation durchführte, als »den ersten Vermittler eines direkten Einflusses Melanchthons auf Schweden« (107). Melanchthons Einfluß ist in den von Norman für die Prinzen erstellten Studienplänen und direkt in seiner Empfehlung von Melanchthons Loci erfaßbar, die auch weiterhin rezipiert wurden. Normans Schüler Erik XIV. (1533, 1560-1568, 1577) besaß Schriften Melanchthons, verehrte ihn, schrieb ihm und förderte junge Melanchthonianer. 1572 wurde die erste offizielle schwedische Kirchenordnung erlassen. Während die ältere Forschung darin einen starken Einfluß Melanchthons fand, wird dies nun in Zweifel gezogen. Abschließend wird das Grundproblem der Melanchthonrezeption in Schweden angesprochen: »Melanchthon verkündigt keine andere Lehre als Luther. Nur die Schwerpunkte sind ein bißchen anders gesetzt« (111). Diese Melanchthonianer sahen sich selbst »als gute und treue Mitglieder der Reformationskirche«.

Karen Skovgaard-Petersen konstatiert, daß trotz einiger Vorläufer der Humanismus eigentlich erst mit der Reformation und dabei besonders von Melanchthon geprägt nach Dänemark kam, der starken Einfluß auf die Schule, die lateinische Dichtung und die Geschichtsschreibung ausübte. Er erinnert an den Briefwechsel Melanchthons mit den dänischen Königen. Der Vf. analysiert fünf lateinische Texte, um nachzuweisen, daß Melanchthons Vorstellungen über die weltliche Gewalt, über ihre Pflicht, für die Kirche zu sorgen, und über die Kirche als bedrohte Minderheit in der Geschichte einen starken Anstoß für die geschichtliche und politische Debatte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Dänemark gegeben hat. Erasmus Laetus (1526-1582) machte Melanchthon in einem lateinischen Gedicht im Zusammenhang mit dem Gymnasium zur zentralen Figur. Oft muß sich der Vf. aber auch darauf beschränken, die Übereinstimmung der dänischen Autoren mit Aussagen Melanchthons besonders in dessen Loci und im »Chronicon Carionis« festzustellen. In der Krönungsansprache des Bischofs Peder Jensen Vinstrup (1549-1614) für Christian IV. (1577, 1596-1648) im Jahre 1596 kann er neben inhaltlicher Übereinstimmung soviel Redewendungen und Beispielgeschichten Melanchthons als Vorlagen benennen, daß er folgert: »..., I hope the profound influence of Melanchthon on Vinstrup is clear« (129).

Sven-Erik Brodd gibt eine Übersicht über schwedische Reformationsforschung des 20. Jahrhunderts in bezug auf Melanchthons Einfluß auf die Ekklesiologie in Schweden. Er betont, daß schwedische Theologen, obgleich sie mangels einer eigenen Universität in Deutschland studierten und Schriften aus Deutschland mitbrachten, deren Inhalt doch selbständig verarbeitet hätten, was gut an den Übersetzungen dieser Schriften zu erkennen sei, da oft verschiedene Texte kom-

piliert und dabei bearbeitet wurden. Der Vf. gibt zu bedenken, daß auch einheimische mittelalterliche Überlieferung zu berücksichtigen sei. Die Literatur stimme darin überein, daß Melanchthon vor allem durch seine Loci und seine Schüler in Schweden Einfluß ausgeübt habe, und zwar besonders in bezug auf die Traditionsauffassung, das Kirchenrecht und die »Bedeutung der Schule als ekklesialer Struktur« (139). Der Vf. sieht »die ekklesiologische Besonderheiten der schwedischen Reformationskirche«, wozu ihre Stellung zur Tradition gehört, zum Teil in Abhängigkeit von Melanchthon (145). Diese Betrachtungsweise, die Melanchthon ein positiveres Verhältnis zur Tradition zuerkennt als Luther, wird allerdings von *Heinz Scheible* in Frage gestellt, der in seiner eindrucksvollen Zusammenfassung »Melanchthon als theologischer Gesprächspartner Luthers« zutreffend feststellt, daß sich Luther und Melanchthon über das Verhältnis von Heiliger Schrift und Tradition »zeitlebens einig geblieben« sind (74).

PHILIPP MELANCHTHON: exemplarische Aspekte seines Humanismus/ hrsg. von Gerhard Binder. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, 1998. 179 S.: Ill. (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; 32), enthält die vier Referate⁸⁶ einer Vortragsreihe, die das Seminar für Klassische Philologie der Ruhr-Universität Bochum am 30. Oktober 1997 durchgeführt hat. Der Humanismus wird durchaus zweckdienlich »als eine kulturelle Erneuerungsbewegung« beschrieben (10), ohne daß jedoch allenthalben auf seine Vielfalt geachtet wird. An einigen Stellen wird vielmehr noch Erasmus von Rotterdam mit dem Humanismus gleichgesetzt, Luthers Auseinandersetzung mit Erasmus als »Abgrenzung gegen den Humanismus« verallgemeinert (12. 23). Das beliebte Schema, wonach Luther der anerkannte Urheber der reformatorischen Bewegung ist, die aber der Weiterentwicklung durch andere bedurfte, taucht in folgender Form auf: Luther hat die Heilsbotschaft wiederentdeckt, Melanchthon hat die reformatorische Theologie systematisch entfaltet und für die Gestaltung von Kirche und Gesellschaft gesorgt (9). Hier wird übergangen, daß Luther sich z. B. seit 1519 mit dem »Sermon von dem Wucher« in die Wirtschaft einmischte und 1520 in seinem stark beachteten Reformprogramm »An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung« nach den geistlichen auch den weltlichen Gebrechen zuwandte.⁸⁷

Der Kirchenhistoriker *Christoph Strohm* skizziert Melanchthons humanistische Bildung und Hinwendung zur Reformation, ehe er an dessen Naturrechtsgedanken die Verknüpfung von Humanismus und Reformation darlegt, an der Luther

⁸⁶ Die Titel siehe LuB 1999, Nr. 068.

⁸⁷ Siehe StA 2, 163, 3 - 166, 19 ≙ WA 6, 465, 22 - 468, 27.

keine Kritik übte.⁸⁸ Der Altphilologe *Bernd Effe* vergegenwärtigt anhand von vier Texten zwischen 1519 und 1549 Melanchthons Überzeugung vom Nutzen des Griechischstudiums für Menschenbildung und Wissenschaften. Er beschreibt Melanchthons Homerverständnis – wonach diese Dichtung sprachliche Ausdrucksfähigkeit, Wissen und Urteilskraft schult sowie Beispiele für die rechte Lebensführung einschließlich Vaterlandsliebe und Staatsleitung bietet – als eine »pädagogische Instrumentalisierung des Dichters« im Rahmen eines christlichen Humanismus, das ahistorisch ist. Der Altphilologe *Gerhard Binder* verortet Melanchthons Tacitusausgabe in der humanistische Tacitusrezeption. Indem er dabei den Einfluß von Jakob Wimpfeling berücksichtigt, trägt er dazu bei, konkrete Vorstellung von Melanchthons Humanismus zu gewinnen. Er verdeutlicht, wie Melanchthon die »Germania« des Tacitus mit dem Arminiuskult des Ulrich von Hutten (1488-1523) verknüpfte und dadurch Vaterlandsliebe für den Kampf gegen die Türken wecken wollte. Ein Vergleich mit Türkenschriften von anderen Humanisten und von Luther wäre hier sicher reizvoll. Der Altphilologe *Reinhold F. Glei* zeigt auf, daß Melanchthon seine »schätzungsweise 500-600« Gedichte nicht lediglich aufs Papier geworfen, sondern oft durchaus mit viel Sorgfalt und Anstrengung ersonnen hat, und daß sie mehr Beachtung verdienen als sie bisher finden. Die Interpretation einiger Gedichte zeigt Melanchthons Vorbilder auf – besonders Quintus Horatius Flaccus (65-8 v. Chr.) –, und läßt erkennen, daß ohne gute Kenntnisse griechischer und römischer Dichter Melanchthons Gedichte kaum sachgerecht verstanden, gedeutet und gewürdigt werden können.

THÜRINGER MELANCHTHON-TAG 1997: im Rückblick auf das Jubiläumsjahr Überblick schaffen und Ausblicke gewinnen; am 29. November 1997 im Barocksaal der Thüringer Staatskanzlei; eine Dokumentation/ Redaktion: Wolfgang Müller; Renate Förster. Eisenach: Frisch, 1998. 128 S., unterrichtet über eine ungewöhnliche Tagung, die von Christine Lieberknecht, Thüringer Ministerin für Bundesangelegenheiten in der Staatskanzlei in Erfurt veranstaltet wurde.⁸⁹ Die Konferenz sollte nicht »ganz und gar wissenschaftlich«, sondern »populärwissenschaftlich« sein, die Beschäftigung mit Melanchthon zugleich das Nachdenken über Gegenwart und Zukunft anregen (10).

Günter R. Schmidt behandelt Melanchthon als Moralphädagogen. Er berichtet über Melanchthons pädagogische Erfahrungen. Danach skizziert er das Fundament von Melanchthons pädagogischem Denken anhand von dessen Schriften

⁸⁸ Vgl. oben Seite 147.

⁸⁹ Die einzelnen Titeln siehe LuB 2000, Nr. 065.

»Philosophiae moralis epitome« und »Liber de anima«, ohne auf Beziehungen zu Humanisten oder Luther einzugehen. Fachkundig bringt er Melanchthons Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium ein, so daß er dessen Aussagen mit ihrem Bezug zum weltlichen bzw. geistlichen zutreffend verorten und auch ihre Relation zueinander bestimmen kann. Deutlich ist der Unterschied zwischen äußerlichem und innerem Gehorsam gegenüber Gottes Geboten angesprochen. Der Vf. findet bei Melanchthon »die bis heute gültigen Grundlagen einer evangelischen Pädagogik« (34). *Wilhelm Schwendemann* begründet in einem weitschweifigen Vortrag seine These: »Melanchthon ist der erste Reformpädagoge der Neuzeit« (59), ohne auf die gleichzeitige Einrichtung anderer humanistischer Schulen einzugehen. Als für Melanchthon wichtig werden Reuchlin, Erasmus und Ulrich von Hutten vorgestellt, ohne daß über deren pädagogischen Vorstellungen berichtet oder gar deren Verarbeitung durch Melanchthon aufgezeigt wird. Statt dessen findet sich die kühne Behauptung, Melanchthon habe im Unterschied »zur sonstigen humanistischen Auffassung – auf die Verbindung intellektueller und ethischer Qualitäten großen Wert« gelegt (53), obgleich sich schon Cicero der Hoffnung hingab, der gut ausgebildete Rhetor werde seine Fähigkeiten nur für das Gute einsetzen. Die sachgemäße Information über Melanchthons Pädagogik ist mehrfach mit Bezug auf Gegenwartsprobleme durchzogen.

Hans-Rüdiger Schwab verknüpft Melanchthons Erklärung, er habe sich mit der Theologie nur beschäftigt, um »das Leben zu bessern«, mit dessen Bemühungen um die Ethik und seine Stellung zwischen Humanismus und Reformation. Er charakterisiert das Menschenbild des Humanismus mit der bekannten Definition der Würde des Menschen durch Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494), so daß er vom »anthropologischen Optimismus« des Humanismus sprechen kann. Die pessimistische Sicht des Humanisten Niccolò Machiavelli (1469-1527) bleibt – wie in der Regel – unberücksichtigt. Die Renaissancehumanisten waren aber keine Neuhumanisten des 19. und 20. Jahrhunderts, sie wußten mehr über die dunklen Seiten des Menschen. Daher sollte eine gründliche Studie nicht einfach von *dem* humanistischen Menschenbild ausgehen, sondern herausfinden, was denn von wem der einzelne, hier Melanchthon, aufgenommen hat. Der Vf. verfolgt, wie Melanchthon in seiner Entwicklung humanistische und reformatorische Anschauungen zuordnet. Da der Vf. »die stolzeste aller humanistischen Ideen« darin sieht, »daß nämlich Gottes Wille sich in der evolutionären Freiheitsgeschichte bezeuge, in der der Mensch zum autonomen Partner des Schöpfers werde«, resümiert er, Melanchthon sei zwar zurückgeblieben, habe aber »die unüberschreitbare Grenze der Selbstermächtigung des Menschen« betont. Für die Gegenwart

erscheint dem Vf. von dem Ethiker Melanchthon inhaltlich nichts übertragbar zu sein. Er könne aber dazu anregen, »Spannungen zwischen christlichem Erlösungsglauben und säkularem Freiheitsbewußtsein auszuhalten« sowie »Lern- und Wandlungsfähigkeit« aufzubringen (74 f).

Siegfried Wiedenhofer beschäftigt sich mit dem Ökumeniker Melanchthon, wobei er die jeweilige Situation von Aussagen Melanchthons einbezieht, was ihr rechtes Verstehen erheblich fördert, und nicht verschweigt, daß Melanchthon 1558 zur Trennung vom Papst auffordert, also sein Leben keineswegs als Ökumeniker beschlossen hat. Er findet aber Melanchthons bleibende ökumenische Bedeutung darin, daß dieser nach der Formulierung des Schriftprinzips zunehmend Tradition in seine Theologie einbezogen und damit »die Gemeinsamkeit mit der Gesamttradition« zur Geltung gebracht hat. Die gut unterrichtende Darlegung stellt am Schluß mit Bezug auf ihre Mentalität die heilsgeschichtliche Theologie Melanchthons der stark apokalyptischen Theologie Luthers gegenüber, die mit dem Blick auf den endzeitlichen Kampf gegenüber einer Einigung skeptisch war. Für ökumenische Gespräche wird es aber vorteilhafter sein, auch bei Luther auf dessen positive Verwendung der Tradition zu achten, wozu z. B. die zunehmende Verwendung der Trinitätslehre gehörte. *Stefan Rhein* berichtet über die Vorbereitung des Melanchthonjubiläums und dessen breite Resonanz in der Öffentlichkeit. *Wolfgang Schenk* bietet eine breitgefächerte Übersicht zu Melanchthon in Thüringen, der Beziehung zwischen Luther und Melanchthon sowie mögliche Impulse für die Gegenwart.

Die vorliegende Broschur hat leider keine ansprechende Gestaltung. Recht oft fehlen Zwischenräume zwischen den Wörtern, der Schriftgrad der Anmerkungen ist zu klein. Wichtiger aber ist die Frage, inwieweit der Inhalt entsprechend der Intention der Tagung Anstöße für die Gegenwart geben kann. Dafür scheinen mir die Texte meistens zu summarisch oder zu informatorisch zu sein. Es hat sich wohl keiner der Vortragenden durch Melanchthons Rhetorik dazu anregen lassen, sich zu überlegen, wen von seinen Zuhörern er mit Hilfe von Melanchthons Leben und Lehren zu was bewegen will.

Über Vorlesungsreihen und einige Monographien kann erst im »Lutherjahrbuch 2001« berichtet werden, woran sich eine Schlußbetrachtung anschließen soll.

Autoren- und Titelregister

- »Als ich ein Kind war ...« 113
Ad fontes! Zu den Quellen! 126
Axmann, Rainer: Melanchthon und seine Beziehungen zu Coburg 123
500 Jahre Philipp Melanchthon (1497-1560) 96
Hammer, Wilhelm: Die Melanchthonforschung im Wandel ... 4 96
Kolloquium Melanchthon 150
Kremer, Hans-Jürgen: »Lesen, Exercieren und Examinieren« 115
Luther and Melanchthon in the educational thought of Central and Eastern Europe 138
Luther und Melanchthon im Bildungsdenken Mittel- und Osteuropas 138
Lutheran quarterly 12 (1998) Heft 4 154
Melanchthon, Philipp: Enarratio secundae tertiaeque partis Symboli Nicaeni 99
Melanchthon auf Medaillen 132
Melanchthon deutsch 1-2 100
Melanchthon in seinen Schülern 134
Melanchthon und das Lehrbuch des 16. Jahrhunderts 129
Melanchthon zeytung 96
Melanchthons Astrologie 128
Melanchthons Briefwechsel 9-10 102
Melanchthon-Zeitung 1997 96
Pauli, Frank: Philippus 131
Peters, Christian: Apologia Confessionis Augustanae 97
Philipp Melanchthon/ hrsg. von Stefan Rhein 112
Philipp Melanchthon: Confessio Augustana 102
Philipp Melanchthon: der andere Wittenberger Reformator 143
Philipp Melanchthon: der Lehrer Deutschlands 101
Philipp Melanchthon: eine Gestalt der Reformationszeit 106
Philipp Melanchthon: exemplarische Aspekte seines Humanismus 158
Philipp Melanchthon: sein Leben in Bildern und Geschichten 113
Philipp Melanchthon: Vermächtnis und Verpflichtung 153
Philipp Melanchthon – Briefe für Europa 124
Philipp Melanchthon als Politiker zwischen Reich, Reichsständen ... 148
Philipp Melanchthon in Südwestdeutschland 116
Philipp Melanchthon und das städtische Schulwesen 120
Philipp Melanchthon und Leipzig 119
Philipp Melanchthon und seine Rezeption in Skandinavien 156
Philipp Melanchthon und Zerbst 123
Reformation in Anhalt 121
Scheible, Heinz: Melanchthon 107
Scheible, Heinz: Melanchthon und die Reformation 111
Der Theologe Melanchthon 143
Thüringer Melanchthon-Tag 1997 159
Werk und Rezeption Philipp Melanchthons in Universität und Schule ... 139